DBZ

NEUE **Deutsche Bauernzeitung**

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER
49
5. DEZEMBER 1986
27. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Blitz-sauber ins Kraut-faß

Die LPG Rhinow bereitet einen beträchtlichen Teil des Gemüses in ihrer eigenen Anlage auf.

Was die Bauern dazu bewogen hat, lesen Sie auf den Seiten 4/5.

LAND-WIRTSCHAFT IN ALLER WELT

Managua

Mehr als 60 000 Hektar Land können dank den Erfolgen der sandinistischen Volksarmee gegen die konterrevolutionären Banden in den Nordprovinzen Nikaraguas wieder bestellt werden, erklärte der stellvertretende Minister für Landwirtschaft und Agrarreform Alonso Porras. Er kündigte zugleich an, daß 1987 weitere 200 000 Hektar Boden an 16 000 Bauern vergeben werden. ADN

Nairobi

Die Rinderpest gilt jetzt in Kenia als ausgerottet. Vor acht Jahren begann innerhalb des Programms zur Entwicklung der Viehwirtschaft eine Impfaktion. Sie wurde schrittweise auf das ganze Land ausgedehnt und erfaßte elf Millionen Tiere. Nach Schätzungen der UNO-Wirtschaftskommission für den Kontinent sind derzeit in 28 afrikanischen Staaten noch 120 Millionen Stück Vieh von der Seuche bedroht. ADN

Lissabon

Portugal will seine Olivenhaine in den nächsten Jahren von Grund auf erneuern. Vorgesehen ist, auf 25 000 Hektar ertragreichere Sorten anzupflanzen, um künftig 450 statt wie bisher 150 Liter Öl je Hektar zu erzeugen. Bis 1989 sollen in diesem traditionellen Zweig der Agrarproduktion umgerechnet 350 Millionen Mark investiert werden. ADN

Kuala Lumpur

In Malaysias Kakaoplantagen richten Motten erheblichen Schaden an. Bisher hat es gegen sie, die bis zu fünf Jahre alten Bäumchen etwas anhaben können, kein wirksames Mittel gegeben. Nun bekämpft man sie mit Insekten, deren Larven die Eier des Ungeziefers vertilgen. Mit einem jährlichen Aufkommen von 125 000 Tonnen ist das Land viertgrößter Kakaoproduzent. Die Pflanzungen nehmen 140 000 Hektar ein. Bis 1990 sollen sie noch bedeutend erweitert werden. ADN

Brasilia

Seit Januar sind in Brasilien 215 Menschen bei Auseinandersetzungen um Grund und Boden ums Leben gekommen. Die meisten von ihnen waren landlose Bauern, die wegen ihres Eintretens für die Agrarreform von Banden der Großgrundbesitzer ermordet wurden. Dabei genügte es den Latifundistas häufig schon, wenn sich auf seit Jahrzehnten brachliegenden und nun enteigneten Flächen Familien niederließen. ADN

Brüssel

Der Tag des Baumes ist unlängst im wallonischen Landesteil Belgiens begangen worden. Er galt dieses Jahr der Buche. Von den 600 000 Hektar Wald beansprucht sie gut ein Fünftel. An den Schulen waren dem Ereignis spezielle Unterrichtsstunden gewidmet. Jede erhielt 250 Jungbäume; um deren weitere Pflege kümmern sich die Klassen. Auch an interessierte Familien sind kostenlos Setzlinge ausgegeben, ist fachlicher Rat erteilt worden. ADN

Peking

Chinas erstes Reservat für Wildkamele entsteht im Altun-Gebirge des Autonomen Gebiets Xinjiang. Die 15 000 Quadratkilometer umfassende Schutzregion bietet der gefährdeten Art gute Lebensbedingungen. Weltweit gibt es nur noch etwa 1000 dieser Tiere in freier Natur. ADN

Moskau

Millionen Tonnen Meeresschlamm, wie er jährlich beim Vertiefen und Verbreitern von Fahrrinnen in Häfen anfällt, sollen künftig bedürftige Böden mit Humus anreichern. Wissenschaftler des Odessaer Instituts für Hochseeverkehr entwickelten eine Technologie für die Entsalzung des Düngestoffes und seinen Einsatz in der Pflanzenproduktion. ADN

11,9 Millionen t Getreide sind das Ziel

Die Volkskammer beschloß Fünfjahr-, Volkswirtschafts- und Staatshaushaltsplan

Die Volkskammer der DDR trat vorigen Donnerstag in Berlin zu ihrer 3. Tagung zusammen. Einstimmig beschloß sie die Gesetze über den Fünfjahrplan 1986-1990 und über den Volkswirtschaftsplan 1987 als Arbeitsprogramm des ganzen Volkes zur weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED. Ebenso stimmten die Abgeordneten der obersten Volksvertretung dem Staatshaushaltsplan 1987 zu. Die vorgelegten Dokumente begründeten der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Willi Stoph, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, sowie der Minister der Finanzen, Ernst Höfner. Die Entwürfe aller Pläne waren von der 3. Tagung des ZK der SED gebilligt und von den zuständigen Ausschüssen der obersten Volksvertretung gründlich erörtert worden. In der Aussprache nahmen Vertreter aller zehn Fraktionen das Wort.

In der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft gilt es, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre das Entwicklungstempo der Produktion, der Arbeitsproduktivität und der Effektivität weiter zu beschleunigen. Auf dieser Grundlage sind die Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln und die Industrie mit Agrarrohstoffen zunehmend aus eigenem Aufkommen jederzeit stabil zu versorgen und die Exportaufgaben zu erfüllen.

Die Pflanzenproduktion ist weiterhin vorrangig zu entwickeln. Bis 1990 sind im Durchschnitt der DDR 50,7 Getreideeinheiten je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zu erreichen. Oberstes Gebot dabei ist, den Boden, unser wichtigstes Produktionsmittel, vollständig und auf effektivste Weise zu nutzen und in gemeinsamer Verantwortung von Pflanzen- und Tierproduktion seine Fruchtbarkeit unablässig zu erhöhen. Bei Getreide ist der Hektarertrag bis 1990 auf 46 dt, bei Kartoffeln auf 250 dt und bei Zuckerrüben auf 370 dt zu steigern. Unser Ziel ist es, bis 1990 11,9 Millionen Tonnen Getreide zu erzeugen und damit ohne Importe an Futtergetreide auszukommen.

In der Tierproduktion ist die Leistungssteigerung je Tier, verbunden mit der weiteren Verbesserung der Futterökonomie, in den Mittelpunkt zu stellen. An tierischen Erzeugnissen ist im Jahre 1990 folgendes staatliches Aufkommen zu sichern:

	Mengeneinheit	1990
Schlachtvieh	1000 t	2635
Milch (4 Prozent Fettgehalt)	1000 t	7400
Hühnereier	Mio Stück	4850
Wolle	t	8760

Zielstrebig wird das sozialistische Dorf als Zentrum der Arbeit und des bäuerlichen Lebens gestaltet. Zur Förderung der genossenschaftlichen wie der individuellen Produktion messen wir auch künftig dem Zusammenwirken mit der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe sowie dem Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter eine große Bedeutung bei.

Den Werktätigen in der Nahrungsgüterwirtschaft ist der Auftrag erteilt, eine jederzeit stabile Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, die verlustarme Verarbeitung der landwirtschaftlichen Rohstoffe in hoher Qualität und deren höhere Veredlung zu gewährleisten.

In der Forstwirtschaft ist die Rohholzproduktion bis 1990 auf 11,6 Millionen Kubikmeter zu steigern. Konsequent sind die festgelegten Aufgaben zur Gesunderhaltung der Wälder zu verwirklichen.

Was das kommende Jahr betrifft, so wird für die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft folgendes staatliche Aufkommen bei tierischen Produkten festgelegt:

	Mengeneinheit	1987
Schlachtvieh	1000 t	2590
Milch (4 Prozent Fettgehalt)	1000 t	7350
Eier	Mio Stück	4825
Wolle	t	7700

Pflanzlich ist 1987 eine Produktion von 48,5 GE/ha LN zu erzielen. Beim Getreide gilt es, 43,5 Dezitonnen je ha und 11,2 Millionen Tonnen insgesamt zu erzeugen.

Die Forstwirtschaft hat im Jahre 1987 10,7 Millionen Kubikmeter Rohholz bereitzustellen. DBZ

Sowjetische Parteidelegation besuchte die DDR

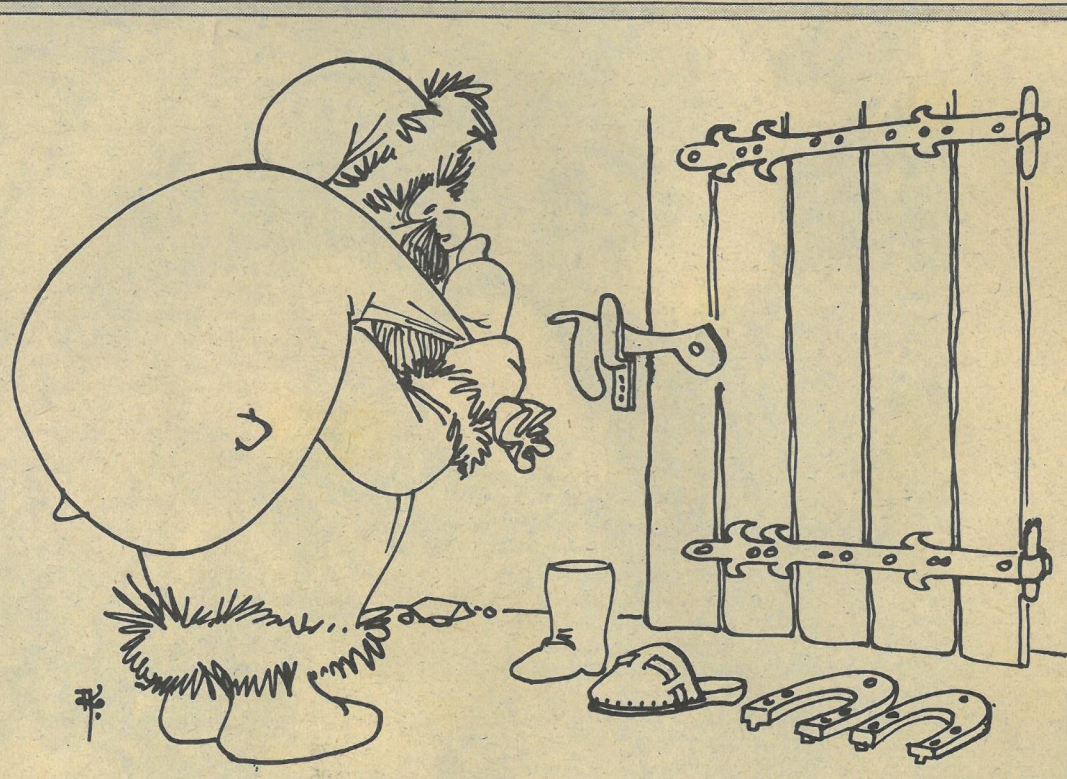
Eine Abordnung des Zentralkomitees der KPdSU war vorige Woche zu Gast in unserer Republik. Ihr Leiter, Viktor Nikonow, Sekretär des ZK, wurde von Erich Honecker, Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, zu einem freundschaftlichen Gespräch empfangen.

Leitgedanke des Treffens war, wie beide Parteien und Völker durch die weitere Stärkung des Sozialismus dazu beitragen können, den Frieden in der Welt sicherer zu machen.

Herzliche Begegnungen hatte der sowjetische Gast mit den Mitgliedern des Politbüros Werner Felfe, Sekretär des ZK, und Hans-Joachim Böhme, 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle, sowie mit dem Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Bruno Lietz. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Verwirklichung der Beschlüsse zur Agrarpolitik und die weitere Vertiefung der Zusammenarbeit. Um sich an Ort und Stelle mit Erfahrungen der Besten vertraut zu machen, besuchte die Delegation aus der UdSSR das Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg, das VEG Pflanzenproduktion Lindenberg, die Agrar-Industrie-Vereinigung Querfurt, das VEG Gewächshauswirtschaft Vockerode, die LPG der Kooperation Cobbelsdorf-Fläming und das Institut für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben. DBZ

Von Mengistu Haile Mariam empfangen

Das Mitglied des ZK der SED Helmut Semmelmann, Leiter der Abteilung Landwirtschaft des ZK, wurde vom Generalsekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens (APÄ) und Vorsitzenden des Provisorischen Militärischen Verwaltungsrates, Mengistu Haile Mariam, empfangen. Helmut Semmelmann weilte mit einer Delegation der SED in Äthiopien. ADN



Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Helmut Böhm
Stellvertretender Chefredakteur

Karlheinz Kohler
Anneliese Zerbin
Redaktionssekretäre

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 84

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr. 58 50

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
5 85 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str. 89
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 1982

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbeit
ausgezeichnet

Zeichnung
Klaus Arndt

Titelfotos
Dieter Roski

Fotos: Hans-Peter Strauß

Der Fuß des Bauern düngt den Schlag

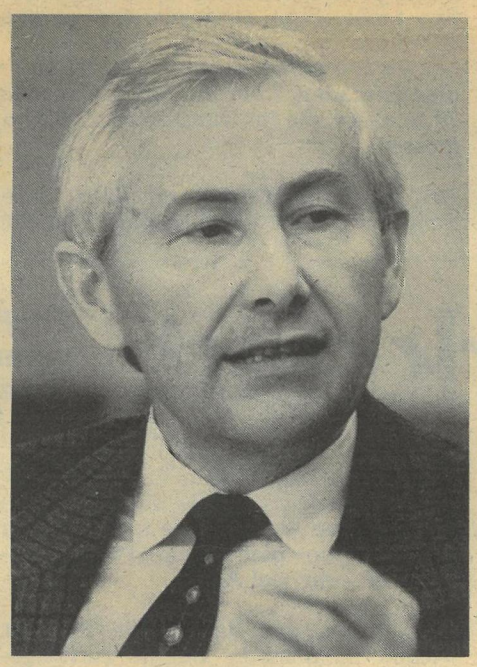
Wo die neuen Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik, vor allem der Schlüsseltechnologien, zügig zur Anwendung gelangen, wird die Landwirtschaft immer mehr zu einem Zweig angewandter Wissenschaft. Bauernpraxis und Wissenschaft verbinden sich zu neuer Qualität.
Aus dem Bericht des Politbüros an die 3. Tagung des Zentralkomitees der SED

Rundtischgespräch mit Praktikern und Wissenschaftlern über Probleme der wissenschaftlichen Bestandesführung

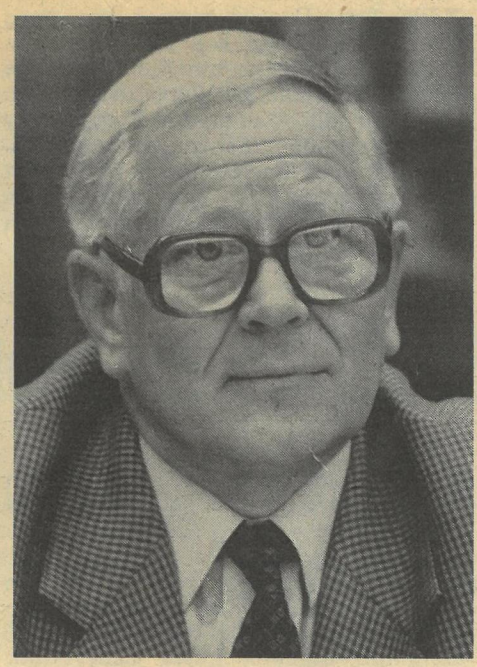
PETER DENNER, Vorsitzender der LPG Teichel, Kreis Rudolstadt: Die Pflanzen zu beobachten war schon immer des Bauern Brot. Jetzt gilt es, dabei den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu nutzen.

KORNELIA KRAUSE, Sekretärin des Kooperationsrates und Mitglied eines Jugendforscherkollektivs der LPG Krostitz, Kreis Delitzsch: Im April und Mai bonitieren bei uns viele das Getreide.

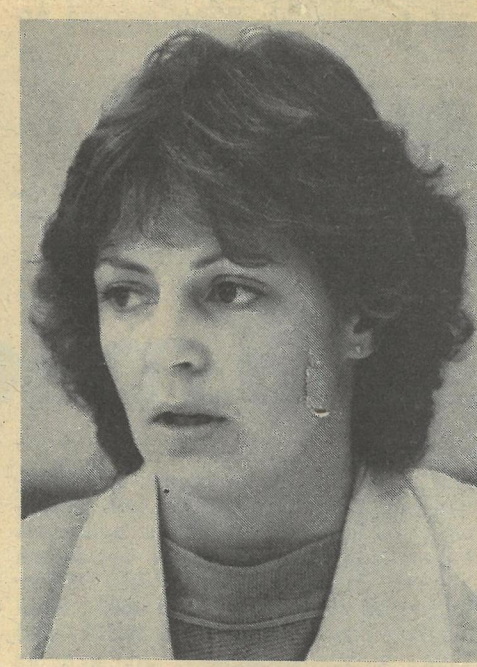
Dr. HERMANN DÖRSCHNER, Vorsitzender der LPG Mittenwalde, Kreis Templin: Der verspätete Einsatz von Pflanzenschutzmitteln hat uns dieses Jahr etwa 5 dt Getreide je ha gekostet.



Prof. Dr. GEORG KRATZSCH, Direktor des Instituts für Getreideforschung Bernburg-Hadmersleben: Die Wissenschaft erarbeitet Rechnerprogramme für die Bestandesführung bei allen Getreidearten.



Prof. Dr. NORBERT MAKOWSKI, Bereichsdirektor des Instituts für Pflanzenzüchtung Gülzow-Güstrow: Zahlreiche LPG und VEG bringen leider immer noch zuviel Saatgut aus und erreichen zu dichte Bestände.



EDDA ZOLL, Versuchstechnikerin im VEG Schwaneberg, Kreis Wanzleben: Der Computer liefert uns schnell zuverlässige Entscheidungshilfen. Das letzte Wort aber muß der Bauer sprechen.

DBZ: Sie alle sind Verfechter der Bestandesführung bei Getreide, von der Sie sagen, daß sie maßgeblich dazu beiträgt, die Erträge zu steigern. Können Sie das eigentlich beweisen?

Dr. Hermann Dörschner: Wir wirtschaften beispielsweise auf leichten Sandböden. Da galten jahrelang 25 dt je ha als guter Ertrag. Als ich 1983 bei uns auf 30 dt/ha orientierte, sagten viele: „Dörschner spinnt". Jetzt haben wir jenes Ziel übertroffen. Und bei uns zweifelt kaum noch einer daran, daß auch 35, ja 40 dt/ha drin sind.

Peter Denner: Für uns ist das 85er Ergebnis ein Beleg: 60,2 dt/ha auf unseren Verwitterungsböden! Leider konnten wir das in diesem Jahr nicht wiederholen. Petrus hat einfach nicht mitgespielt.

Prof. Norbert Makowski: Es stimmt, die Witterung war allgemein nicht gerade günstig. Um so stärker wiegt, daß die Verbindung von bäuerlichen Erfahrungen und Wissenschaft die negativen Einflüsse doch erheblich zu mindern vermochte. Das ist meines Erachtens eine wichtige Lehre dieses Jahres. Es wurde landesweit der Beweis erbracht, daß der in der Direktive zum Fünfjahrplan 1986 bis 1990 festgelegte Mindestertrag von 45 bis 47 dt Körner je ha ein reales Ziel ist.

Edda Zoll: Dabei geht es um einen stabilen Ertrag, um einen gewissermaßen garantierten. Ohne wissenschaftliche Bestandesführung würde das nicht möglich sein.

Kornelia Krause: Das ist auch unsere Erkenntnis. Die Methode hilft uns außerdem, den Boden immer besser zu nutzen und das Ertragspotential der Pflanzen auszuschöpfen. Da ist bei den Getreidearten und -sorten noch allerhand drin. Beispielsweise hat das Jugendforscherkollektiv, dem ich angehöre, in einem Produktionsexperiment auf einem D_5-Standort fast 90 dt Weizen je ha geerntet. Ohne Beregnung!

Akkurate Aussaat erspart kostspielige Korrekturen

Prof. Norbert Makowski: Die LPG Saal, Kreis Ribnitz-Damgarten, kam 1986 in der Sortenprüfung sogar auf 103 dt/ha. Das markiert den Züchtungsfortschritt und zeigt zugleich, wieviel das Getreide mittlerweile zu leisten vermag. Reserven offenbaren sich vor allem im Roggenanbau. Ihnen beizukommen und die noch große Differenziertheit in und zwischen den Pflanzenbaubetrieben abzubauen, dafür sind die schlagbezogenen Höchstertragskonzeptionen ein bewährtes Instrument.

Prof. Georg Kratzsch: Allerdings muß man damit arbeiten und die darin für die einzelnen Fruchtarten vorgezeichneten Besttechnologien auch durchsetzen. Dem dient die Methode der Bestandesführung. Sie versetzt nämlich den Bauern in die Lage, seine guten Erfahrungen entsprechend der Situation mit dem WTF zu kombinieren.

DBZ: Die Methode selbst haben wir bereits ausführlich dargestellt (DBZ Nr. 36 und 42/1986). Deshalb zu einigen speziellen Fragen und Problemen. Wer einen Bestand zu hohem Ertrag führen will, braucht Anhaltspunkte. Wo bekommt man sie her?

Prof. Georg Kratzsch: Notwendig sind standort- und sortenspezifische Eckzahlen für wichtige Bestandesmerkmale. Dazu gehören die Aussaatmenge, die Aufgangsrate, die Pflanzen-, Trieb- und Ährendichte, die Kornzahl je Ähre und m^2 sowie die Tausendkornmasse (TKM). Vielleicht kann jemand aus der Runde mit konkreten Zahlen für seine Bedingungen aufwarten.

Edda Zoll: Nehmen wir mal den Winterweizen. Wenn wir auf unserem Lößstandort einen Ertrag von über 80 dt/ha erzielen wollen, muß er mindestens 18 000 Körner je m^2 bringen. Das wissen wir inzwischen. Um das zu garantieren, drillen wir in der optimalen Zeitspanne bis zum 20.10. abhängig von der Sorte 420 bis 500 keimfähige Körner/m^2. Dann zielen alle unsere Maßnahmen darauf ab, daß im Spätherbst 350 bis 430 und im Frühjahr 310 bis 340 Pflanzen je m^2 stehen. Für den weiteren Bestandesaufbau gelten unter unseren Bedingungen folgende Maßstäbe: 1000 bis 1300 Triebe und 500 bis 650 Ähren je m^2.

Kornelia Krause: Methodisch gehen wir ebenso vor. Als Dreh- und Angelpunkt hat sich bei den Untersuchungen, die unser Jugendforscherkollektiv durchführt, die richtige Bestandesanlage erwiesen. Wer durch termin- und qualitätsgerechte Bestellung, optimale

FORTSETZUNG AUF SEITE 4

Entwicklung der Getreideproduktion seit 1981

	Standort	Ackerzahl	Anbaufl. ha	Erträge in dt/ha 1981	1985	1986
LPG Mittenwalde	D_3N	30	1567	19,5	28,2	30,9
LPG Krostitz	D_5S	49	975	50,8	67,3	67,4
LPG Teichel	V_2-V_4	28	1105	46,9	60,2	51,6
VEG Schwaneberg	$Lö_1$	83	1919	54,5	75,1	75,9
DDR				35,6	46,2	46,3

FORTSETZUNG VON SEITE 3

Saatmengen und -tiefen günstige Keimpflanzendichten erzielt, erspart sich allerhand Sorgen sowie kostspielige Korrekturen. Das Getreide geht dann nämlich gut mit, viel besser ...

Prof. Norbert Makowski: ... als bei – wie wir sagen – falsch etablierten Beständen. Zahlreiche LPG und VEG drillen leider noch zuviel Saatgut. Die gute Absicht wird zunichte gemacht, weil zu dichte Bestände sich sehr schwer führen lassen.

Prof. Georg Kratzsch: Sie widersprechen auch dem Grundsatz, die erstrebenswerte Ährendichte aus möglichst wenigen Trieben zu erreichen. Jede Pflanze braucht Licht, Energie, Nährstoffe, Wasser. Stelle ich nur soviel wie nötig ins Feld, schone ich die Vorräte. Wer also die Bestände führt, füllt seine Speicher und spart Fonds.

Dr. Hermann Dörschner: Dafür braucht man eben exakte Richtwerte. Da stehen welche in „agra"-Broschüren, Sortenpässen, auch in der DBZ. Diese für D-, V- und andere Standorte ermittelten Werte kann man aber nicht pauschal übernehmen. Sie tragen der Situation im Betrieb zuwenig Rechnung und müssen deshalb präzisiert werden.

Kornelia Krause: Bei uns hat das Jugendforscherkollektiv, ausgehend von den Kontroll- und Untersuchungsergebnissen, sortenspezifische Bestandesmerkmale und Richtwerte erarbeitet.

Prof. Georg Kratzsch: In anderen LPG und VEG befassen sich die Betriebsgruppen der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft oder die neugebildeten Abteilungen für Wissenschaft und Technik damit. Wir aus den Instituten können mit methodischen Hinweisen und Anhaltswerten helfen.

Überschaubare Bereiche erleichtern die Kontrollen

Kornelia Krause: Ein weiteres Problem ist, die agrobiologischen Kontrollen personell abzusichern. Besonders im April und Mai, wenn die Getreidebestände drei- bis viermal zu bonitieren sind. Der Pflanzenschutzagronom kann sich noch so sputen, er allein schafft es nicht. Unser Jugendforscherkollektiv hat bisher viele Wege übernommen. Doch im nächsten Jahr werden auch Frauen aus dem Büro rausgehen. Sie bereiten sich schon darauf vor.

In der LPG Germendorf, Kreis Oranienburg, kontrollieren Helmut Gottschalk und Martin Kornack die Saaten. Sie gehen dabei diagonal über den Schlag, zählen an mehreren Stellen die Pflanzen je m² und notieren sofort die Ergebnisse.

Edda Zoll: Das ist meines Erachtens unerläßlich. Denn bei den Bonituren geht es nicht nur darum, die Pflanzen je m² zu zählen und die Werte zu notieren. Vielmehr gilt es auch, den Zustand des Bodens und der Pflanzen zu beurteilen. Das erfordert Sachkenntnis und einen geübten Blick. Bei uns kontrollieren außer dem Pflanzenschutzagronomen zwei Frauen, die Landwirtschaft studiert haben.

Peter Denner: Jeder Betrieb muß da sicher gemäß seinen Voraussetzungen die geeigneten Formen finden. Bei uns bonitiert der Ökonom, ein Fachschulabsolvent. Ihm zur Seite stehen die beiden Bereichsleiter und die Brigadiere. Großen Wert legen wir auch auf die Hinweise der Traktoristen. Viele Augen sehen mehr. Sehr entgegen kommt uns dabei die Betriebsorganisation. Wir haben zwei territoriale Abteilungen, ständige Brigaden, feste Fruchtfolgen sowie 70 Schläge, die im Durchschnitt 26,5 ha messen.

Dr. Hermann Dörschner: Also klare Strukturen, Bodenständigkeit, mehr Verantwortlichkeit und gute Überschaubarkeit sind unerläßlich, damit die Leiter, die Kollektivmitglieder jeden Schlag im Blickfeld behalten.

Prof. Norbert Makowski: Und zwar ganz im Sinne der alten Bauernweisheit: „Der Fuß des Landmanns düngt den Acker." Nämlich über die Felder zu gehen und sozusagen Zwiesprache mit den Pflanzen zu halten. Die Wissenschaft arbeitet übrigens an Verfahren, die das Auszählen erleichtern, den Zeitaufwand senken und die Informationssicherheit erhöhen können.

DBZ: Wie gelingt es nun der Leitung, all die Signale aus der Bestandeskontrolle rasch auszuwerten?

Dr. Hermann Dörschner: Wir haben einiges probiert, aber zufrieden sind wir noch nicht. Da wir weder einen Produktionsleiter noch Agronomen haben, bin ich es, der die vielen Informationen prüfen und die Entscheidungen fällen muß. Das kann aber kein Dauerzustand sein. Deshalb bemühen wir uns darum, unsere Leitung weiter zu stärken. Zunächst werden die vier Abteilungsleiter noch mehr Verantwortung übernehmen. Sie sollen aus den Kontrollergebnissen ihre eigenen Schlußfolgerungen ziehen, die wir bei den täglichen Arbeitsbesprechungen diskutieren und bestätigen wollen. Ab und an werden wir aber zusammen aufs Feld gehen und Zweifelsfälle am Ort klären.

Peter Denner: Diesen Hinweis greifen wir gerne auf. Im übrigen kann das Ganze meiner Meinung nach nur klappen, wenn die wesentlichen Informationen aus der Bestandeskontrolle bei einem sehr erfahrenen Leiter zusammenlaufen, von ihm sofort analysiert und dann im Kollektiv, zu dem der Pflanzenagronom und die Bereichs- bzw. Abteilungsleiter gehören, ausgewertet werden. Bei uns hält der Ökonom die Fäden zusammen.

Edda Zoll: So zeigt sich schon, daß es kein Schema gibt. Bei uns zum Beispiel kommen die Boniturergebnisse auf den Tisch des Leiters der Getreideproduktion.

LPG macht Sauerkraut

Ein Fünftel ihres Kopfkohls verarbeiten die Rhinower selbst

Auf mehr als 140 ha bauen wir Kopfkohl an. Er wächst gut bei uns, besonders seitdem wir die Felder melioriert haben und durch Einstau bewässern können. In diesem Jahr ist ein reicher Ertrag einzubringen. Rund 4000 t Kohl lagern in zwei belüftbaren Hallen und 1000 t in der Großmiete. Uns geht es darum, alles Gemüse verlustarm zu ernten und qualitätsgerecht aufzubereiten. Seit 1985 verarbeiten wir fast ein Fünftel des Kohls zu Sauerkraut, und zwar in einer eigenen Anlage.

Vor allem wollten wir die Rohware besser verwerten. Auch kleine und geplatzte Köpfe, die uns der Handel nicht abnimmt, ergeben gutes Sauerkraut. Des weiteren kam es uns darauf an, den Transportaufwand einzuschränken. Bis 1985 mußte der Kohl in Verarbeitungsbetriebe auch außerhalb unseres Bezirkes gefahren werden. Die langen Wege bekamen ihm nicht. Beim Putzen entstand oft sehr viel Abfall.

Hinzu kam, daß das fertige Produkt wieder in unseren Bezirk zurückgebracht werden mußte, weil der Bedarf sonst nicht gedeckt werden konnte.

Ein weiterer Grund dafür, in unserer Genossenschaft eine erste Verarbeitungsstufe zu schaffen, war: Wir wollten den Kohl kontinuierlich auslagern und das Arbeitsvermögen in den Wintermonaten besser nutzen. Mindestens sieben Bäuerinnen und Bauern, so kalkulierten wir, erhalten für diese Zeit eine sehr nützliche Beschäftigung.

Bevor wir die Aufbereitungslinie einrichteten, machten wir uns mit den Erfahrungen anderer Betriebe vertraut. Am besten gefiel uns die Netztechnologie, die wir beim VEB „Spreewaldkonserven" in Lübbenau gesehen hatten. Vor allem deswegen, weil man damit die Gärbebehälter leicht befüllen und wieder entleeren kann (siehe Fotos). Ist der Reifeprozeß nach 28 Tagen abgeschlossen, wird das Sauerkraut in Fässer gefüllt und ausgeliefert.

Im vorigen Jahr waren das 714 t. Das Produkt hat uns allerhand Lob eingetragen und natürlich auch gute Einnahmen gebracht. Der Kostensatz betrug 87,3. In diesem Jahr wollen wir bei kontinuierlicher Produktion und gesichertem Absatz 1100 t Sauerkraut bereiten und den Kostensatz unter 75 senken.

Hubert Kließ

Leiter der Abteilung
Gemüseproduktion der LPG Rhinow,
Kreis Rathenow

Auf kurzem Wege gelangt der Kohl aus der 1000 t fassenden Großmiete zu den Aufbereitungsbändern.

Peter Denner: Um schnell und zuverlässig entscheiden zu können, müßten wir die Mikroelektronik verstärkt nutzen. Wir haben einen Bürocomputer in Aussicht, und einige von uns machen sich bereits mit dem EDV-Projekt Bestandesführung BEFU vertraut. Welche Rechnerhilfe ist außerdem zu erwarten?

Prof. Georg Kratzsch: Entwickelt bzw. erprobt werden Programme für die Schaderregerüberwachung und -bekämpfung, die Beurteilung und Gestaltung von Fruchtfolgen, die standortgerechte Sortenwahl und die Vorbereitung der Aussaat. Wir haben vor, umfassende Programme für die Getreideproduktion zu schaffen.

Edda Zoll: Der Computer ist wirklich eine große Hilfe, weil er in Windeseile die vielen Informationen verdaut und uns Grundlagen für die Leitungsentscheidungen liefert.

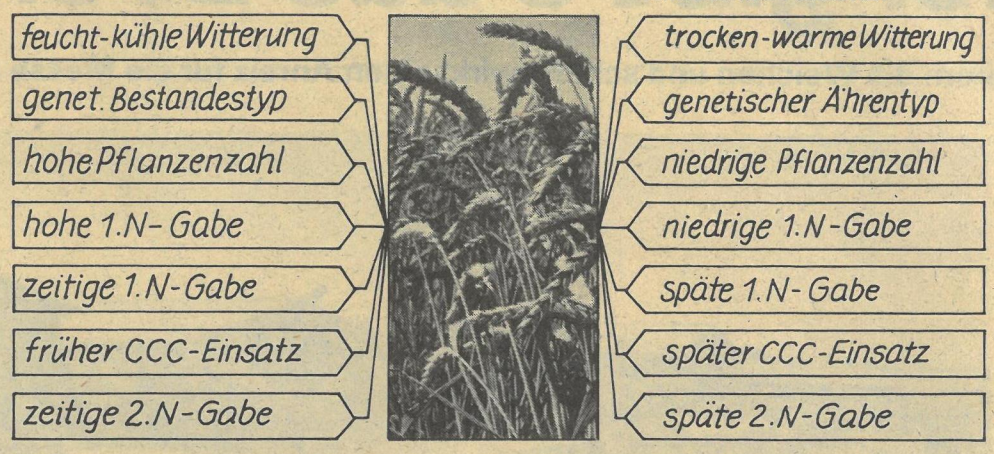
Ohne Fahrgassen geht es einfach nicht mehr

DBZ: Die Bestandesführung geht sicherlich nicht nur die Feld-, sondern auch die Viehwirte an. Hat sich der Kooperationsrat schon mit diesem Thema beschäftigt?

Kornelia Krause: Nein, so direkt noch nicht. Ich nehme diese Anregung gerne mit. Überhaupt erscheint es mir wichtig, mit allen Kooperationspartnern darüber zu diskutieren, wie wir die wirksame Methode gemeinsam noch besser anwenden können. Mit dem ACZ haben wir hinsichtlich der Leitspuren noch Differenzen. Die müssen wir endlich klären, weil die Bestandesführung nun einmal Fahrgassen verlangt.

Prof. Norbert Makowski: Das kann ich nur unterstützen. Denn wir setzen vom Frühjahr bis zum Sommer sechs- bis neunmal Dünge- bzw. Pflanzenschutzmittel ein, um das Getreide bedarfsgerecht zu ernähren, es gesund zu halten und in seiner Entwicklung zu steuern. Ohne Fahrspuren kommen zu viele Pflanzen unter die Räder, und die Verteilgenauigkeit wird nicht erreicht.

Welche Faktoren die Ährenzahl je m² als wichtigste Ertragskomponente erhöhen bzw. senken können



Dr. Hermann Dörschner: Davon kann ich ein Lied singen. Auf einigen unserer Getreideschläge hat es 1986 wieder schlimm ausgesehen. Wir haben das mit den Drillern und den Brigadieren an Ort und Stelle ausgewertet. Darüber hinaus zeigen wir jetzt in Brigadeversammlungen und den Schulen der genossenschaftlichen Arbeit Dias, die jedem vor Augen führen, wie wichtig es ist, die Vorgaben zur Technologie und zur Qualität einzuhalten.

Ohrfeigen, weil das ACZ zu spät gespritzt hat

DBZ: Sehr viel hängt auch von der Arbeit in den günstigsten Zeitspannen ab.

Dr. Hermann Dörschner: Freilich. Das Zählen, Messen und Rechnen lohnt erst dann richtig, wenn wir die festgelegten Maßnahmen rechtzeitig verwirklichen. Bringt das ACZ – wie bei uns in diesem Jahr – Camposan bei Regenwetter und Fungizide statt Anfang erst Ende Mai aus, ist der Aufwand fast umsonst. Wir jedenfalls hatten viel Lagergetreide. Schwachstellenanalysen, die wir in den vergangenen Wochen gezogen haben, ergaben, daß uns der verspätete Einsatz von Pflanzenschutzmitteln • durchschnittlich etwa 5 dt Getreide je ha gekostet hat. Solche Ohrfeigen können wir nicht länger ertragen. Also pochen wir im ACZ-Beirat auf agronomische Disziplin. Wir müssen uns hier aufeinander verlassen können.

Peter Denner: Richtig. Aber sind wir dazu schon immer in der Lage? Fehlt es uns und dem ACZ nicht auch noch an Schlagkraft? Ich kann nur sagen: Wenn wir umfassend intensivieren wollen, brauchen wir beispielsweise leichtere und leistungsfähigere Düngerstreu- und Spritztechnik.

Dr. Hermann Dörschner: Und Dünger mit sehr guten Lager- und Streueigenschaften. Das ist ganz wichtig. Aber entscheidend ist ebenfalls, daß wir die Leitung und Organisation weiter verbessern – auch im ACZ.

Prof. Georg Kratzsch: Ohne dem geht's nicht vorwärts. Das sehe ich genauso. Eventuell kann im gegenseitigen Einvernehmen ein angemessener Teil der ACZ-Technik eurer Genossenschaft zugeordnet und ständig bei euch eingesetzt werden. Das hat sich doch vielfach bewährt. Entscheidend ist, daß überall dort, wo sich bei der Bestandesführung Schwachstellen zeigen, konsequent Veränderungen eingeleitet werden.

Für die DBZ sprach und notierte Günther Schattenberg

Fotos: Dieter Roski

Das Wetter im November

Noch Wachstum auf den Feldern

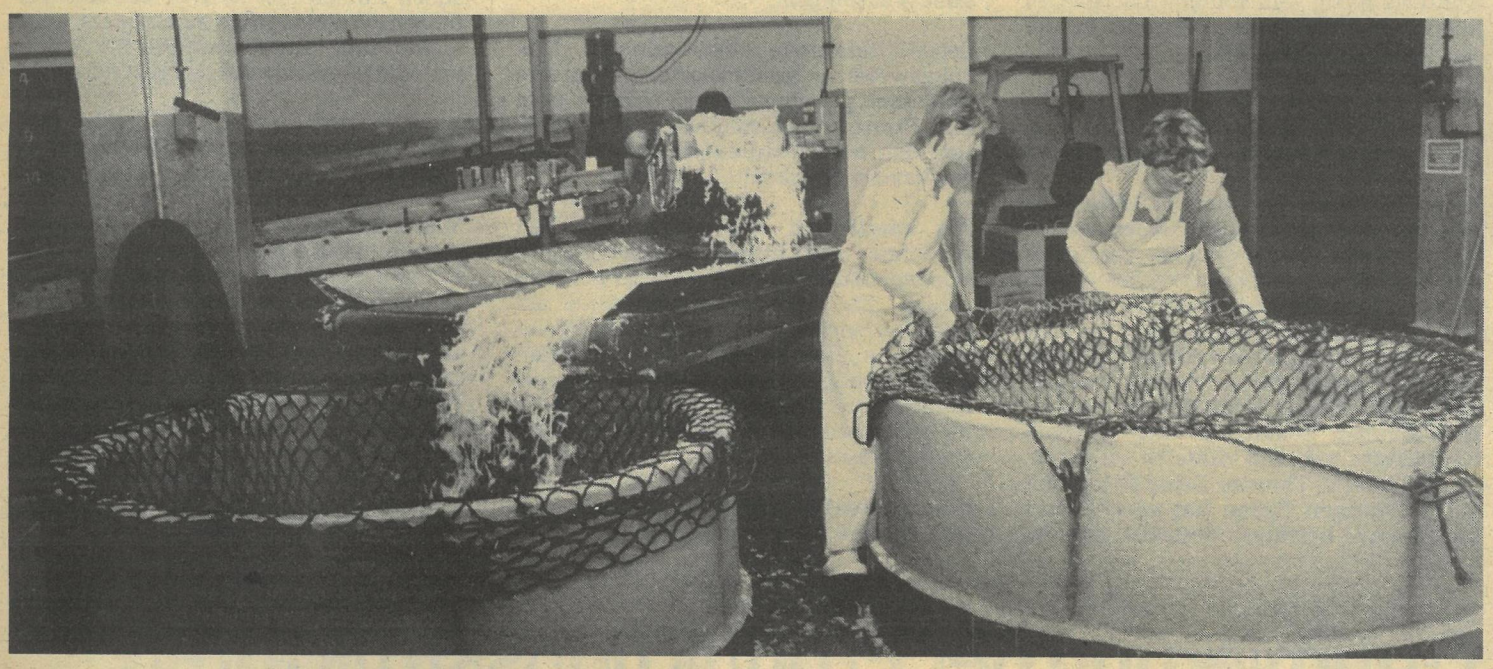
Der November war mild und niederschlagsarm. Die Sonnenscheindauer erreichte in den ersten beiden Dekaden übernormale Werte.

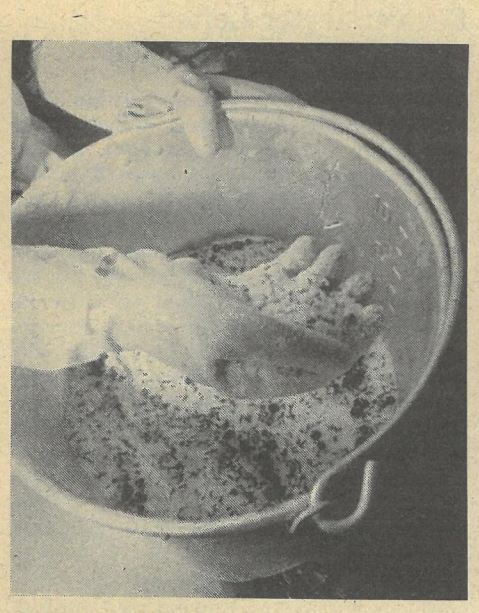
Die Temperaturen schwankten in der Ackerkrume zwischen 5 und 8 Grad. Infolgedessen konnten die bodenbiologischen Prozesse weiter ablaufen, so daß der Aufbau einer guten Herbstgare gefördert wurde.

Da die Tagesmittel der Lufttemperaturen meist über 5 Grad Celsius lagen, wurde das Wachstum der Pflanzen kaum unterbrochen. Das kam hauptsächlich den Sommerzwischenfrüchten und dem Grasland zugute. Dadurch war es möglich, die Weideperiode bedeutend zu verlängern. Das Wintergetreide ist in der Regel gut aufgelaufen. Roggen und Gerste zeigen gebietsweise üppigen Wuchs. Die bisher geringe Frühfrosthäufigkeit läßt darauf schließen, daß die Pflanzen wenig abgehärtet sind.

Ohne nennenswerte Störungen konnten die Feldarbeiten fortgesetzt werden. Früher als im vieljährigen Durchschnitt wurden die Ernte der Zuckerrüben und die Aussaat des Winterweizens abgeschlossen. Auch für das Ziehen der Herbstfurche bestanden günstige Bedingungen.

Dr. Dietmar Krumbiegel
Meteorologischer Dienst der DDR
Agrarmeteorologische
Beratung Potsdam



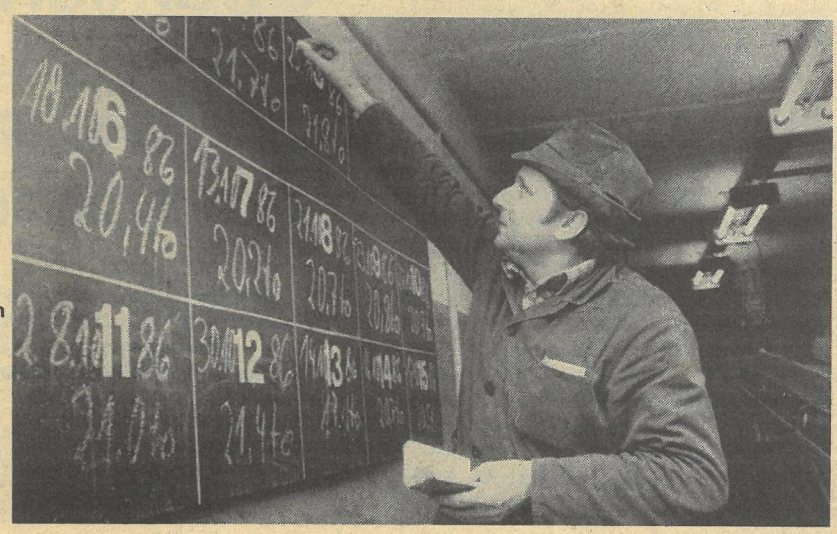


Salz und Gewürze für das Delikateßsauerkraut.

▲ Während das Band ein Netz füllt, bereiten Brigitte Viebig und Viola Ebel schon das nächste vor.

◄ Petra Ziemer und Elvira Ratzmer fräsen mit einer Maschine die Strünke raus. Die dabei anfallenden Reibsel werden anschließend den zerkleinerten Köpfen wieder zugeführt.

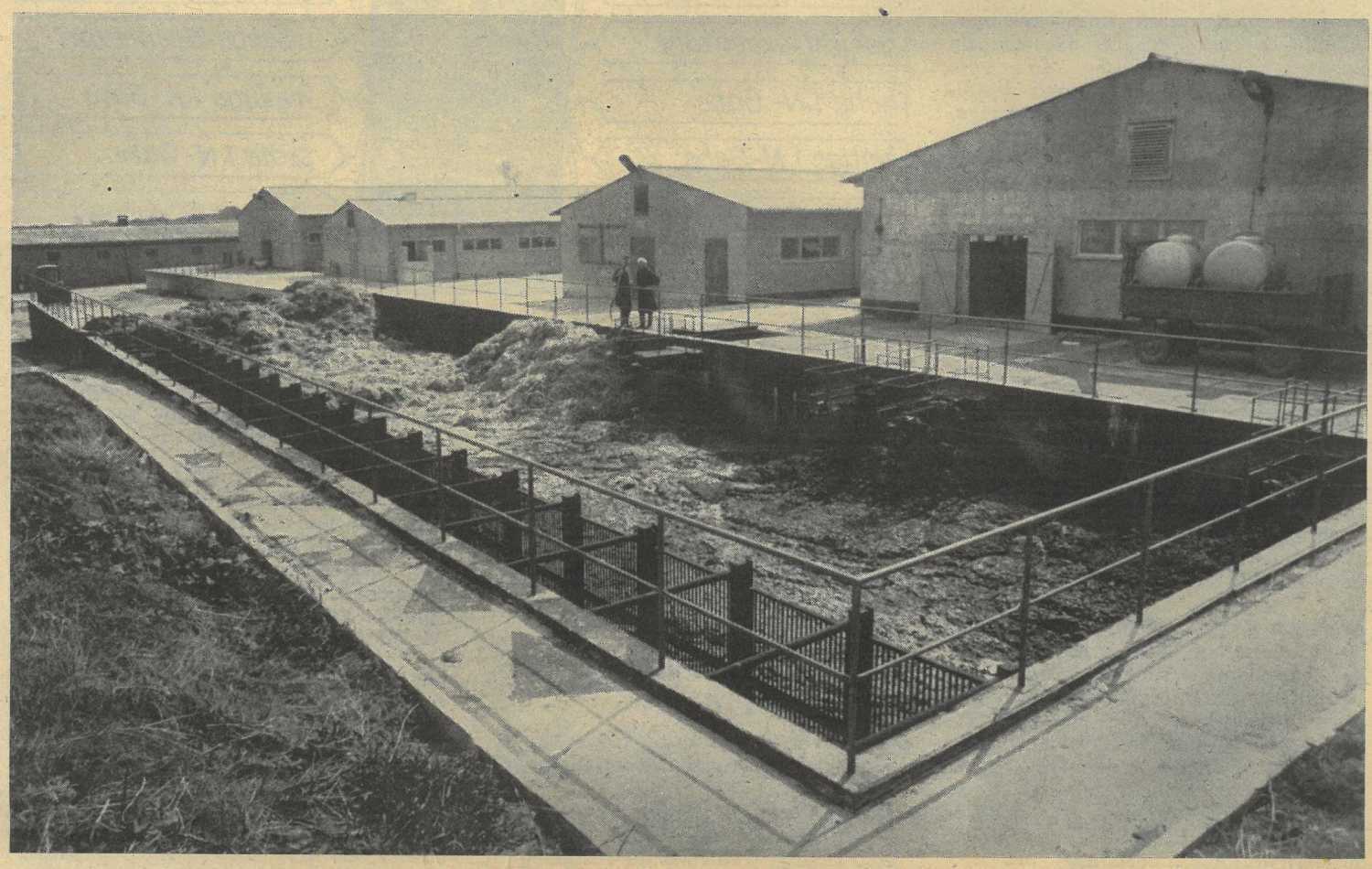
Sobald ein Gärbebehälter ► geschlossen ist, notiert Brigadier Jürgen Arlt für alle sichtbar das Datum und die Menge. Der Säuerungsprozeß dauert 28 Tage.



Für Knüller gibt's das Dreifache

Der Vorstand stellt jungen Neuerern die Weichen und schafft wirksamen Anreiz für die Messe der Meister von morgen

Von Eckhard Kroll, Vorsitzender der LPG Grünow, Kreis Prenzlau



Die von einem Neuererkollektiv der LPG Grünow entwickelte Lösung zur Fest-Flüssig-Trennung der Gülle fand bereits etliche Nachnutzer.
Das Kot-Harn-Gemisch aus dem Sauen- und Dung aus dem Abferkelstall gelangt in ein 1500 m³ fassendes Becken.
Dort fließt die Flüssigkeit durch ein Trenngitter in einen Jauchekanal ab.
Die feste Phase bleibt zurück, man kann sie bis zu 3 m hoch bevorraten und einmal jährlich per Stalldungstreuer ausbringen.

Wir melken in diesem Jahr je Kuh 5000 Liter Milch und ziehen pro Sau 25 Ferkel auf – bei 49 Tagen Säugezeit und einer Reproduktionsrate von 25 Prozent wohlgemerkt. Diese Ergebnisse sprechen für sich. Wir überbieten damit unsere Wettbewerbsziele erheblich. Solche Leistungen können wir freilich nur mit Hilfe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts (WTF) erreichen.

Eine Grundlage dafür ist, daß wir in den vergangenen acht Jahren alle Mitglieder zunehmend in die Leitung und Planung einbezogen, ihr Mitdenken und -tun gefördert haben. Das trifft auch und gerade für die 31 Jugendlichen – fast ein Fünftel der Mitglieder unserer Genossenschaft – zu. Uns geht es darum, ihren Tatendrang und ihre Begeisterungsfähigkeit mit dem Erfahrungsschatz der Älteren zu kombinieren. Das kommt ihnen und uns sehr gelegen. Sie wollen das, was wir aufgebaut haben, übernehmen, fortführen, weiter vervollkommnen.

Je mehr Vertrauen wir ihnen schenken und ihnen anspruchsvolle Aufgaben übertragen, desto eher reifen sie zu sozialistischen Persönlichkeiten heran, gewinnen an Fertigkeiten und Fähigkeiten, die umfassende Intensivierung in der Landwirtschaft zu meistern. Also ist es von großem politischem Gewicht, in jeder LPG, in jedem Dorf die Jugend zu fordern und zu fördern, so wie es der XI. Parteitag der SED beschlossen hat. Deshalb stellt unser Vorstand entsprechend die Weichen, und zwar in fünf Richtungen.

Ein versierter Leiter organisiert das Knobeln

Erstens in Richtung umsichtige Leitungstätigkeit. Denn von selbst, diese Erfahrung haben wir gemacht, stellen sich trotz guten Willens beim Knobeln kaum Erfolge ein. Unser Vorstand kam deshalb gemeinsam mit der Leitung unserer FDJ-Grundorganisation zu dem Schluß: Es müßte ein Leiter voll für die Neuerer- und MMM-Arbeit verantwortlich sein, sie organisieren und abrechnen sowie in den Vorstands- und anderen Beratungen auswerten. Wir konnten Joachim Köppen, der vor sechs Jahren als Absolvent zu uns kam und seither die Schweinemast leitet, dafür gewinnen. Er hat inzwischen Lehrgänge auf dem Gebiet des Neuererrechts besucht. Vor allem seinem unermüdlichen Einsatz ist es zu danken, daß sich mittlerweile die Hälfte unserer Jugendlichen an der MMM-Bewegung beteiligt, die uns einen jährlichen Nutzen von über 250 000 Mark bringt.

Aufgaben aus dem Plan Wissenschaft und Technik

Zweitens fußt bei uns das Tüfteln auf dem Plan Wissenschaft und Technik. Ihn erarbeiten wir jährlich gemeinsam mit den Viehpflegern. In Brigadeversammlungen analysieren wir die Produktion, stellen fest, wo es beim Füttern, Entmisten oder Melken noch klemmt. Schwerpunkte, die sich in den Diskussionen herauskristallisieren, nehmen wir in den Plan auf. Daraus leiten wir jährlich zwei bis drei Aufgaben speziell für unsere jungen Neuerer ab.

In der letzten Zeit erarbeiteten sie beispielsweise eine Technologie für den leistungsgerechten Einsatz der Schweinekost und entwickelten funktionssichere Futterautomaten für Abferkelställe. Außerdem greifen wir natürlich auch Verbesserungsvorschläge auf, die sich spontan ergeben. Sie werden ebenfalls innerhalb der MMM-Bewegung verwirklicht.

In jedem Falle schließen wir mit den Neuerern abrechenbare Vereinbarungen ab. Wir geben darin vor, wodurch sich die Lösungen auszeichnen und bis wann sie fertig sein sollten. Also gibt es klare verbindliche Grundlagen für die schöpferische Tätigkeit.

Jedes Kollektiv bekommt einen erfahrenen Paten

Drittens verwenden wir viel Mühe darauf, jeweils Kollektive zu bilden, in denen sich die Jugendlichen verstehen und ergänzen. Dabei berücksichtigen wir die Qualifikationen und die Interessen der einzelnen. Schließlich braucht man für bestimmte Aufgaben spezielles Wissen oder besondere Fertigkeiten. So lösen nicht selten Viehpfleger, Schlosser, Maurer, Elektriker und Verwaltungskräfte ein und dieselbe Aufgabe. Auch Tierarzt Thomas Erhardt knobelt mit. In einigen Fällen hat es sich darüber hinaus bewährt, Vertreter aus anderen Betrieben einzubeziehen. Beispielsweise konstruierten unsere Schlosser gemeinsam mit einigen vom KfL Prenzlau den neuen Futterautomaten, den der Kreisbetrieb dann in ausreichender Stückzahl herstellte.

Als unerläßlich erweist es sich, den Mädchen und Jungen erfahrene Mitglieder sozusagen als Paten zur Seite zu stellen. Sie halten den Vorstand auf dem laufenden, signalisieren, wenn es Probleme gibt und die FDJler weitere Hilfe benötigen. Außerdem machen sie ihnen immer wieder Mut. Denn es ist ja meist schwierig, Neues zu entwickeln und durchzusetzen.

Wie oft geschieht es, daß man beim Tüfteln in eine Sackgasse gerät, von vorn beginnen, also einen langen Atem haben muß. Viel Freizeit wird ans Bein gebunden. Leidenschaft ist erforderlich, Mut, Risikobereitschaft und Optimismus. Zum Beispiel hatten Wissenschaftler vom Institut für Düngungsforschung Leipzig-Potsdam anfänglich Bedenken, als sie von unserer Lösung für das Abtrennen der Feststoffe aus der Schweinegülle erfuhren. Dennoch ließen sich unsere Neuerer nicht entmutigen, sie arbeiteten weiter. Mit Erfolg. Inzwischen nutzen fast 50 Betriebe das Verfahren. Wir haben es zum Patent angemeldet und kürzlich auf der 29. Zentralen MMM erfolgreich vorgestellt.

Auch spontane Vorschläge werden gebührend honoriert

Viertens honorieren wir die Leistungen gemäß der Neuererverordnung. Keiner braucht auf das Geld, das ihm zusteht, zu warten. Die Vergütungssumme richtet sich nach dem ökonomischen Nutzen, der sich im mehrmonatigen Einsatz zuverlässig zeigt. Wer besonders wertvolle Ergebnisse erzielt, erhält entsprechend den gesetzlichen Möglichkeiten das Zwei- bis Dreifache des Mindestbetrages. Das spornt unsere Meister von morgen und alle anderen Neuerer natürlich nachhaltig an.

Optimierung der Produktionsstrukturen

Was kommt dabei heraus?

Berechnungsbeispiele für den ökonomischen Nutzen von Maßnahmen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts

11

Das Optimierungsmodell OPSI-SBW ermöglicht, die günstigsten Proportionen von Pflanzen- und Tierproduktion im Rahmen der Kooperation zu ermitteln. Dabei werden die volkswirtschaftlichen Anforderungen sowie die jeweiligen Bedingungen berücksichtigt. Der Rechnerausdruck gibt Empfehlungen dazu, wie die Strukturen des Anbaus, der Tierbestände sowie der Futterproduktion zu gestalten sind, um ein hohes Leistungswachstum zu gewährleisten. Gleichzeitig erfolgt die Bilanzierung der organischen Substanz. Das Modell erweist sich als sehr anwenderfreundlich. Etwa 70 bis 90 Primärdaten reichen für die Berechnungen aus. Um diese zu ermitteln, müssen bei erstmaliger Anwendung etwa 20 Arbeitsstunden veranschlagt werden. Jeder Landwirtschaftsbetrieb kann mit diesem Programm arbeiten. Besonders wertvoll ist es für Kooperationen, die ihre Produktions- und Arbeitsorganisation vervollkommnen wollen. OPSI-SBW wird von ESER-Rechnern bewältigt, über die alle WTZ verfügen. Die Kosten für die Erstanwendung betragen 500 Mark. Bisherige Erfahrungen zeigen, daß durch Erschließung von Proportionalitäts- und Kombinationseffekten das Eigenprodukt der Kooperation um 0,5 bis 1 GE je ha gesteigert werden kann und der spezifische Produktionsverbrauch um 5 Prozent sinkt.

AdL

Im Unterse… … Förkel (oben rechts) sind die neuen wesentlich robuster, beidseitig zugänglich und in ihrer Höhe verstellbar.

Damit alle Interessenten auf Ausstellungen anschaulich erfahren, was es mit der jeweiligen Neuerung auf sich hat, bauen Joachim Köppen (rechts) und Schlosser Lutz Gierke entsprechende Modelle.

Davon zeugen neben anderem viele außerplanmäßige Verbesserungsvorschläge, die wir ebenfalls materiell anerkennen. So erhielten Burkhard Thomas und Thomas Erhardt je 100 Mark Prämie, weil sie den Einsatz von Kälberarznei auf neue Art dokumentieren.

Außerdem zeichnen wir erfolgreiche Neuerer mit Reisen in den Winterurlaub der Landjugend aus. Ganz abgesehen davon, daß die schöpferische Arbeit auf unseren Jahreshauptversammlungen ausgewertet und gebührend gewürdigt wird.

Fünftens legen wir auch großen Wert auf die moralische Anerkennung. Jeder spürt, wie sich seine Anstrengungen, die Findigkeit und der Fleiß lohnen. Alle wissen, daß Hinweise bzw. Vorschläge ernst genommen und nicht auf Eis gelegt werden.

Was nachnutzbar ist, wird anderen zugänglich gemacht

Was uns voranbringen kann, wird realisiert. Erweist es sich bei uns als vorteilhaft, machen wir es anderen LPG und VEG zugänglich. Sei es durch Erfahrungsaustausche, Ausstellungen oder schriftliche Informationen. Regelmäßig beteiligen wir uns an den Kreis- und den Bezirks-MMM. Und dieses Jahr waren wir – wie gesagt – mit einem Exponat erstmals auf der Zentralen MMM in Leipzig. Das sind Erfolgserlebnisse, die besonders auch der Neuerer braucht und die ihm frischen Auftrieb für neue Überlegungen geben.

Fotos: Hans-Peter Strauß, Archiv, Rudolf Werner

Der Mechanisator bringt den WTF aufs Feld

Unsere hohen 87er Wettbewerbsziele im VEG Stavenhagen fordern vom einzelnen mehr Einsatzbereitschaft und Neuerergeist

Unser Autor: Mechanisator Alois Woyanowski

Wenn wir die Erträge weiter steigern, dabei die Kosten senken wollen, muß jeder Traktorist unseres Volksgutes noch besser als bisher pflügen, drillen, pflegen und ernten. Dazu bekannte sich der Mechanisator Alois Woyanowski aus dem VEG Stavenhagen, und er forderte seine Kollegen im Vorjahr dazu auf, sich seiner Initiative anzuschließen. Die Gewerkschaftswahlen in seinem VEG waren für ihn Anlaß, eine Bilanz der vergangenen Monate zu ziehen und darüber nachzudenken, worauf sich die Arbeiter im kommenden Jahr noch stärker konzentrieren sollten. Im folgenden berichtet er über einige seiner Schlußfolgerungen.

Mit unseren Leistungen im Parteitagsjahr können wir uns sehen lassen. Wir ernteten beispielsweise zum zweiten Mal mehr als 50 dt Getreide je Hektar und haben gegenüber 1985 sogar noch zugelegt. Daß der einzelne mit seinem persönlichen Plan noch stärker zu Bestergebnissen in der täglichen Arbeit motiviert wurde, hat sich also ausgezahlt. Unsere Analysen zeigen: Wo wir alle Produktionsschritte und neueste wissenschaftlich-technische Erkenntnisse gut miteinander verknüpften, erreichten wir auch die höchsten Erträge.

Das hat den Mut und den Optimismus in unseren Kollektiven gefördert und sie dazu bewogen, sich für 1987 ein hohes Ziel zu stellen – nämlich 55 GE auf jedem Hektar zu erzeugen. Damit leisten wir unseren Beitrag, um unseren Staat, den Sozialismus und den Frieden zu stärken. Da, wie bereits gesagt, die Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts entscheidend für den Leistungszuwachs ist, haben wir unseren Wettbewerb unter das Motto gestellt: Der Mechanisator bringt den WTF aufs Feld.

Was kann nun jeder von uns tun, damit es weiter vorangeht? Eine Schlußfolgerung für uns lautet: Alle Arbeiten müssen durch unsere Leiter und Brigadiere noch gründlicher vorbereitet werden.

Das Konzept dafür, das Wissen um neue Lösungen eignen sie sich auf unserem „Kittendorfer Seminar" an, das zum Jahresende gemeinsam mit Wissenschaftlern stattfindet. Die Grundlage dafür bildet ein bezirkliches Programm zur Durchsetzung des WTF in unserem Zweig.

Wichtig ist ferner, daß wir sämtliche Neuerungen, die wir im Folgejahr anwenden wollen, klar und abrechenbar in die Brigadepläne aufnehmen. Jeder muß seinen Anteil an der Durchsetzung erkennen können. Beispielsweise wollen wir das immer noch vorhandene Manko an organischer Substanz für den Boden durch kombinierte Stroh-Gülle-Düngung decken. Ein Jugendforscherkollektiv wird diese Methode konzipieren. Für uns Mechanisatoren kommt es darauf an, genau zu wissen, wo und wann wir sie nutzen werden.

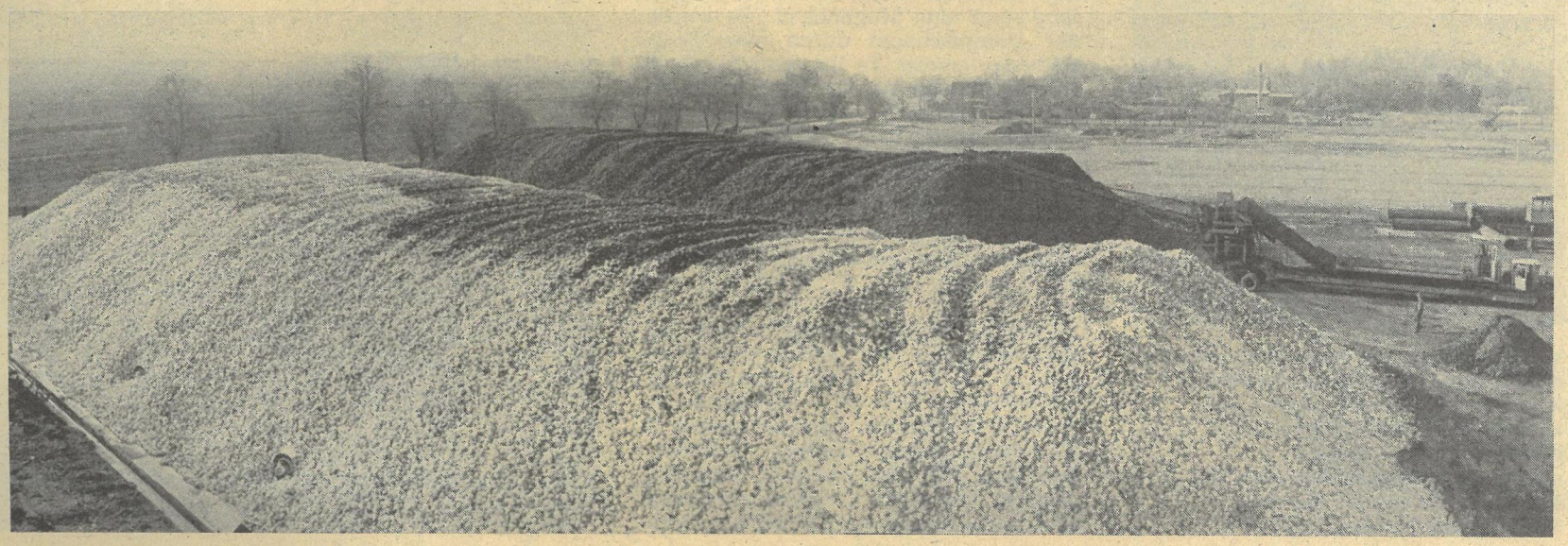
Exakt gilt es auch festzulegen, wer welche Arbeitsgänge beim Pflügen, Drillen, Pflegen und Ernten erledigt. Er hat die darin vorgegebenen Gütenormen einzuhalten, damit einmal getätigter Aufwand den höchstmöglichen Effekt bringt. Regelreche Filigranarbeit verlangt heute das Stickstoffdüngen in geteilten Gaben nach N_{an}- und Blattanalyse. Auch beim Pflanzenschutz müssen als notwendig erkannte Maßnahmen auf Tag und Stunde – dazu ganz präzise dosiert – erfolgen. Hier entscheidet oft der einzelne Mechanisator mit seinem Tagwerk darüber, ob je Hektar 3 oder 5 dt/ha mehr oder weniger Korn heranwachsen, ob die aufgewendeten, teuren Mittel auch den erhofften Nutzen bringen.

Qualität an jedem Arbeitstag – das gilt genauso beim Anlegen von Leitspuren im Getreide, von vorgeformten Dämmen zu Kartoffeln, später auch, um den Bestand zu schonen, beim Einhalten der Spuren. Und dazu kommt eben, daß alles, was wir tun, seinen agrotechnisch günstigsten Termin hat. Fällt er auf einen Sonntag, kann ich ihn nicht einfach verschieben.

Hohe Einsatzbereitschaft und Neuerergeist von der Saat bis zur verlustarmen Ernte, sparsamer Dieseleinsatz und pfleglicher Umgang mit der Technik, dazu auch die Bereitschaft, neue Verfahrensschritte schnell zu erlernen und auf dem Feld durchzusetzen – das alles wird von einem verantwortungsbewußten Mechanisator unseres VEG heute verlangt. Bei der Diskussion unseres Brigadeplanes werde ich mich dafür einsetzen, daß jeder meiner Kollegen daraus abgeleitete Verpflichtungen übernimmt. Nur so werden wir die hohen Ziele im nächsten Jahr auch erreichen.

Gekalkt im Langzeitlager

Nahezu 100 000 t Zuckerrüben transportiert das ACZ Kölleda, Kreis Sömmerda, in diesem Herbst. In den beiden Annahmestellen werden täglich 34 Waggons gefüllt. Besonders sorgfältig gehen die Agrochemiker mit jenem Erntegut um, das sie für die Zuckerfabriken in Langzeitlager bringen: 15 000 t liegen in 8 m hohen Stapeln auf Kaltbelüftung. Um die Verluste gering zu halten, wurden sie mit Kalkmilch übersprüht. Die Temperatur wird ständig überwacht.



14 000 Liter Milch von jedem Hektar Weide

in Oberseifersdorf wird frisches Grün effektiv veredelt

Die Tage sind kurz geworden. Bald ruht die Vegetation. Es ist Zeit, Bilanz in der Feld- und Viehwirtschaft zu ziehen, Spitzenergebnisse zu analysieren. 1986 hat so mancher Betrieb für Schlagzeilen gesorgt. Beispielsweise ernteten im Kreis Wanzleben das VEG Schwaneberg 75,9 dt Getreide je Hektar und die LPG Bottmersdorf 572 dt Zuckerrüben. Die LPG Oberseifersdorf, Kreis Zittau, schaffte sage und schreibe 14 000 Liter Milch je Hektar Weide. Das ist fast viermal soviel, wie der Durchschnitt der Weidebetriebe erzielt.

Ein so sensationelles Ergebnis macht neugierig. Dem Oberseifersdorfer Vorsitzenden Dr. Wolfgang Glös wird deshalb von vielen die Frage gestellt: Wie haben die Genossenschaftsbauern das eigentlich geschafft? Seiner Ansicht nach ist dafür dreierlei ausschlaggebend: äußerst ertragreiche Weiden, eine ausgefeilte Betriebswirtschaft und leistungsfähiges Milchvieh.

Nun sind die Oberseifersdorfer Bedingungen nicht so ohne weiteres mit denen anderer Landwirtschaftsbetriebe vergleichbar. Doch vieles, was hier zum Erfolg führte, läßt sich durchaus verallgemeinern.

In dieser Genossenschaft am Rande des Zittauer Gebirges werden 2700 Kühe, davon 1930 in einer großen Anlage, gehalten. Für diese Rinder war ursprünglich kein Weidegang vorgesehen, es fehlte sogar an Grünland rings um die Ställe. Doch die Viehwirte wollten alte Tugenden aufleben lassen und das Milchvieh wieder auf die Weide bringen.

So gingen die Oberseifersdorfer – allen voran die Mitglieder der Betriebsgruppe der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft – daran, einen Weidekomplex von 65 Hektar direkt an der Milchviehanlage auf bestem Ackerland aufzubauen. Angefangen von der Ansaat, der Einteilung der Koppeln und Kuhgruppen bis hin zu den Weide- und Melkzeiten mußte alles sorgfältig durchdacht und vorbereitet werden. Schließlich war der Beweis zu erbringen, daß man Milchkühe aus industriemäßigen Anlagen austreiben und dabei im Vergleich

Der enorme Pflanzenertrag wird effektiv veredelt

Die Oberseifersdorfer fanden auch die Unterstützung ihrer Kooperationspartner aus der LPG Zittau. Gemeinsam erarbeiteten sie für das Grünland eine schlagbezogene Höchstertragskonzeption. Nach entsprechender Ackervorbereitung wurde eine bewährte Weidemischung (25 bis 28 kg/ha) in Haferdeckfrucht (120 kg Hafer und 2 kg Perserklee/ha) eingebracht. Bereits der erste Aufwuchs dient als Weide.

Heute wird das Grünland regelmäßig erneuert und mit gestaffelt nutzungsreifen Gräsern bestellt. Die Pflanzenbauer sorgen auch gemeinsam mit dem Agrochemischen Zentrum für eine optimale Nährstoffversorgung. So werden an Grunddünger je Hektar 120 kg Phosphor und 200 kg Kali ausgebracht. An Reinstickstoff erhalten die Weiden etwa 210 kg je Hektar, davon 60 kg im Frühjahr

tionszyklogramm der Milchviehanlage.

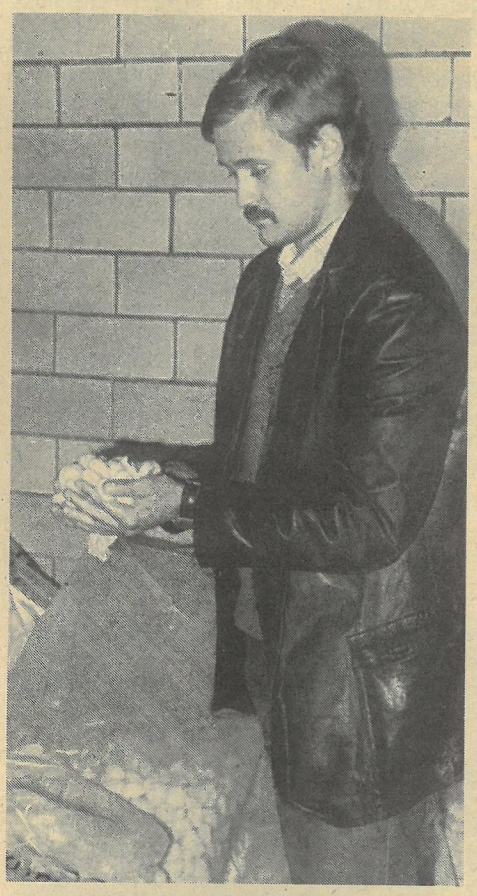
als Startgabe und dann nach jedem Umtrieb; wo bei Bedarf sofort nachgemäht wird, nochmals 40 kg. Der relativ hohe Düngeraufwand zahlt sich in einem schnellen Aufwuchs aus, zumal die Flächen noch beregnet werden können.

So kamen die Oberseifersdorfer in diesem Jahr auf einen Weideertrag von 597 dt Grünmasse bzw. 103 dt Trockensubstanz. Bei einer durchschnittlichen Energiekonzentration von 606 EFr (Energetische Futtereinheiten Rind) je kg Trockensubstanz entspricht das etwa einem Getreideertrag von 100 dt. – Ein Ergebnis, das im Vorgebirge höchstens noch von Rüben übertroffen werden kann, wobei die Hackfrüchte einen bedeutend höheren Arbeitsaufwand erfordern.

Um den enormen Pflanzenertrag in tierische Leistung umsetzen zu können, muß es in der Betriebsorganisation von

Reibsel unter Dampf gesetzt

Gegarte Schälabfälle statt Getreide in der Schweinemast



Von der Dabendorfer Schälanlage werden täglich an die 30 Tonnen küchenfertige Kartoffeln bereitgestellt. Abteilungsleiter Andreas Fiedler prüft ihre Qualität. An Schalen und Reibseln fallen jährlich etwa 3400 Tonnen an, die von den Kienitzer Mästern übernommen werden.

Die ZBE Klein Kienitz, Kreis Zossen, hat täglich an die 6000 Mastschweine zu versorgen. Etwa 15 Prozent des Futterbedarfes deckt sie mit einem Nebenprodukt, das in der nahe gelegenen Aufbereitungs-, Lagerungs- und Verarbeitungsanlage für Speisekartoffeln in Dabendorf anfällt. Es handelt sich um Reibsel und Schalen.

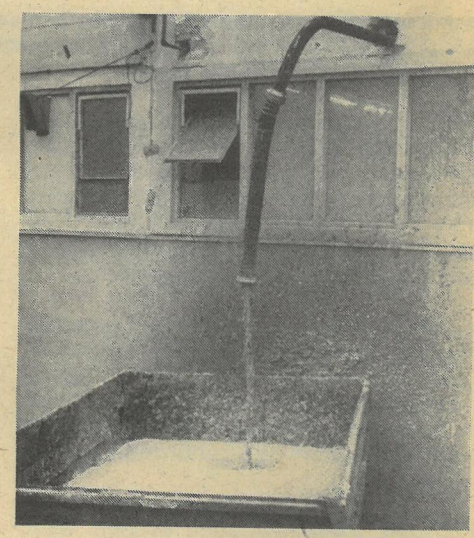
Roh verfüttert, brachten sie nicht den gewünschten Effekt. Die Tiere verzehrten nur wenig davon, und der größte Teil der energiereichen Stärke blieb unverdaut. Um sie dem Schweinemagen nutzbar zu machen, galt es, die Schälrückstände zu dämpfen. Die herkömmliche Anlage F 404 eignet sich dafür nicht. Sie mußte umgebaut werden. Gemeinsam mit dem Forschungszentrum für Mechanisierung Schlieben-Bornim fand man eine Möglichkeit. So wurde der Dämpfschacht durch eine Trogschnecke ersetzt. In ihr wird die Rohware, nachdem sie über Förderschnekken dorthin gelangt ist, gegart. Der Dampf kommt über Düsen aus dem Dampferzeuger. Bei einer Temperatur von 70 Grad Celsius wird die breiige Masse etwa vier bis sechs Minuten lang der Hitze ausgesetzt. Auf diese Weise erfolgt ein Stärkeaufschluß von nahezu 80 Prozent.

Derart aufbereitete Reibsel setzen die Klein-Kienitzer nun schon das dritte Jahr ein. Je Tier – vom Läufer bis zum schlachtreifen Schwein – werden neben etwas Konzentraten durchschnittlich 3 Kilogramm gegarte Reibsel verfüttert. Betrugen 1981 die mittleren Tageszunahmen kaum 470 Gramm bei einem Nährstoffaufwand von 317 kEFs je Dezitonne Zuwachs, so lagen die Werte im Vorjahr bei 520 bzw. 293. Seitdem die Viehwirte die Schälrückstände dämpfen, verzehren die Schweine auch mehr davon. Die ZBE braucht nun etwa 400 Tonnen Konzentratfutter weniger im Jahr.

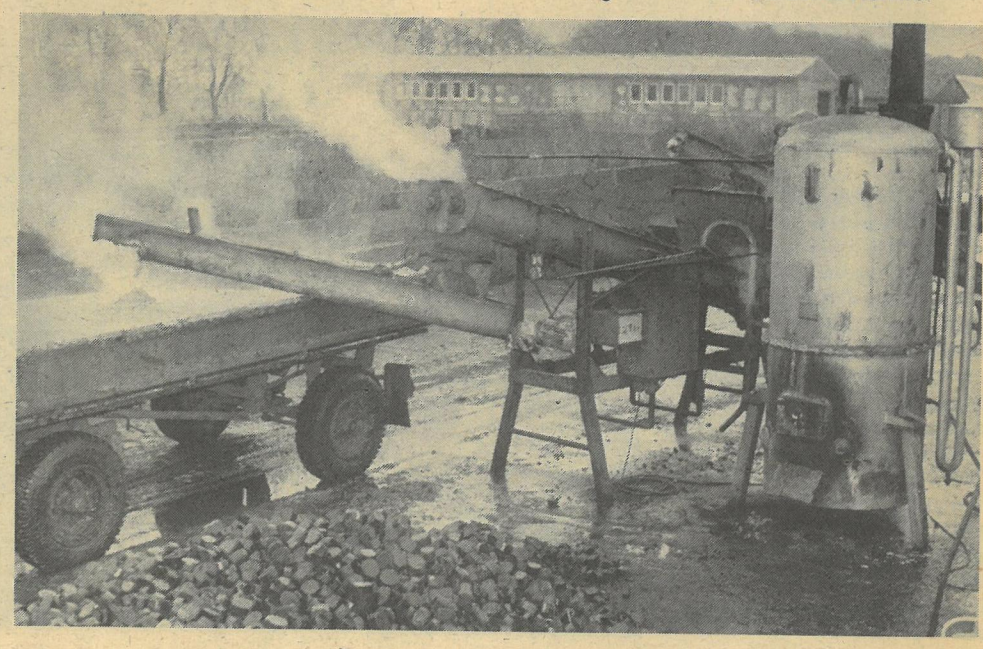
Reinhard Hahn

WTZ Potsdam,
Abteilung Futtermittelprüfung

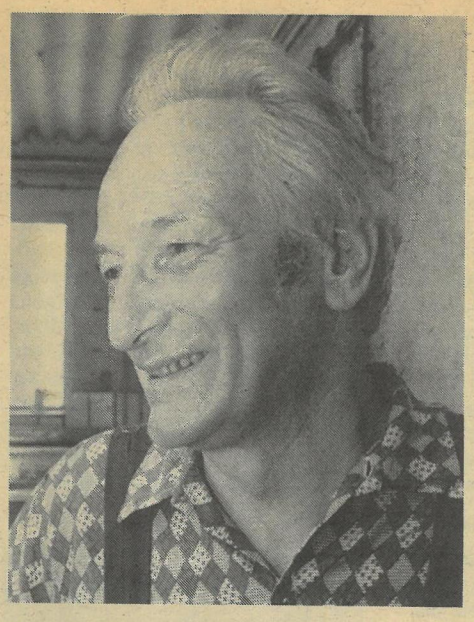
Die umgerüstete Dämpfanlage F 404. Rechts der Dampferzeuger, links die Trogschnecke. In ihr werden die Reibsel bei 70 Grad Celsius gegart. Eine nachgeordnete Förderschnecke transportiert das breiige Gut auf einen Anhänger.



Was in Dabendorf an Reibseln anfällt, wird sofort auf einen Hänger gepumpt. Leider geht manches über die Bordwand. Ein längerer Schlauch brächte Abhilfe.



Fotos: Dieter Roski, Arnold Juschak



Dr. Wolfgang Glös ist Vorsitzender der LPG Milchproduktion Oberseifersdorf und der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft im Kreis Zittau.

A bis Z stimmen. Dazu zählt ein ausgefeiltes Weidesystem. So haben die Oberseifersdorfer das Areal in 11 Koppeln eingeteilt, die 110 bis 130 m breit sind. Sie lassen sich alle über einen Triftweg direkt vom Melkkarussell der Anlage erreichen und sind mit stationären Tränken ausgerüstet. Als Begrenzung dient ein TGL-gerechter Elektrozaun. Zu jeder Mahlzeit erhalten die Kühe einen neuen Streifen mit frischem Aufwuchs. Das Betreten der abgegrasten Fläche verhindert ein Rückhaltedraht.

Kopfzerbrechen bereitete den Oberseifersdorfern anfangs das Zyklogramm für den täglichen Weideaustrieb. Schließlich mußten dabei auch der Melkrhythmus und die Gruppenzusammensetzung im Stall berücksichtigt werden. Deshalb stellte man jeweils 110 bis 130 Tiere zu einer Weideherde zusammen. Diese Kühe fressen dann auch im Stall von einem Futterband. Um möglichst vielen Tieren den Aufenthalt im Freien zu gewähren, entschlossen sich die Viehwirte zur Halbtagsweide. Je nach Aufwuchs treiben sie bis zu sechs Herden aus.

Die zweite Ration erhalten die Kühe im Stall

Im Sommer fressen die Kühe durchschnittlich etwa 35 kg Gras bei einer Austriebszeit von acht Stunden. Den Verbrauch ermittelt ein Weidewart, der selbstverständlich darauf achtet, daß möglichst wenig Futter zertreten wird, und der auch die neue Portion absteckt. Darauf abgestimmt, erhalten die Rinder ihre zweite Ration an Grünfutter bzw. Silage im Stall. Dadurch wird auch ein guter Kombinationseffekt erreicht. Das hat sich besonders während der Übergangsfütterung im Frühjahr und im Herbst gezeigt.

Vorrangig und entsprechend dem Aufwuchs lassen die Oberseifersdorfer frischlaktierende Kühe grasen. Diese Tiere können nämlich sehr viel Grobfutter aufnehmen und es vorzüglich in Milch umwandeln. Keine dieser Gruppen lag in diesem Jahr unter 18 Liter Milch je Kuh und Tag, von denen nur 4 aus Konzentratfutter stammten, welches die Tiere im Melkkarussell erhielten. Der Futteraufwand betrug je Liter Milch 619 EFr (Energetische Futtereinheiten Rind), wovon lediglich 93 aus Konzentraten stammten. Diese hohe Leistung spricht sicherlich auch für die Melker, die es verstehen, jeden Tropfen Milch herauszuholen und die Euter gesund zu halten. Aber auch die hohe Fruchtbarkeit – jährlich werden je 100 Kühe über 110 Kälber geboren – trägt zur Leistungsfähigkeit bei.

Die Oberseifersdorfer sind ständig beim Rechnen, Wiegen und Analysieren, um die Ziele, die sie sich in ihrer Höchstleistungskonzeption gestellt haben, zu realisieren. In diesem Jahr wollen sie 4600 Liter Milch je Kuh erreichen. Nach dem Weideabtrieb am 31. Oktober standen 3791 zu Buche.

Fritz Fleege

Ines Gräfe: „Obwohl unsere Kühe im Stall gut versorgt werden, legen sie während der Weidezeit dort

Computer markiert die Krankheitsherde

Wissenschaftler und Studenten der Karl-Marx-Univ Leipzig erschließen Reserven in der Fleischprodukt

Erkrankungen von Lunge und Leber verlaufen bei Schweinen häufig unauffällig, so daß sie im Landwirtschaftsbetrieb kaum registriert werden. Trotzdem sind sie mit hohen ökonomischen Verlusten verbunden. Von Notschlachtungen und Verendungen einmal abgesehen, Tiere mit Lungenentzündung nehmen auch deutlich weniger zu als gesunde, und ihre befallenen Organe müssen verworfen werden.

Genaue Informationen über den tatsächlichen Anteil von Mastschweinen mit Lungen- [illegible] können ge[illegible] der Fleis[illegible] Schlachthof[illegible] matisch ist es fassen und si[illegible] satz von Bü[illegible] jedoch neue [illegible] ten wie S[illegible] Fleisch-Speck[illegible] klasse sowie E[illegible] und Herz aus[illegible] Fakten noch [illegible] Mast- bzw. Lä[illegible] werden, lassen [illegible] Verluste genau [illegible]

Für den Bürocc[illegible] kelten junge Wi[illegible] denten der Leip[illegible] Programm „VEM[illegible] Kennzahlen nac[illegible] Reihenfolge einge[illegible]

druckt dann das Ergebni[illegible] ligen Lieferbetrieb aus. [illegible] er die Häufigkeit von Lu[illegible] bererkrankungen in B[illegible] Schlachtleistung und zur[illegible]

Mit dem Computerprog[illegible] wurden bisher über 300 [illegible] vier Mast- und acht La[illegible] ben erfaßt. Leider ware[illegible] rungen an den Tieren[illegible] fern, so daß die gena[illegible] der Geburtstermin [illegible] blieben. Dennoch w[illegible]

re Rüben n höhere men

Jahr für die Schweinepro-ger Futterkartoffeln zur hen, muß verstärkt auf zurückgegriffen werden, bedarfsgerecht mit Kon-versorgen. Welche Men-itgestellt werden können, bsprache mit der staatli-

hnung der Rationen ist durchschnittlichen Fut-ugehen, die vom For-n für Tierproduktion rmittelt wurden:

g Originalsubstanz

cken- stanz	EFs	verd. Rohprotein (g)
	63	7
	87	7
	107	6
	149	7

Mastschweinen ergaben, nztem Einsatz von 1,5 kg ntrat gute Zunahmen nur sind, wenn die Futterzuk-n Trog kommt. Sie garan-endige Zufuhr an Energie.

stergebnisse im Schweine-elen, ist es außerdem not-

gen. Bei Zuckerrü... geht es nicht ohne eine Wäsche. Erde vermindert die Verdaulichkeit und senkt sowohl die Energiekonzentration als auch die Futteraufnahme. In Versuchen stellte sich heraus, daß mit gewaschenen Rüben eine um 10 Prozent höhere Mastleistung als mit nur trocken gereinigten zu erzielen ist.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin

Die Leguminosen gut dosieren

Durch den verstärkten Anbau großkörniger Leguminosen ist es möglich geworden, unseren Mastschweinen mehr Eiweiß über wirtschaftseigene Futtermittel zuzuführen. Je Kilogramm Trokkensubstanz enthalten Ackerbohnen 249 g, Futtererbsen 227 g und Süßlupinen 409 g verdauliches Rohprotein. Bei der Rationsberechnung für Mastschweine ist darauf zu achten, daß Akkerbohnen maximal 20 Prozent und Futtererbsen sowie Süßlupinen höchstens 10 Prozent der Trockensubstanz ausmachen sollten. Diese Früchte enthalten ausreichende Mengen der Aminosäure Lysin. Damit der Ration auch genügend Methionin und Zystin zugeführt werden, muß ein Ausgleich erfolgen über Vormischung und Getreide, Vor- oder Grundmischung kombiniert mit Maiskorn-Spindel-Silage (CCM) sowie über Geflügelschlachtabfälle oder Federmehlhydrolysat.

Institut für Landwirtschaft Vetschau beim Rat des Bezirkes Cottbus

Fotos: Dieter Roski, Gerhard Schmidt, Institut Kleinmachnow

Ertrag bestimmt die Prämienhöhe

Der Stand der innerbetrieblichen Rechnungsführung beeinflußt maßgeblich die Initiative und Disziplin der Mitglieder sowie den rationellen Einsatz der Fonds. Ausgehend von dieser Erkenntnis hat die LPG Großwoltersdorf, Kreis Gransee, ihre betriebswirtschaftlichen Regelungen geprüft und wirksamer gestaltet. Zu den Maßnahmen gehören: die exakte Planung und Abrechnung der Abteilungen und Brigaden, die Übergabe der Grundmittel und des Materials an die Kollektive sowie die verstärkte materielle Stimulierung. Gute Erfahrungen sammelte die Genossenschaft mit der leistungsgebundenen Produktionsprämie. Dazu schließt der Vorstand mit der Abteilung eine Vereinbarung ab. Erfüllt diese ihre Planvorgabe (Eigenprodukt GE/ha), erhält sie je Mitglied einen Grundbetrag von 500 Mark. Setzt sie hingegen ihr Wettbewerbsziel höher an und realisiert es auch, dann kann sich diese Summe um bis zu 300 Mark erhöhen. Die Großwoltersdorfer sichern die Mittel dafür, indem sie 60 Prozent des geplanten Zuwachses des Konsumtionsfonds für die Produktionsprämie verwenden.

Kooperation
Heft 11/1986, Seiten 518 bis 520

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Im Winter decken die Eber besser

Daß die Fruchtbarkeit der Sauen in Abhängigkeit von der Jahreszeit deutlichen Schwankungen unterliegt und durch sommerliche Temperaturen beeinträchtigt wird, ist hinlänglich bekannt. Doch leidet darunter eigentlich auch die Zeugungsfähigkeit der Vatertiere? Aufschluß darüber erhielten Wissenschaftler und Praktiker unserer Republik in einem dreijährigen Versuch. Geprüft wurden 255 Eber einer Besamungsstation. So konnte man feststellen, daß ihr Sprungverhalten das ganze Jahr über unverändert blieb. Das gleiche traf auch für die Menge an ejakuliertem Sperma zu. Doch mit steigender Tagesmitteltemperatur ab Ende des zweiten bis Anfang des vierten Quartals nahm der Anteil untauglicher Ejakulate deutlich zu. Verstärkt war das im Juli, August und September der Fall, wo draußen mitunter über 30 Grad Celsius herrschten und auch das Stallklima oft ungünstig war. Derartige Hitzeperioden schwächen übrigens vor allem die Potenz älterer Eber. Es wird deshalb empfohlen, die Methoden für die Tauglichkeitsprüfung des Spermas neu zu überarbeiten.

Monatshefte für Veterinärmedizin
Heft 21/1986, Seiten 737 bis 741

Der Rechner meldet den Pflegetermin

Eine vorbildliche Behandlung der Technik, bei der alle notwendigen Arbeiten zur Wartung, Pflege, Abstellung und Konservierung exakt ausgeführt werden, beugt nicht nur Ausfällen und Stillstand vor. Es läßt sich, wie Erhebungen beweisen, auch die Nutzungsdauer der Maschinen und Geräte um 10 bis 25 Prozent verlängern, während der Instandhaltungsaufwand um 15 bis 25 Prozent sinkt. Bislang ist es jedoch recht mühevoll und zeitaufwendig, all die Arbeiten zu planen und abzurechnen. Deshalb hat die Ingenieurschule Berlin-Wartenberg jetzt ein spezielles Rechenprogramm für den Bürocomputer A 5120 (Programmsprache PASCAL, Betriebssystem SIOS) entwickelt. Als Bezugsgrößen gelten der Dieselverbrauch, die Hektarleistung und die Betriebsstunden. Es ist möglich, die Daten von 50 Maschinentypen einzugeben. Der Rechner erteilt Auskunft über den jeweiligen Bedarf an Öl, Schmierfett und Filtereinsätzen, die notwendige Arbeitszeit für die einzelnen Pflegegruppen und die Kosten. Darüber hinaus signalisiert er die Pflegetermine. Die werden auf Listen ausgedruckt.

Agrartechnik
Heft 11/1986, Seiten 516 bis 518

Heizmatten wärmen Pflanzen von unten

Flexible Heizmatten für Foliengewächshäuser bestehen aus parallel verlaufenden PVC-Schläuchen, die mit einer elastischen Maschenstruktur verbunden sind. Sie können im oder auf dem Boden, auch auf Tischen oder an Stehwänden ausgelegt bzw. angehängt werden. Vor allem eignen sie sich für die Verwendung von Heizwasser mit niedrigen Temperaturen (20 bis 50 Grad), wie es beispielsweise im Kühlkreislauf von Industriebetrieben anfällt. Da die Wärme von den Heizmatten in Pflanzennähe abgestrahlt wird, reicht die Temperatur aus – das ergaben Versuche bei Tomaten –, um die Pflanzen auch in klaren Nächten mit leichtem bis mäßigem Frost zu schützen. Gegenüber der Kultur im ungeheizten Haus brachten sie deutlich frühere und bis 5 Prozent höhere Erträge. Die Vegetation verkürzte sich um etwa zwei Wochen, was der Nachkultur (in diesem Fall Chrysanthemen) zugute kam. Es zeigte sich, daß die Bodenheizung dann am effektivsten ist, wenn die Heizmatten etwa 20 cm tief unter den Pflanzenreihen verlegt und von 35 Grad warmem Wasser gespeist werden.

Gartenbau
Heft 11/1986, Seiten 325 bis 328

Die netzartigen flexiblen Heizmatten wurden auch auf der „agra 86" ausgestellt.

Waldprüfung auf Schwarzwildschärfe

Der Erfolg von Treib-, Drück- oder Ansitzdrückjagden hängt zu einem nicht geringen Teil vom Können der Jagdhunde ab. Richtig eingearbeitet ersetzen diese vierbeinigen Helfer mehrere Treiber. Doch die Anforderungen sind nicht ohne besondere Eignung zu erfüllen. Deshalb sollte die Zeit der Spätherbst- und Winterjagden dafür genutzt werden, die Tiere einer Ergänzungsprüfung im Fach Waldsuche nach Ziffer 2.3.5. der entsprechenden Ordnungen zu unterziehen. Dafür sind zwar die Hunde aller Rassen zugelassen, die eine Leistungsprüfung bestanden haben, sie müssen jedoch über genügend Wildpassion und Wildschärfe verfügen. Am besten, das Kollektiv der Weidmänner kombiniert das Vorhaben gleich mit einer entsprechenden Jagd. Hierbei kann sich sogar die Möglichkeit ergeben, daß der Hund auch noch die Zusatzprüfung Schwarzwild-Natur ablegt. Es empfiehlt sich, die in der Waldsuche zu prüfenden Hunde mit einem farbigen – zur Sicherheit des Tieres abstreifbaren – Halsband zu kennzeichnen, um sie von den anderen unterscheiden zu können.

Unsere Jagd
Heft 11/1986, Seite 344

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Raubmilben schützen Gewächshausgurken

Zur biologischen Bekämpfung des Gurkenschädlings Gemeine Spinnmilbe setzen seit mehr als sechs Jahren fünf Gartenbaubetriebe des Bezirkes Frankfurt in ihren Gewächshäusern Raubmilben ein. Stabile Erfolge erzielen dabei jene Betriebe, in denen sich die Leitung des Verfahrens annahm, wo man auf strenge Pflanzenhygiene achtet. So konnte 1984 auf über 6,5 ha der Befall mit Spinnmilben völlig ohne chemische Mittel, also ohne Akarizide, wirksam bekämpft werden. Auf weiteren 7 ha ließen sich 10 bis 15 Behandlungen einsparen. Um das biologische Verfahren künftig noch wirksamer zu gestalten, wird empfohlen, durch zwischenbetriebliche Vereinbarungen mehr Startpopulationen des Nützlings für die Massenvermehrung in weiteren Anwenderbetrieben zu erzeugen. Des weiteren sollten die Verluste an Raubmilben auf dem Transport konsequent gesenkt werden. Dazu hat es sich bewährt, die kleinen Spinnentiere vorher kurzzeitig kühl zu lagern. Der Einsatz der Raubmilben sollte mit einer ständigen exakten Bestandesüberwachung einhergehen.

Nachrichtenblatt
für den Pflanzenschutz
Heft 11/1986, Seiten 230 bis 233

…dorf.
…s Köthen,
…uzierte 1986
…a 300 Mast-
…mer.
…stammen aus
… Kreuzung von
…rinos mit
…warzköpfigen
…ischschaf-
…cken und
…erden mit einer
…ebendmasse
…on 35 kg als
…ogenannte
…ammbroiler
…verkauft.

Erneuerungskonzept fürs LPG-Wegenetz

Ein gut befahrbares Straßennetz hat für die Kooperationen bei der weiteren Intensivierung der Produktion zunehmende Bedeutung. In den 12 LPG Pflanzenproduktion des Kreises Pritzwalk werden bis zu 60 Prozent des jährlichen Gesamtarbeitsaufwandes für Transport- und Umschlagarbeiten aufgewendet. Um diese Prozesse rationeller zu gestalten sowie den Kraftstoff- und Materialverbrauch einzuschränken, wurden umfassende Anstrengungen zur Verbesserung der Befahrbarkeit der landwirtschaftlichen Straßen unternommen. Dabei stützte man sich auf eine entsprechende Arbeitsanleitung des Ingenieurbüros für Meliorationen. Erster Schritt war eine gründliche Bestandsaufnahme und eine Netzdichtebilanz. Sodann konnte der Straßenzustand erfaßt werden, wobei Tragfähigkeitsmessungen wiederum die Grundlage für die langfristige Planung der erforderlichen Instandhaltungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen bildeten. Diese werden nach einer abgestimmten Rang- und Reihenfolge von spezialisierten Baubetrieben und den LPG selbst in Angriff genommen.

Feldwirtschaft
Heft 11/1986, Seiten 515 bis 518

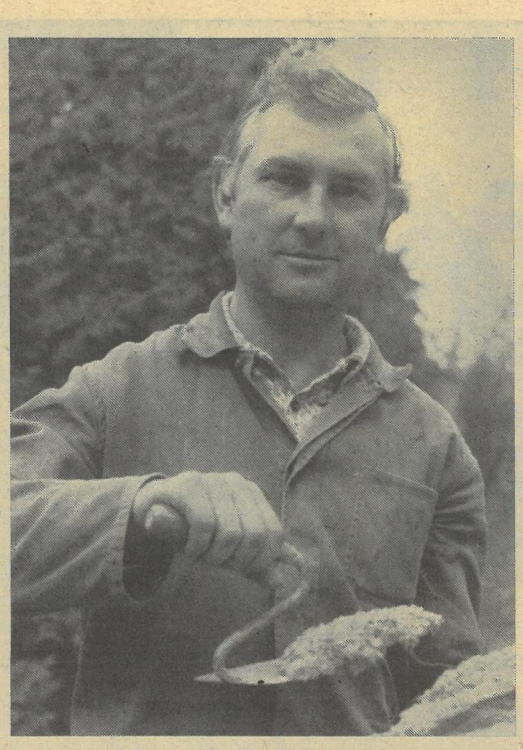
Mit Fleischböcken zu saftigem Braten

Die Schafproduktion in der DDR ist vordergründig auf die Erzeugung von Wolle ausgerichtet. Dennoch gebührt dem Schaffleisch besondere Aufmerksamkeit. Eine Möglichkeit, mehr davon zu produzieren, besteht darin, geeignete Fleischschafböcke mit sogenannten Mastlamm-Muttern der Merinorasse zu verpaaren. Die aus dieser Kreuzung hervorgehenden Tiere erreichen eine um 10 bzw. 5 Prozent höhere Nettotageszunahme und weisen einen um 5 Prozent größeren Fleischanteil auf. Als Muttern kommen dafür Schafe in Frage, die bereits als Jungtiere nach der Leistungsprüfung aus der Zucht selektiert worden sind. Ist die erweiterte Reproduktion gesichert – und das bleibt Voraussetzung für diese Methode –, kann man bei Aufzuchtergebnissen von über 100 Prozent mehr als ein Drittel des Mutterschafbestandes als Lieferanten von Mastlämmern nutzen. Da die Lämmer nur für kurze Zeit im Stall gesäugt werden, läßt sich für die Gebrauchsmuttern die Weideperiode weit ausdehnen. Wo es sich also anbietet, sollte man durch diese Methode die Hammelhaltung ersetzen.

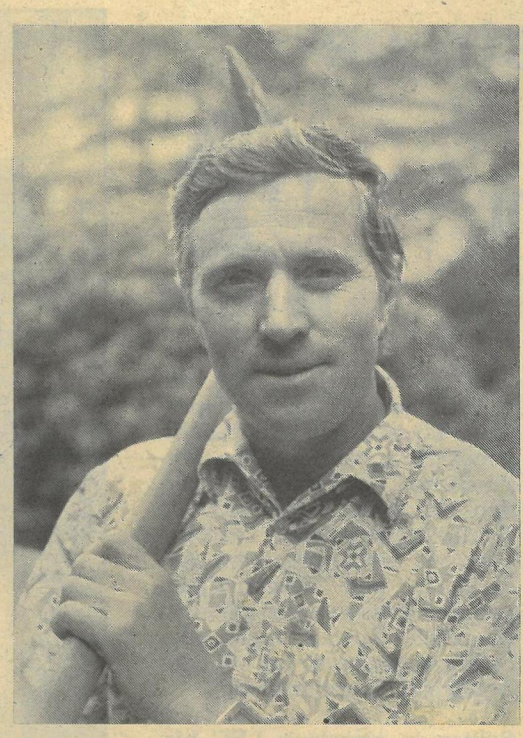
Tierzucht
Heft 11/1986, Seiten 492 bis 494

Fotos: Autor

Martin Fischer, Bausekretär im Gemeindeverband: Für mein Leben gern arbeite ich mit der Laubsäge; besonders liegen mir Schwibbogen. Doch wenn es heißt, etwas auf Vordermann zu bringen oder neu zu bauen, dann geht das vor. Man kann doch nicht auf die Uhr schauen, wenn das Dorf, wo man geboren und aufgewachsen ist, einen braucht.



Claus Richter, Maurer im Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt: Für mich als aktiven Fußballer – wenn auch schon bei den Alten Herren – war es 1976 Ehrensache, beim Sportlerheim mitzumachen. Seitdem gehöre ich zum Stamm der Freizeit-Baukolonne. Es ist schön, wenn man durchs Dorf geht und sieht, was man wieder geschafft hat.



Rudolf Thümer, Brigadier im VEB Bau und Rekonstruktion Karl-Marx-Stadt: 1982 kam Martin Fischer zu mir und bat mich, ihn auf der Feierabendbaustelle zu vertreten, da er erkrankt war. Mir gefiel es so gut in seiner Truppe, daß ich geblieben bin. Der Rat der Gemeinde lädt unsere Ehefrauen und uns einmal im Jahr zu einer Dankeschönveranstaltung ein.

„Ihr könnt ruhig mal mit zupacken!"

Die Erdmannsdorfer Freizeit-Baubrigade erhielt Verstärkung

Ortsausschuß der Nationalen Front und Rat der Gemeinde von Erdmannsdorf, Kreis Flöha, gaben unlängst ein kleines Fest. Als Zeichen des Dankes für sieben Bürger, die einen Großteil ihrer Freizeit kommunalen Bauvorhaben widmen. Sie bilden eine gewissermaßen nebenamtliche, nichtsdestotrotz leistungsfähige Brigade.

Diese besteht mittlerweile zehn Jahre. Wenn das kein Grund zum Feiern gewesen ist, keine Gelegenheit, vier aus ihrer Mitte mit der „Ehrennadel der Nationalen Front" in Silber auszuzeichnen, kein Anlaß zurückzublicken...

Begonnen hatte alles damit, daß die Kegler und Fußballer nicht länger gewillt waren, sich hinhalten zu lassen. Wann endlich, fragten sie, bekommen wir ein anständiges Sportlerheim? Der Bürgermeister meinte ebenfalls, daß der Worte genug gewechselt und Taten überfällig waren. Zugleich wußte er: Eine rasche Lösung fand sich nur, wenn die Einwohner hier selbst Hand anlegten.

Wer aber übernahm die Leitung? Ob Martin Fischer bereit dazu war? Die Arbeitseinsätze der künftigen Mieter eines AWG-Wohnblocks organisierte er jedenfalls blendend. Und er sagte auch zu. Und sah sich nach geeigneten Mitstreitern um. Als erste gewann er den Schlosser Steffen Langklotz und den Maurer Claus Richter. Zu ihnen als dem Kern stießen bald weitere Handwerker.

Es schien, als ob die Aufgaben kein Ende nähmen; ein Bedürfnis gebar das nächste. 1976 ging's gleich gut los: Noch während die Feierabendmannschaft mit Unterstützung der DTSB-Mitglieder diesen ein Domizil errichtete, wurde seitens der jungen Mütter im Dorf die Forderung nach einer Kinderkrippe immer lauter.

Martin Fischer erinnerte sich jetzt zum Jubiläum: „Für die Sportler baut ihr', hieß es; ‚warum nicht auch für die Jüngsten?' Ein berechtigter Einwand. Was blieb uns übrig, als die Räumlichkeiten, die der Rat für den Zweck bestimmt hatte, entsprechend auszubauen; immerhin reichte der Platz für 34 Knirpse. Schließlich konnten wir beide Objekte auf einmal übergeben."

So entstand Jahr um Jahr Neues in Erdmannsdorf: Trafohaus, um die Energieversorgung zu verbessern; Garagen für die gemeindeeigene Technik; Zufahrt und Klärgrube für einen Eigenheim-Komplex; eine Verkaufsstelle...

Besonders viel verlangte die Rekonstruktion der Schulturnhalle den Männern ab. Dazu ihr ehrenamtlicher Brigadier: „Anno 1898 erbaut, war sie die älteste im Kreis. Und ihr Zustand demgemäß. Was haben wir dort nicht alles investiert! Die Ausstattung im historischen Gemäuer braucht den Vergleich mit der in einem Neubau keineswegs zu scheuen. Die Mädchen und Jungen können sich ordentlich umkleiden und sogar duschen. Der Unterricht bereitet ihnen wie auch ihren Lehrern weit mehr Spaß. Unter dem Strich sind im 'Mach mit!'-Wettbewerb mehr als 100 000 Mark an Eigenleistungen herausgekommen."

Kaum ein Wochenende, an dem es einmal nichts zu tun gibt. Umfang, Ausführung und Reihenfolge der verschiedenen Projekte hat die Gemeindevertretung ausgiebig erörtert und in einem langfristigen Beschluß fixiert. Jüngst stand die Friedhofshalle auf dem Programm. An den Erneuerungsarbeiten beteiligten sich neben Mitgliedern der Kirchgemeinde auch – wie übrigens bei den meisten Vorhaben – private Handwerker des Ortes. Hier wurde ein Wert von 30 000 Mark geschaffen.

Vor einiger Zeit erhielt die Truppe um Martin Fischer Konkurrenz bzw. Verstärkung. Das kam so: Rudolf Thümer, einem Familienvater, der seit 1982 dabei ist, mißfiel es, daß seine beiden Großen in ihrer Freizeit fast ausschließlich am Moped bastelten. So sprach er sie an. „Ihr könnt", sagte er, „ruhig im Dorf mit zupacken!" Maik und Uwe fielen ihm daraufhin nicht gerade um den Hals. Sie suchten sich dann aber doch ein paar Freunde, griffen gemeinsam zu Hacke und Schaufel. Seitdem gibt es in Erdmannsdorf die FDJ-Brigade. Sie bewährt sich vor allem bei Erschließungs- und Wegebauarbeiten.

Christine Büttner, stellvertretende Bürgermeisterin: „Ohne die beiden Feierabendkollektive, das junge wie das ältere, und ihre vielen, vielen Helfer wären wir erst halb soweit. Ihnen verdanken wir unser Bautempo indes nicht allein. Auch Genossenschaften und Betriebe ziehen tüchtig mit. Die LPG Tier- und die LPG Pflanzenproduktion unterstützen uns zum Beispiel mit Technik, übernehmen Transportleistungen, oder die Baumwollspinnerei hat Fachwerkhäuser wieder instand gesetzt."

In den vergangenen Jahren haben die Erdmannsdorfer bei „Mach mit!" stets einen Wert zwischen 600 000 und 800 000 Mark erarbeitet. 1986 wollen sie alles in allem erstmals eine Million Mark an Eigenleistungen erreichen.

„Bedenkt man's recht", so Martin Fischer, „dann versteht man, daß selbst das noch nicht unser letztes Wort sein kann und die Aufgaben weiter wachsen. Soll das Dorf jung bleiben, gilt es insbesondere, für den Um- und Ausbau von Wohnraum noch mehr zu tun. Einem aus unserer Mitte wird das ebenfalls zugute kommen: Steffen Langklotz. 1987 rekonstruieren wir eine Wohnung, die für ihn bestimmt ist."

Fridger Pelta

Innen ganz neu: die Schulturnhalle

Gewohntes Bild an Wochenenden: Einsatzbesprechung mit der stellvertretenden Bürgermeisterin Christine Büttner

Fotos: Detlef Seeger, ZB/Lehmann

Zur Betriebstreue zählt auch das Babyjahr

Neue Verordnung bringt weitere sozialpolitische Vorteile für Mütter

Am 10. Juli 1986 wurde eine Verordnung erlassen, wonach werktätigen Müttern die Zeiten, die sie nach dem Wochenurlaub freigestellt wurden, auf die Betriebszugehörigkeit anzurechnen sind. Diese im Gesetzblatt Teil I Nr. 26 veröffentlichte Bestimmung tritt am 1. Januar 1987 in Kraft. Wir baten Dr. Harald Widlak vom Staatssekretariat für Arbeit und Löhne, uns hierzu einige Fragen zu beantworten.

Worin besteht das Anliegen dieser Verordnung?

Sie regelt für alle Bereiche der Volkswirtschaft, einschließlich der sozialistischen Produktionsgenossenschaften, erstmalig verbindlich, wie künftig Zeiten der Freistellung nach dem Wochenurlaub auf die Beschäftigungsdauer in LPG und Betrieben einheitlich anzurechnen sind. Damit trägt sie zur weiteren Verwirklichung des sozialpolitischen Anliegens bei, die Geburt, Betreuung und Erziehung von Kindern durch günstige Bedingungen für die Mütter und Familien zu fördern und gesellschaftlich besonders anzuerkennen.

Die Mitgliedschaft ist ausschlaggebend

Für Genossenschaftsbäuerinnen und Arbeiterinnen gilt seit vielen Jahren, daß das Mitgliedschafts- bzw. Arbeitsrechtsverhältnis nicht unterbrochen wird, wenn sie durch die Geburt eines Kindes zeitweilig von der Arbeit freigestellt werden (Ziffer 15 des Musterstatutes, § 247 des AGB). In dieser Zeit ruhen die Pflichten aus der Mitgliedschaft bzw. dem Arbeitsverhältnis, eine Reihe von Rechten jedoch bleibt erhalten (Ziffer 46 und 49 der Musterbetriebsordnung, § 247 des AGB). Durch die neue Verordnung wird nun einheitlich geregelt, daß künftig alle Freistellungen nach dem Wochenurlaub, die die werktätigen Mütter beanspruchen können, zur Betriebszugehörigkeit bzw. auf die Mitgliedschaft angerechnet werden. Damit verlängert sich die Beschäftigungsdauer, verbunden mit weitergehenden Ansprüchen und Vergünstigungen. Ich denke da vor allem an finanzielle Zuwendungen oder Sachgeschenke, so bei 10- oder 20jähriger Zugehörigkeit.

Sollten in einzelnen LPG bisher Regelungen bestanden haben, die zwischen der Mitgliedschaft und der Dauer der Tätigkeit in der LPG unterschieden haben, so gilt nunmehr zur Würdigung langjähriger Tätigkeit in der Genossenschaft grundsätzlich nur noch die Zeit der Mitgliedschaft.

Welche Vorschriften sind zu beachten?

Künftig wird also die gesamte Freistellung nach dem Wochenurlaub angerechnet. Welche Zeiten sind das nun im einzelnen?

Zunächst muß ich darauf verweisen, daß Genossenschaftsbäuerinnen nach dem LPG-Gesetz die gleichen sozialpolitischen Rechte haben wie Arbeiterinnen. Demzufolge sind alle Freistellungszeiten nach dem Wochenurlaub anzurechnen, die eine werktätige Mutter gemäß den Rechtsvorschriften in Anspruch genommen hat. Dies betrifft folgende:

1. bis zum Ende des 1. Lebensjahres des Kindes (§ 246 Abs. 1 des AGB bzw. § 131 Abs. 4 des in der Zeit von 1961 bis 1977 geltenden Gesetzbuches der Arbeit)

2. bis zum Ende des 18. Lebensmonats beim 3. und jedem weiteren Kind (§ 1 Abs. 1 der Verordnung über die Verbesserung von Leistungen nach der Geburt des 3. und jeden weiteren Kindes und für verheiratete werktätige Mütter mit 3 und mehr Kindern bei Pflege erkrankter Kinder, GBl. Teil I 1984 Nr. 16)

3. bis zum Ende des 2. bzw. 3. Lebensjahres der Kinder bei der Geburt von Zwillingen bzw. Drillingen (§ 2 der Verordnung über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Familien mit Kindern, GBl. Teil I 1986 Nr. 15)

4. bis zum Ende des 3. Lebensjahres des Kindes, wenn der Mutter kein Krippenplatz bereitgestellt werden kann (§ 246 Abs. 2 des AGB). Das gilt auch für Zeiten vor dem Inkrafttreten des Arbeitsgesetzbuches, in denen alleinstehende Mütter wegen fehlendem Krippenplatz ihre Berufstätigkeit vorübergehend unterbrechen mußten und nach der damals geltenden 5. Verordnung über die Verbesserung der Leistungen der Sozialversicherung (GBl. Teil II 1972 Nr. 27) eine Unterstützung von der Sozialversicherung erhielten.

Damit diese Zeiten aber angerechnet werden können, müssen die Arbeiterinnen bzw. Genossenschaftsbäuerinnen nach der Freistellung ihre Tätigkeit im bisherigen Betrieb bzw. in der LPG fortgesetzt haben (§ 2).

Die späteren Renten bleiben von der neuen Verordnung unberührt (§ 1 Abs. 3). Dafür gelten die betreffenden Rechtsvorschriften. So werden bei der Alters- und Invalidenrente die bezahlte Freistellung nach dem Wochenurlaub als versicherungspflichtige Tätigkeit sowie die Anzahl der geborenen Kinder durch Zurechnungszeiten berücksichtigt.

An alle Mütter ist gedacht

Ist nun auch an die Mütter gedacht, die vor 1961 zur Betreuung ihres Kindes zu Hause bleiben mußten, zumal es ja damals verhältnismäßig wenige Krippenplätze gab ...

Dies wird im § 3 der Verordnung geregelt. Danach werden auch solche Zeiten der vorübergehenden Unterbrechung der Tätigkeit angerechnet, die vor dem 1. Juli 1961 lagen, als das Gesetzbuch der Arbeit in Kraft trat, das erstmals den Anspruch auf Freistellung bis zum Ende des 1. Lebensjahres des Kindes regelte. Für das Anrechnen ist es unerheblich, ob die zeitweilige Unterbrechung der Tätigkeit mit dem Betrieb vereinbart wurde oder das Arbeitsrechtsverhältnis bzw. die Pflichten aus der Mitgliedschaft ruhten. Angerechnet wird in diesen Fällen die Zeit bis zur Wiederaufnahme der Tätigkeit, längstens jedoch bis zum 1. Geburtstag des Kindes.

Nach dem Wochenurlaub kann anstelle der Mutter auch der Ehemann oder die Großmutter freigestellt werden, um das Kind zu betreuen. Wem wird dann diese Zeit angerechnet?

Natürlich immer demjenigen, der anstelle der Mutter tatsächlich freigestellt worden ist; das kann übrigens auch eine Nachbarin oder ein anderer nicht verwandter Werktätiger

Gut vorbereitet auf den Straßenverkehr

Im vergangenen Jahr betätigten sich rund 1,4 Millionen Schüler nach dem Unterricht in mehr als 85 900 Arbeitsgemeinschaften. Von den Zirkeln „Verkehrserziehung" erwies sich der an der Sangerhausener Oberschule „Ernst Thälmann" als einer der besten im Bezirk Halle. Unter Leitung des Berufskraftfahrers Volkmar Kuhnt, er ist seit neun Jahren für die Ausbildung verantwortlich, lernen Schüler der Unterstufe, sich sicher im Straßenverkehr zu verhalten.

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Das verborgte Dienstmoped

Kathrins Moped ist kaputt. Bis es repariert sein wird, werden wohl noch einige Tage vergehen. Doch gerade heute hätte sie den fahrbaren Untersatz so dringend gebraucht. Sie wollte nämlich mit ihrer Freundin ins Nachbardorf zu einer kleinen Party, zu der Mitschüler eingeladen hatten. Deshalb bat sie ihren Vater, ihr sein Moped für den Abend auszuleihen. Obwohl es sich dabei um ein Dienstfahrzeug der LPG handelt, kam der gutmütige Vater den Bitten seiner Tochter nach.

Als der Trubel zu Ende war und sich Kathrin mit ihrer Freundin auf den Heimweg machen wollte, mußte sie entsetzt feststellen, daß sich der S 50 nicht mehr dort befand, wo er abgestellt worden war. Trotz intensiven Suchens, woran sich alle Anwesenden beteiligten, konnte das Kleinkraftrad nicht aufgefunden werden. Es war offenbar gestohlen worden. Die fortgesetzten kriminalpolizeilichen Ermittlungen blieben ebenfalls ergebnislos.

Karl F., Kathrins Vater, hatte selbstverständlich den Vorstand seiner LPG sofort über das unerlaubte Ausleihen des Mopeds und den Diebstahl informiert. Der Vorstand befaßte sich, wie es seine Pflicht ist, mit dem von Karl F. begangenen Verstoß im Umgang mit anvertrautem genossenschaftlichem Eigentum. Er beschloß, ihm einen Verweis auszusprechen und ihn für den eingetretenen Schaden materiell verantwortlich zu machen. Des weiteren habe er den zusätzlichen Leitungsaufwand zu ersetzen, denn seinetwegen hätten die Vorstandsmitglieder mehrmals beraten müssen. Doch damit war Karl F. nun nicht mehr einverstanden; er könne doch nicht gleich dreifach bestraft werden ...

Damit hat der in seinem Dorf recht angesehene und als sehr gewissenhaft geltende Genossenschaftsbauer zweifellos recht. Zum anderen aber ist unbestritten, daß ein Mitglied für genossenschaftliches Eigentum, das ihm zur Erfüllung seiner Arbeitsaufgaben persönlich anvertraut wurde, voll verantwortlich ist. Er durfte es nicht anderen für private Zwecke überlassen, ohne daß die LPG dem ausdrücklich zugestimmt hätte. Wird dagegen verstoßen, kann der Vorstand Disziplinarmaßnahmen aussprechen (Ziffer 45 und 46 des Musterstatutes).

Sollte das unerlaubt Ausgeliehene womöglich beschädigt worden oder abhanden gekommen sein, kann und muß die LPG denjenigen, dem sie ihr Eigentum anvertraut hat, sogar ersatzpflichtig machen. Die Höhe der zu fordernden Summe richtet sich immer nach dem Ausmaß der Schuld des Betreffenden, seiner Persönlichkeit und dem Zustandekommen des Schadens. So hat jemand, der bewußt, also vorsätzlich, Pflichten verletzte bzw. das genossenschaftliche Eigentum schädigte, vollen Er-

sein. Dies gilt allerdings erst seit dem Inkrafttreten des AGB im Jahre 1978.

Wie verhält es sich, wenn später der Betrieb bzw. die LPG gewechselt wird – werden dann die früheren Freistellungszeiten auch im neuen Betrieb angerechnet?

Das hängt bei Arbeiterinnen von den jeweiligen betrieblichen und rahmenkollektivvertraglichen Regelungen ab. Wurde in ihnen festgelegt, daß die Beschäftigungsdauer aus einem früheren Arbeitsverhältnis im jetzigen Betrieb angerechnet wird, sind auch diese Freistellungszeiten entsprechend einzubeziehen.

Für Genossenschaftsbäuerinnen wird ja, wie ich schon in anderem Zusammenhang betonte, durch die Freistellung die Mitgliedschaft nicht unterbrochen. Sollte eine Bäuerin in einen anderen Betrieb delegiert werden (vergleiche Ziffer 49 der Musterbetriebsordnung), sind dort die Freistellungszeiten ebenfalls anzurechnen. (Beendet sie ihre Mitgliedschaft und begründet diese unmittelbar danach wieder in einer anderen LPG, werden in diesem Falle die Freistellungszeiten auch angerechnet. DBZ).

Welche Aufgaben ergeben sich aus der neuen Verordnung nun unmittelbar für die Betriebe bzw. Genossenschaften?

Zunächst ist überall zu prüfen, in welchen Fällen die Freistellungszeiten nach dem Wochenurlaub noch nicht oder unvollständig auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit angerechnet wurden. Sind solche Zeiten zusätzlich anzurechnen, das wird hauptsächlich für bisher nicht beachtete Freistellungen bis zum 3. Geburtstag des Kindes oder für die Unterbrechung der Berufstätigkeit vor 1961 zutreffen, ist für alle in Frage kommenden Frauen und anderen Werktätigen die Beschäftigungsdauer neu zu ermitteln. Daraus kann sich dann ein früherer Zeitpunkt für das Gewähren einer Vergünstigung bzw. ein höherer Betrag ergeben. Schließlich wäre noch zu beachten, daß die Betriebsordnungen der LPG der neuen Vorschrift anzupassen sind.

Für die DBZ sprach
Detlef Seeger

Sturz in den Dungbehälter

Ein ungewöhnlicher Unfall veranlaßt mich, auf striktes Einhalten der Rechtsvorschriften im Gesundheits- und Arbeitsschutz aufmerksam zu machen. Auf einem größeren Bauernhof im Kreis Dresden wohnen mehrere Familien mit ihren Kindern. Die Ställe werden genossenschaftlich genutzt. An einem Sonnabendnachmittag spielten Kinder vor dem verschlossenen Schweinestall mit einem Ball. Plötzlich ertönten Angstschreie ...

Ein im benachbarten Garten tätiger junger Mann sah, daß ein Junge bis zur Gürtellinie in der etwa 1,20 m tiefen randvoll gefüllten Jauchegrube steckte und rasch tiefer sank. Unverzüglich eilte er auf den Hof und konnte den Vierjährigen, der bereits bis zur Schulter eingesunken war, aus der Grube ziehen.

Die Untersuchung des Unfalles ergab, daß der Behälter im Bereich der Stallauffahrt nicht gesichert war. Wahrscheinlich betrat das Kind ein darüber gelegtes Brett, rutschte aus und fiel in die Grube. Nur dem Handeln des jungen Mannes ist es zu verdanken, daß nichts Schlimmeres passierte.

Gegen drei leitende Mitarbeiter der LPG mußten Ordnungsstrafen ausgesprochen werden. Nach dem verbindlichen Fachbereichstandard sind Gruben, Schächte, Behälter usw. stets so zu sichern, daß niemand hineinstürzen kann. Die TGL 30 034 muß also genau beachtet und durchgesetzt werden. Nur so lassen sich solche oder ähnliche Unfälle vermeiden. Abschließend sollte an die Eltern appelliert werden, ihre Fürsorge- und Aufsichtspflicht wahrzunehmen. Gerade auf Wirtschaftshöfen, an Ställen oder in Scheunen sind schon tragische Unfälle geschehen.

Hannelore Rasenberger
Arbeitsschutzinspektion
beim FDGB-Bezirksvorstand
Dresden

---

satz zu leisten, auch für eventuelle Folgeschäden.

Dagegen darf bei Fahrlässigkeit, wie mangelnder Sorgfalt, Leichtfertigkeit o. ä., nur der direkte Schaden gefordert werden. Er stellt zugleich auch die Obergrenze für mögliche finanzielle Forderungen dar. Bei Karl F. wäre dies somit der Zeitwert des abhanden gekommenen Mopeds, den die LPG von ihm verlangt. Die Ersatzforderung auf die Höhe einer Monatsvergütung zu beschränken ist in diesem Falle nicht möglich, weil der Schaden außerhalb der genossenschaftlichen Arbeit eingetreten ist.

Soweit wäre hier mit dem Zeitwert die Gesetzlichkeit gewahrt. Da auf diese Weise zwar der unmittelbare Schaden gegenüber der LPG wieder gutgemacht, nicht aber die Pflichtverletzung selbst, also die unerlaubte Benutzung genossenschaftlichen Eigentums, berücksichtigt wurde, ist in solchen Fällen angemessener disziplinarischer Entscheid nicht nur möglich, sondern sehr angebracht. So hat die LPG auch mit dem Verweis noch richtig reagiert.

Alles andere, wie Kosten für zusätzlichen Leitungsaufwand oder den Kauf eines neuen Mopeds, darf die LPG ihrem Mitglied nicht anlasten. In diesem Fall kann die Schadenersatzforderung auch unterhalb des Zeitwerts festgelegt werden. *D. S.*

Kein Trostpflästerchen

Baufragen sind manchmal kompliziert, und vor Überraschungen ist man da kaum sicher, wie nicht wenige aus eigenem Erleben wissen werden. Was in einer LPG zu bauen ist, will bei den heutigen Dimensionen besonders sorgfältig bedacht und geplant, volkswirtschaftlich bilanziert sein. Doch lassen sich auch dann unvorhersehbare Erschwernisse, Verzögerungen oft nicht ausschließen. Die Familie S. und ihre LPG in Wörblitz, Kreis Torgau, wissen davon ein Lied zu singen.

1960 trat die Familie in die LPG ein und übergab ihren Stall für die genossenschaftliche Sauenhaltung. Das zeugte von Verbundenheit zur eigenen gerade gegründeten LPG, zumal diese Familie an anderer Stelle ihres Hofes sich erst noch einen Stall für die Hauswirtschaft einzurichten hatte. Dank solcher uneigennütziger Taten kam die Genossenschaft schneller als andere aus dem Startloch heraus. Man sollte das und manches mehr den Pionieren der sozialistischen Entwicklung des Dorfes nicht vergessen.

Wenn auch die genossenschaftliche Viehhaltung auf dem eigenen Hof manche Unbequemlichkeit für dessen Bewohner mit sich

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

brachte, alles ging im Falle der Familie F. solange gut, bis ein inzwischen erwachsener Sohn ebenfalls zur LPG kam, sich auf eigene Füße stellen und selbst eine Hauswirtschaft führen wollte! Ein folgerichtiger, begrüßenswerter Schritt. Aber F. junior fand keinen Platz mehr auf dem Anwesen für seine Tiere und bemühte sich deshalb, zumindest einen Teil des von der LPG beanspruchten Stalls zu bekommen.

Nun ist solche genossenschaftliche Nutzung der aus alten Zeiten stammenden Gebäude laut Musterstatut unbegrenzt, ob nun mit Nutzungsvertrag (wie es erwartet wird) oder ohne (wie leider im Falle dieser Leser). Aber jene, die der Statutverpflichtung nachkommen und solche Gebäude ihrer LPG übergeben, haben doch wohl ein Recht darauf, daß ihnen bei sich daraus ergebenden Problemen entgegengekommen wird.

Der Vorstand in Wörblitz erläuterte uns gegenüber offen die bauliche Situation: Ein großer Maststall werde demnächst fertig. Dann könne der jetzige für jene relativ kleine Schweineaufzucht umgebaut werden, die momentan noch im Gehöft der Familie F. untergebracht werden müsse. In Wirklichkeit ist das hier so glatt Niedergeschriebene aber, wie fast alles, was mit Bauen zu tun hat, komplizierter.

Um nur eines noch zu nennen: Der Aufzuchtstall muß beheizbar sein, aber alles, was mit Heiz- und Lüftungstechnik zusammenhängt, gehört oft zu den besonderen Knacknüssen landwirtschaftlicher Bauherren. Also wird die Sache nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen sein.

Bleibt somit der Hauswirtschaftswunsch dieses jüngeren Genossenschaftsbauern weiterhin unerfüllbar? Nein, sagte der Vorstand in Wörblitz, das können wir nicht gutheißen, können selbstredend auf Läufer vom Hof der Familie F. auch nicht verzichten. Die Vorstandsmitglieder taten das wohl Gescheiteste, was bei solchen Zwickmühlen zu unternehmen ist. Sie luden ihren Kollegen F. ein, erörterten gemeinsam, wie beiden Seiten geholfen werden kann.

Siehe da, es gibt eine Lösung – zumindest für den Übergang: ein Ersatzstall auf einem von der LPG genutzten anderen Grundstück, in zumutbarer Entfernung vom Wohnhaus. Ich fand es bemerkenswert, daß die Vorstandsmitglieder sogar daran gedacht haben, daß dieser Stall über befestigte Wege gut zu erreichen sei. Die LPG wird dafür sorgen, daß der Genossenschaftsbauer dort auch Stroh einlagern kann, und er darf leihweise einen Warmwasserbereiter der Genossenschaft nutzen.

Warum an dieser Stelle solche nur für diesen Fall zutreffende Details? Weil es leider noch nicht überall so ist, daß sich ein Vorstand prompt mit dem Verfasser einer Eingabe trifft. Weil die Haltung der LPG („Wir nehmen die Angelegenheit sehr ernst und meinen auch, dem Kollegen F. helfen zu müssen") anderswo ebenfalls zu langerstrebten Lösungen anregen könnte. Und weil die sich schon abzeichnende Verhärtung des Standpunkts beim Leser offenbar durch weitgehendes Verständnis im Vorstand („Wir wissen um die vorübergehende zusätzliche Belastung der Familie F.") abgebaut werden konnte.

Heraus kam kein Trostpflästerchen und auch nichts, was bis in Einzelheiten von Musterstatut und -betriebsordnung umrissen ist, umrissen werden kann. Gesetzliche, genossenschaftliche Möglichkeiten wurden aber ausgeschöpft, um diese Eingabe zu klären.

Hajo Wegner

Standards im GAB

Am 1. August dieses Jahres wurde die Arbeits- und Brandschutzordnung 742 vom 13. August 1974 – Umgang mit Zelluloid – (GBl. Sonderdruck Nr. 779) aufgehoben. Dafür gilt der Fachbereichstandard TGL 42 468 „Zelluloid; Eigenschaften und Schutzmaßnahmen".

AUSKUNFT

Stromausfall

Herrn Ernst Seiffert, Pfaffendorf, Kreis Görlitz: Kurz nachdem Ihnen Fertigbeton geliefert wurde, fiel der Strom und damit die Wasserversorgung aus. Das Baumaterial erhärtete sich so sehr, daß es nicht mehr verarbeitet werden konnte. Sie möchten deshalb wissen, ob für diesen Schaden das Energiekombinat einstehen muß. – Das hängt von den konkreten Ursachen des Stromausfalls ab. Sollten diese im Energiekombinat liegen, muß es den Schaden regulieren. Anders ist es, wenn er durch ein Elementarereignis, wie Blitzschlag, Sturm, Hagel oder dergleichen, hervorgerufen wurde. Hierfür leistet das Energiekombinat keinen Schadenersatz. Besitzen Sie aber selbst eine Elementarversicherung für das Gebäude, an dem der Beton verarbeitet werden sollte, dann ersetzt diese den Schaden, vorausgesetzt, daß die Energiezufuhr durch Blitzschlag, Sturm usw. unterbrochen wurde.

Tariflohn

Herrn Gerhard Detz, Brandis, Kreis Wurzen: In Ihrem Kollektiv gibt es Meinungsverschiedenheiten darüber, was unter Tariflohn zu verstehen ist. Während einige Kollegen davon ausgehen, daß er sich aus den entsprechenden Tarifsätzen ergibt, meinen andere, es seien auch die produktions- und effektivitätsbezogenen Zuschläge einzubeziehen. – Als Tariflohn gelten die im Rahmenkollektivvertrag geregelten Tarifsätze. Die produktions- und effektivitätsbezogenen Zuschläge gehören nicht dazu.

Versicherungsschutz

Frau Simone N., Bernau: Sie sind als Mitglied eines Elternaktivs gewählt worden und fragen, ob während dieser Tätigkeit auch Versicherungsschutz gewährt wird. – Ja. Nach der Verordnung über die Erweiterung des Versicherungsschutzes bei Unfällen in Ausübung gesellschaftlicher, kultureller oder sportlicher Tätigkeiten vom 11. April 1973 (Gesetzblatt Teil I Nr. 22) sind Sie für diese gesellschaftliche Arbeit so geschützt wie bei einem Arbeitsunfall. Gleiches gilt generell auch für alle Eltern, die für die Schule ehrenamtlich tätig sind.

HIER HALF DIE

DBZ NEUE Deutsche Bauernzeitung

Unser Leser Peter Wartenberg aus Saathain, Kreis Bad Liebenwerda, vereinbart seit Jahren mit dem VEB OGS die vertragliche Lieferung von Schwarzwurzeln. In diesem Jahr bot er 460 kg zum vorgesehenen Termin an; da die Abnahme aber verspätet erfolgte, büßte er 0,90 Mark je kg der Klasse A ein. Wir baten die Mitarbeiter des Zentralen Warenkontors, die Eingabe zu klären. Da Herr Wartenberg das Gemüse rechtzeitig angeboten hatte und es ohne sein Verschulden erst später abgenommen wurde, erhielt er den Differenzbetrag erstattet.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Ist persönliche Tierhaltung überall zu erlauben?

Winfried Kemsies, Leipzig: Ich bin im Krankenhaus beschäftigt, wohne auch auf dem Gelände. Von der Leitung wurden mir 250 m² Garten übergeben und Kleintiere erlaubt. Jetzt teilte mir der Ökonomische Direktor mit, die Tierhaltung sei ab 1987 nicht mehr gestattet. Ist eine solche Absage begründet?

Ob die Tierhaltung an dieser Stelle den besonderen hygienischen Erfordernissen auf einem Krankenhausgelände widerspricht, läßt sich von hier aus nicht beurteilen. Sie haben aber Anspruch auf genaue Begründung; dies um so mehr, da Ihnen Kleintiere jahrelang erlaubt waren.

Mit der Krankenhausleitung sollte überlegt werden, ob es nicht möglich ist, die vielleicht gegen Hygienebestimmungen verstoßenden Umstände zu beheben, ohne die Haltung aufgeben zu müssen bzw. ob nicht an anderer Stelle eine persönliche Tierhaltung fortgesetzt werden kann.

Alle staatlichen und anderen Organe sind schließlich veranlaßt worden, verantwortungsbewußt sämtliche Möglichkeiten zu prüfen, Interessenten in jeder Hinsicht bei der volkswirtschaftlich erwünschten Nutztierhaltung entgegenzukommen – selbstverständlich ohne zwingende hygienische Vorschriften zu verletzen. Oft ist in unserem dicht besiedelten Land zwar ein Verbot der Großtierhaltung (Rinder, Schweine) unumgänglich, aber die Interessen lassen sich dann oft auf die Mast von Geflügel, Kaninchen oder die Haltung von Schafen oder Ziegen lenken. DBZ

Wen für den BGL-Vorsitz wählen?

Eckhard Stelzer, Lützen, Kreis Weißenfels: Ich bin Kraftfahrer im ACZ und frage mich, ob es sinnvoll ist, bei der bevorstehenden Wahl einem Leitungsmitglied (Abteilungsleiter) die Funktion des BGL-Vorsitzenden zu übertragen. Sollte diese nicht besser ein direkt in der Produktion tätiger Arbeiter ausüben?

Beim Vorsitzenden der Betriebsgewerkschaftsleitung handelt es sich um eine Wahlfunktion. Jedes Mitglied des FDGB hat das Recht, in seiner Gewerkschaftsgruppe Vorschläge für die Kandidatenliste zur Wahl dieser Leitung zu machen. Die dann demokratisch von allen Mitgliedern der betrieblichen Gewerkschaftsorganisation gewählte BGL konstituiert sich und bestimmt aus ihren Reihen u. a. den Vorsitzenden und Stellvertreter.

Jedes Mitglied des FDGB hat das Recht, mit Wahlfunktionen in seiner Organisation betraut zu werden. Bei der Aufstellung der Kandidaten und bei der Wahl werden sich natürlich die Kollegen davon leiten lassen, wer am besten die gewerkschaftlichen Interessen wahrnehmen kann, wer sich nachhaltig für eine hohe Planerfüllung und eine dadurch mögliche weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen einsetzt usw. Dabei werden sich die Kollegen vor allem danach richten, ob der Kandidat auch Vorbild am eigenen Arbeitsplatz ist.

Auf jeden Fall ist eine betriebliche Leitungsaufgabe weder entscheidend noch hindernd dafür, ob jemand in die BGL oder zu ihrem Vorsitzenden gewählt wird. Selbstverständlich kann ein unmittelbar in der Produktion tätiger Kollege diese Funktion ebenso übernehmen – vorausgesetzt, er wurde gewählt und hat das Vertrauen der Mitglieder. DBZ

Erst Stallbrigadier, dann Inspektor?

Ein Leser aus dem Kreis Grimmen: Ich war jahrelang Brigadier in der Tierproduktion. Diese Funktion wurde mir von der Vollversammlung angetragen. Nunmehr soll ich auf Beschluß des Vorstandes Sicherheitsinspektor werden. Müßte das aber nicht auch wieder die Vollversammlung entscheiden?

Die Brigadeleiter werden nach Ziffer 61 der Musterstatuten von der Vollversammlung in ihrer Funktion bestätigt. Sie arbeiten nach Funktionsplänen, über die der Vorstand befindet. In ihnen ist zumeist Genaues zu Unterstellung, Rechenschaftslegung, Vertretung, Qualifikation u. a. enthalten. Tips dazu findet man in der Broschüre „Funktionspläne" – „agra"-buch unter der Bestellnummer S 3035.

Natürlich unterscheiden sich Verantwortung, notwendige Qualifikation u. a. zwischen Sicherheitsinspektor und Brigadeleiter erheblich. Aus dieser Sicht wäre zunächst zu überlegen, ob ein solcher Wechsel überhaupt angebracht ist und Ihre bisherige Ausbildung in der neuen Funktion genug genutzt werden kann. Unbestreitbar kommt einem Inspektor andererseits die Erfahrung des Leiters von oft großen Kollektiven zugute. Der Sicherheitsinspektor benötigt aber wesentlich spezifischere Kenntnisse über Rechtsvorschriften auf dem Gebiet des Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutzes, als sie normalerweise bei einem Brigadier notwendig sind. Das Wissen um die Tierproduktion hingegen wird er kaum so nutzbringend anwenden können wie bisher.

Auf jeden Fall können Sie als Sicherheitsinspektor erst tätig sein, wenn Sie die notwendigen Kenntnisse sowie die im § 2 der Zweiten Durchführungsbestimmung zur Arbeitsschutzverordnung vom 6. September 1978 (Gesetzblatt Teil I Nr. 34) geforderte spezielle Qualifikation erworben haben. Lediglich für den Ausnahmefall ist dort im § 15 geregelt: „Als Sicherheitsinspektor kann ... auch weiterhin tätig sein, wer das 50. Lebensjahr überschritten hat, die erforderliche Qualifikation nicht besitzt, jedoch über langjährige Erfahrungen verfügt." Selbstverständlich müßte der Einsatz wiederum nach Ziffer 61 des Statuts von der Vollversammlung bestätigt werden.

Dr. Lothar Schramm
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg

Entschädigung bei Obstbaumrodung?

Ein Leser aus dem Kreis Oschatz: Ich muß mitunter Schätzungen vornehmen, wenn Baubetriebe usw. zum Beispiel mit Obstbäumen bestandene Flächen beanspruchen. Nun meinte man im Kreis, daß es dafür keine Rechtsvorschriften gäbe, wenn es sich um einzelne private Gärten handele. Stimmt das?

Natürlich nicht. Ein Betrieb darf doch keine Obstbäume roden, ohne den Besitzer dafür zu entschädigen. Und wenn es dazu keine selbständige Rechtsnorm gäbe, müßten eben Vorschriften für den Flächenentzug hier entsprechend angewendet werden. Aber das Baulandgesetz (Gesetzblatt Teil I/1984 Nr. 17) enthält sogar eine solche Regelung: „Sind zur Sicherung planmäßiger Baumaßnahmen andere Rechte als das Eigentumsrecht oder die Rechtsträgerschaft an Grundstücken oder Gebäuden aufzuheben, gelten die §§ 11 bis 13 sowie 20 und 21 entsprechend." Ein derartiges „anderes Recht" ist das Nutzungsrecht an einem Grundstück. Bei nur zeitweiliger Beanspruchung, etwa zu Bauzwecken, ist es nicht erforderlich (und rechtlich auch nicht zulässig), das Eigentumsrecht hier zu verändern. Es genügt zeitweiliges Übertragen des Nutzungsrechts. Werden sich die Partner vertraglich darüber nicht einig, entscheidet der Rat des Kreises. Für den Eigentümer entsteht ein Anspruch auf Nutzungsentgelt für die Fläche, die er zeitweilig nicht bewirtschaften kann. Außerdem ist ihm der Wert zum Beispiel jener Bäume zu ersetzen, die gerodet werden müssen. Im § 2 des Entschädigungsgesetzes (Gesetzblatt Teil I/1984 Nr. 17) ist ein solcher Anspruch für Anpflanzungen ausdrücklich genannt. Was das Baulandgesetz für den ständigen Entzug des Eigentumsrechts nach § 14 regelt, ist aber auch für die zeitweilige Änderung des Nutzungsrechts entsprechend anzuwenden. Zu rodende Bäume sind nach dem Zeitwert zu entschädigen.

Es gibt keine Bedenken, daß die in Kleingartenanlagen des VKSK geltenden Schätzungsrichtlinien auch für die von Ihnen erwähnten Gärten entsprechend angewendet werden können. Allerdings ist ein Berücksichtigen künftiger Erträge – wie in der Praxis bisher üblich für die nächsten 3 Jahre – nach § 12 des Entschädigungsgesetzes ausgeschlossen.

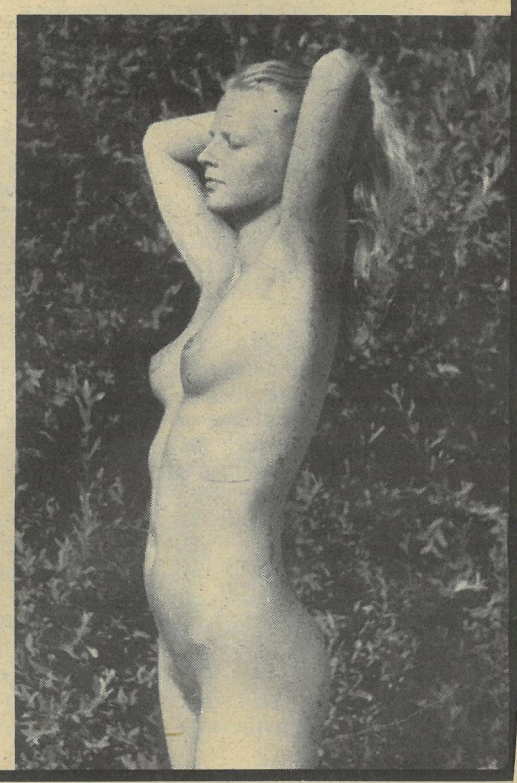
Dr. Erich Siegert
Karl-Marx-Universität
Leipzig

Die neugierige Kamera

Zu einem unerhörten Vorfall kam es in der LPG Z. Trotz schärfster Beobachtung durch allerhöchste Leiter wagte es die Revisionskommission, alle Bestände an Ort und Stelle zu sichern. Mit Änderungen des Kommissionsreglements ist daraufhin zu rechnen.

Da sich hinsichtlich der Pünktlichkeit kaum wesentliche Unterschiede zwischen KOM und Reichsbahn herausarbeiten lassen, will Busfahrer S. sich nun auf andere Weise sichtbar vom Schienenverkehr abgrenzen.

Nach den Traktoristen-Erfahrungen seines Vaters hat sich POS-Schüler D. einen Zweitwagen angeschafft: „Einer von beiden ist immer fahrbereit, und der andere dient als Ersatzteilquelle."



Nicht ohne Grund hatte sich Bürgerin A. Z. bei der Diskussion um die Ortsgestaltungskonzeption gegen schmiedeeiserne Zäune und für dichte Hecken ausgesprochen.

Fotos: Siegfried Steinach, DEF.

Fotos: Zentralbild, Hans-Peter Strauß

Alle mögen diese Frau

Theresia Bühner ist seit über zwanzig Jahren in Gülzow als Gemeindeschwester tätig

„Schreiben Sie bloß nicht Theresia, sondern nur Thea, sonst weiß keiner, wen Sie meinen", fordert Frau Bühner freundlich mecklenburgisch, gewinnend, aber auch bestimmt. Die Gemeindeschwester von Gülzow, Parum, Wilhelminenhof und Langensee im Kreis Güstrow müßte diese Sorge nicht haben, denn ihr Ruf ist beinahe legendär. Keiner hat vergessen, wie sie an einem Februartag im Jahr 1979, das Land war tief verschneit, Kälte und Sturm bissen fest zu, über die Landstraße von Gülzow nach Langensee kletterte, die Medikamententasche umgehängt, weil sie dringend erwartet wurde. Der 74jährige Emil Lück benötigte in regelmäßigen Abständen eine Injektion. Als die Schwester endlich angelangt war, hatte der Schnee das Haus zugeweht. Sie schaufelte Tür und Fenster frei und trat dann an das Bett des schwerkranken Mannes ...

„Das hätte auch jede andere Schwester getan", meint sie. Auch das wird erzählt: Eines Tages klopfte es an Thea Bühners Tür. Draußen stand eine hochschwangere Mutter mit ihrer fünfjährigen Sandra und dem zweijährigen Karsten und sagte: „Schwester Thea, ich glaube, ich muß ins Krankenhaus, der neue Nachwuchs kommt früher als gedacht. Aber ich weiß nicht, wo ich die Kinder lassen soll."

Auch hier wußte Thea Bühner zu helfen. Sie sorgte dafür, daß die Frau in den Kreißsaal kam, kümmerte sich um die Kleinen der Alleinstehenden. Sandra blieb für einige Tage bei einer Verwandten, Karsten fand in einem Kinderheim liebevolle Aufnahme.

Es war kein Zuckerlecken

Die fünfundvierzigjährige Schwester Thea weiß, daß die Menschen genau merken, ob jemand „nur" seine Arbeit macht oder ob er mehr zugibt. „Als ich 1958 meiner Mutter erklärte, daß ich Krankenschwester werden will, meinte sie, ich solle mir das gut überlegen, denn das sei kein Beruf, sondern eine Berufung, die mich immer ganz fordern würde." Und nach einer Weile fügte sie hinzu: „Denken Sie nicht, daß das Praktikum auf der chirurgischen Station der Universitätsklinik Rostock ein Zuckerlecken gewesen ist. Ich mußte zig Zimmer saubermachen, Patienten den Schieber unterlegen, Verbände anlegen, Einkäufe machen. Das früh und spät, alltags wie feiertags. Auch mit dem Tod wurde ich konfrontiert. Mir als Siebzehnjähriger hat das ganz schön zugesetzt. Aber ich habe auch gespürt, daß die Kranken uns brauchen. Deshalb blieb ich. – Was hätte meine Mutter sonst auch von mir denken sollen?"

Als Thea 1963 heiratete und bald darauf
wurde
ilie zu
ninen-
kte. –
aler in
. Am
ngen,
Kran-
Dann

Wir gratulieren allen im Gesundheitswesen Tätigen zu ihrem Ehrentag am 11. Dezember 1986 auf das herzlichste.

bürgern, berät die jungen Mütter. Mal ist sie mit dem Doktor unterwegs, dann wieder allein. Als sie jünger war, tat's ein Moped, nun bevorzugt sie den Trabi.

„Obgleich ich nicht aus dieser Ecke bin, akzeptieren mich die Menschen", freut sich Thea Bühner. Das will ich gern glauben, denn ich habe sie in der Sprechstunde erlebt. Was sie rät und anordnet, hat Hand und Fuß. „Vielen kommt es nicht nur auf die Tropfen und Pillen an, sondern auch auf das Gespräch." Da möchte Thea Bühner vielseitig sein. Und sie ist es. Beispielsweise durch ihre Arbeit in der Ständigen Kommission für Gesundheits- und Sozialwesen. Eine ihrer ersten Amtshandlungen war, eine Rentnerkartei anzulegen. Dort steht u. a., wie es mit dem Gesundheitszustand der Älteren bestellt ist. Ob sie noch selbst einkaufen können, wer sich im Dorf um sie kümmert, ob sie den richtigen Wohnraum haben und ob geplant ist, den Lebensabend im Heim zu verbringen. Wenn dieser Wunsch besteht, soll schon rechtzeitig etwas eingeleitet werden.

„Ich bin auch ehrenamtlicher Bürgermeister von Langensee. Zur Zeit versuche ich, eine alte Dame zu überzeugen, das baufällige ehemalige Gutshaus zu verlassen. Eine schöne kleine Wohnung haben wir schon für sie, aber die 77jährige zögert ..."

Thea Bühner ist Vorsitzende der Grundorganisation des DRK, sie spendet seit langem selbst Blut, hat weitere 160 Spender geworben. „Das ergibt sich so, wenn ich unterwegs bin", erklärt sie bescheiden und ergänzt: „Es sind alles Leute, die das unentgeltlich tun. Ich sage ihnen, wenn du mal schwer krank bist, bekommst du das Blut anderer, ohne was dafür zu bezahlen, also kannst du es auch ohne Geld hergeben. Das überzeugt."

Freude an Blumen im Garten

Thea Bühner wurde zum gewerkschaftlichen Vertrauensmann der Gemeindeschwestern gewählt, sie ist Schöffe am Kreisgericht und Mitglied der Konfliktkommission im Krankenhaus. Für ihre hervorragende gesellschaftliche Arbeit hat sie vielfache Ehrungen erfahren. Doch denke ich, was sie sich aufbürdet, ist sehr reichlich. Sie sagt leise, daß ihr Mann vor zwei Jahren einem Herzinfarkt erlegen ist, der Sohn hat geheiratet, sie wohnt allein im Haus, möchte keine Zeit zum Grübeln haben. Meist hat sie die auch nicht. Sobald Frau Thea etwas Luft hat, besucht sie ihren Matthias, schaut nach dem jungen Haushalt. Außerdem ist sie mindestens alle vierzehn Tage bei ihrer Mutter in Rostock. Die alte Dame ist natürlich stolz auf ihre Tochter, hört es gern, wie die den Bereich meistert.

Thea Bühner ist ein fröhlicher Mensch, kocht gern, ißt gern, hat gern Gäste. „In ruhigen Stunden bin ich am liebsten im Garten, bei meinen Blumen. Dann wollen die Enten, Hühner und Kaninchen versorgt sein." Thea Bühner liest viel. Fachbücher zunächst, dann Kochbücher, aber auch historische Romane. „Vor allem in den Ferien, darauf freue ich mich das ganze Jahr. Dann hefte ich ein Schild an meine Tür „Habe Urlaub" – aber die Leute lassen sich nicht abschrecken, wenn sie ein Wehwehchen haben." Wie sie das sagt, bezeugt, daß sich die Gemeindeschwester darüber freut.

Werner Hellmuth

Andere über sie

Friedrich Köpke, Schäfermeister
„Meine fünfundachtzig Jährchen haben mich an den Rollstuhl gefesselt. Damit ich morgens aus dem Bett komme, packt nebst meiner Tochter seit Jahren Schwester Thea mit an. Das tut sie immer freundlich, meist mit einem kleinen Scherz. Sie ist eine liebe Frau, für mich gibt es keine bessere im ganzen Dorf."

Roswitha Paul, Krippenhelferin
„Unser Sohn Rocci leidet an Bronchialasthma, und da muß ich des öfteren mit ihm zum Inhalieren gehen. Schwester Thea kann sehr gut mit Kindern umgehen. Das ist für mich als Mutter wichtig, denn mein Lütter ist schon schlecht dran mit seiner Krankheit."

Horst Herzberg, Abteilungsleiter im Institut für Pflanzenzüchtung Gülzow
„Unionsfreundin Bühner ist eine unserer aktivsten. Das sage ich als Vorsitzender der CDU-Ortsgruppe. Was auch auf sie zukommt, niemals lehnt sie ab. Wort und Tat stimmen bei ihr überein. Deshalb haben wir sie auch in den Ortsausschuß der Nationalen Front delegiert. Für ihre gute Arbeit dort wurde sie mehrfach geehrt."

Frieda Hinrichsen, Bürgermeisterin
„Ich bin froh, daß Schwester Thea zum Kollektiv der Abgeordneten gehört. Als Gemeindeschwester kennt sie Land und Leute, weiß mit den Bürgern umzugehen. Hat sie eine Aufgabe übertragen bekommen, löst sie sie zuverlässig. Darin begründet sich ihre große Autorität."

Dr. Frank Pomsel, Leiter der Staatlichen Arztpraxis
„Schwester Thea ist hier ein Begriff. Ihr Ansehen hat sie sich durch ihre sehr guten fachlichen Leistungen erworben. Sie wird von den Patienten akzeptiert, auch deshalb, weil sie in menschlichen Dingen Ratgeberin sein kann."

Vierzig Jahre UNICEF

Am 11. Dezember 1946 wurde das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen auf Beschluß der UN-Vollversammlung geschaffen. Ursprüngliche Aufgabe dieser Organisation war es, Opfern des faschistischen Krieges zu normalen Lebensbedingungen zu verhelfen. 1953 wurde das Hilfswerk zu einer ständigen Einrichtung der UNO erklärt. UNICEF realisiert heute in 117 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas Programme. Schwerpunkte sind, die Säuglingssterblichkeit zu senken, die Hygiene zu verbessern, alle Kinder gegen Masern, Diphterie, Keuchhusten, Wundstarrkrampf, Tuberkulose und Kinderlähmung zu immunisieren. Weiter hilft UNICEF Bildungs- und Gesundheitszentren auf- und umzubauen sowie Kader vorzubereiten.

Auch die DDR unterstützt UNICEF als Mitglied, beispielsweise durch Medikamente, Impfstoffe, Medizintechnik und Schulausrüstungen. Am 9. November 1986 gestalteten namhafte Künstler unseres Landes im Palast der Republik das dritte Solidaritätskonzert zugunsten des Kinderhilfswerkes. Zu den Mitwirkenden gehörten der Rundfunkchor Berlin und der Rundfunk-Kinderchor.

Qualitätsheu vor allem für Kälber

Wer die Schönwetterperioden im Sommer geschickt genutzt hat, konnte auch in diesem Jahr sehr gutes Heu einbringen. Mit hoher Qualität ist zu rechnen, wenn

- das Rauhfutter aus Klee, Luzerne und hochwertigen Gräsern besteht und wenig minderwertige Grünlandpflanzen enthält,
- der Schnitt zeitig erfolgte (siehe dazu DBZ Nr. 47/1986),
- das Heu eine grünliche oder gelbgrünliche Farbe und einen angenehmen Geruch hat, also frei von Pilzbefall ist.

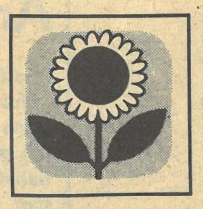
Die untenstehende Tabelle gibt Hinweise zum Eiweiß- und Energiegehalt je nach Ausgangsmaterial und Schnittzeitpunkt. Liegt Heu von unterschiedlicher Güte auf dem Boden, sollte man gut abwägen, welche Tierart das bessere und welche das schlechtere bekommt. Kälber brauchen auf alle Fälle solches von ausgezeichneter Qualität, denn es muß vielfach nach dem Entzug der Milch als wichtigster Eiweißlieferant in den Wintermonaten dienen. Erhält das Kalb täglich 1,2 kg Schrot (oder anstelle von 1 kg Schrot 10 kg Masserüben), verzehrt es etwa folgende Mengen:

Körpermasse kg	Heu je Tag kg	Kiepe*
80	0,9	0,5
100	1,4	0,7
120	1,7	0,9
140	2,4	1,2
160	3,0	1,5
180	3,5	1,7

**Bei den Kiepen handelt es sich um Behälter mit einem Fassungsvermögen von 44 l. Das Heu ist zusammenzudrücken, dann stimmen etwa die Angaben.*

Für Schweine eignet sich nur Heu von sehr jung geschnittenem Grünfutter („Schweineheu"), das höchstens 25 cm hoch war und noch keine Knospen bzw. Ähren angesetzt hatte, und selbst dann in kleinen Gaben (200 g für säugende und bis zu 1000 g für niedertragende Sauen je Tag). Kaninchen mäkeln zwar in dieser Hinsicht weniger als Schweine, doch sollten sie ebenfalls Qualitätsheu erhalten. Besteht ihre Ration außerdem aus Küchenresten und Hackfrüchten, kann es auch mittelwertig sein.

Kurt Walter



Ratschläge quer durch den Garten

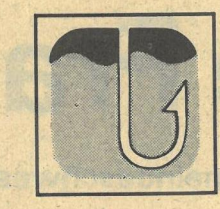
Viele kennen ihn seit Jahren, den „Taschenkalender für Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter", der auf Anregung des VKSK herausgegeben wird. Er bietet mehr als ein übliches Kalendarium mit Wochen-, Feier- und Gedenktagen. Was ihn so beliebt macht, sind die zahlreichen Ratschläge von Praktikern und Wissenschaftlern quer durch den Garten und den Kleintierstall. Wenn alte Exemplare oft lange aufgehoben werden, so deshalb, weil man sich wichtige Notizen gemacht hat, zum Beispiel in dem Vordruck für „Aufzeichnungen über Kulturdauer und Erntemengen". Auf diese Weise sind Vergleiche möglich, die mitunter Ertragsreserven deutlich machen.

Nun ist die 87er Ausgabe im Angebot (256 Seiten, Preis 1,80 Mark, zu beziehen unter anderem beim VKSK, Organisationsbedarf, Wilhelmstraße 4, Lindenthal, 7142). Von den Fachbeiträgen möchte ich vor allem diejenigen erwähnen, die sich mit der Verfrühung von Gemüse im Garten befassen. Schließlich ist jeder daran interessiert, so zeitig wie möglich frisches Grün auf den Tisch zu bringen. Da wäre zunächst die Anregung, sich ein Frühbeet zu bauen. Arnim Lutz aus Oederan beschreibt in Wort und Bild, wie das gemacht wird.

Als nützliche Ergänzung dazu steht der Beitrag von Dr. Joachim Lanckow aus Großbeeren über die „Rationelle Nutzung von Frühbeeten, Folienzelten und Gewächshäusern mit Gemüse". Gewissermaßen auf einen Blick informieren Tabellen, wann welche Sorte von welcher Art in welchem Abstand ausgesät bzw. gepflanzt werden sollte und was bei der Anzucht von Gemüsejungpflanzen unter Glas und Folie zu beachten ist.

Wie die Kulturen gedüngt werden müssen, um hohe Erträge zu bringen, erfährt man schließlich von Prof. Dr. Eberhard Baumann. Da ich mehr Kleintierzüchter denn Gärtner bin, kann ich aus diesem Beitrag auch wertvolle Hinweise für den Futteranbau auf meiner Parzelle entnehmen.

Karl-Heinz Fuhrmann



Wenn sich Vater eine Rute wünscht

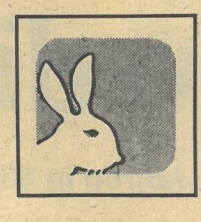
Gibt es einen passionierten Angler in der Familie, ist das Rätselraten um ein passendes Weihnachtsgeschenk meist nicht schwer. Er kann sicher noch manches gebrauchen, was die Fischweid erfolgreicher und angenehmer macht. Ich denke nur an Haken und Kunstköder, Bißanzeiger, Kescher oder an einen kleinen Camping- bzw. Angelhocker. Wird eine neue Rute gewünscht, ist allerdings vor dem Kauf einiges zu bedenken, sonst könnte der Beschenkte enttäuscht sein. Zumindest sollte man wissen, welche Angelmethode er bevorzugt, um das richtige Modell auswählen zu können. Aus Erfahrung kann ich folgendes dazu sagen:

Kleine bis mittlere Barsche und Zander lassen sich mit der Rute fangen, die man auch bei größeren Friedfischen einsetzt. Wichtig ist nur, daß sie im oberen Drittel nicht zu weich ausfällt. Am besten wird sein, gleich noch eine kürzere Ersatzrutenspitze zu erwerben, die den notwendigen härteren Anschlag ermöglicht.

Beim Spinnangeln bewähren sich Ruten von höchstens 1,80 bis 2,10 m. Je kürzer sie sind, um so weitere Ziele kann man erreichen. Anders beim Angeln mit dem Köderfisch. Hier wähle ich eine Länge ab 2,60 m aufwärts, damit ich den Anstecker weich und schonend landen kann. Wird er nämlich zu hart eingeworfen, ist nicht ausgeschlossen, daß seine Schwimmblase platzt. Zwar erschweren lange Ruten das Ausheben des Fangs, sowohl vom Boot als auch vom Ufer her, doch nehme ich das im weidgerechten Umgang mit Köderfischen in Kauf.

Eine Rute, die verschenkt wird, braucht nicht unbedingt komplett zu sein, denn Zubehör ist ja oft schon vorhanden. So würde ich zum Beispiel vom Kauf eines Schnurstoppers abraten. Die Metallöse in der Form einer Acht verfängt sich ohnehin meist im Hakenendring, und durch den Ruck fliegt dann der Köderfisch davon. Größere Dienste leistet mir ein selbstgebundener Stopper aus Wollfaden oder dünner Hanfschnur.

Heinz Taege



Die Jungen haben ihr eigenes Bett

Wer Kaninchen züchtet, wird schon oft beobachtet haben, daß die Häsin vor dem Werfen die Streu durchwühlt und nach einem geeigneten Nistplatz sucht. Bietet man ihr einen Kasten an, verhält sie sich fast immer so wie ihre Artverwandten in der freien Natur: Sie nimmt von der „Höhle" Besitz, polstert sie mit Wolle und Stroh aus und bringt darin ihre Jungen zur Welt. Diese liegen dann warm und geschützt in einem eigenen Bett, und es besteht kaum Gefahr, daß sie in frostigen Nächten erfrieren.

So ein Nist- oder Wurfkasten ist schnell gebaut. Für mittelgroße Rassen haben sich Abmessungen von 40 cm Breite, 65 cm Tiefe und 35 cm Höhe bewährt. Die Vorderseite bleibt als Schlupfloch offen; sie wird nur am unteren Teil durch ein Brett begrenzt, das etwa $^1/_3$ der Kastenhöhe ausmacht. Damit ist gleichzeitig für gute Belüftung des Innenraumes gesorgt. Um die Atmosphäre noch zu verbessern, kann man an der Hinterwand einen Schlitz einlassen.

Oben bekommt der Kasten einen Deckel, der sich abnehmen oder hochklappen läßt, wenn man den Gesundheitszustand der Jungen kontrollieren will. Möglich ist auch, die Wurfhilfe so zu gestalten, daß man außerhalb der Zuchtzeit gleich eine Transportkiste hat. Zu diesem Zweck wird die Vorderseite mit einer Klappe (Tür) versehen.

Nistkästen empfehlen sich vor allem für Junghäsinnen. Sie sind beim ersten Wurf noch unerfahren und verstreuen häufig ihren Nachwuchs in der Bucht. Zwar benehmen sich manchmal auch ältere Muttertiere nachlässig, aber das hat dann meist andere Ursachen, zum Beispiel starke Nervosität oder Beunruhigung vor der Geburt (durch bellende Hunde oder umherstreifende Katzen) und nicht zuletzt schlechte Vorbereitung des Stalles. Um zusätzliche Belastungen zu vermeiden, die in der Regel mit Verlusten an Jungen einhergehen, sorgt man rechtzeitig für frische Einstreu und stellt den Nistkasten schon eine Woche vor dem Wurftermin in die Bucht, damit sich die Häsin daran gewöhnen kann. Zudem muß Ruhe herrschen.

Mitunter, aber ganz selten passiert es allerdings, daß die Hä
sin eine solche Höhle nicht an
nimmt oder sie so mit Stro
vollstopft, daß die Junge
darin ersticken. Verhält sic
ein Muttertier derart unno
mal, tut man gut daran, es vo
der weiteren Zucht ausz
schließen. Gleiches gilt, wer
auch die Neugeborenen d
zweiten Wurfes wieder in d
Bucht verstreut sind, statt
warmen Nest zu liegen.

Horst Mo

Puls seitlich am Brustkorb zählen

Ebenso wie die Körpertemperatur gibt der Pulsschlag Auskunft darüber, ob unser Hund eventuell krank ist (siehe DBZ Nr. 45/1986). Normal sind bei gesunden kleineren Rassen 80 bis 120 und bei größeren 60 bis 80 Schläge in der Minute. Junghunde erreichen eine höhere Anzahl. Welpen kurz nach der Geburt können bis zu 200 Pulsschläge haben. Da die Herztätigkeit von verschiedenen Faktoren beeinflußt werden kann – körperliche Bewegung, Anstrengung, Erregung oder Angst –, sollte der Hund wenigstens eine halbe Stunde geruht haben, bevor man die Frequenz ermittelt. Dazu legt man die flache Hand seitlich am Brustkorb hinter dem linken Ellenbogen auf und zählt die Herzstöße, am besten zweimal je eine Minute lang nach einer Uhr mit Sekundenanzeiger. Wie beim Fiebermessen kommt es darauf an, jeweils die gleiche Zeit einzuhalten (morgens und abends) und die Werte aufzuschreiben.

Weitere Anhaltspunkte über den Gesundheitszustand des Hundes geben die Atemzüge je Minute – als normal gelten 14 bis 16 bei erwachsenen und 20 bis 22 bei jungen Tieren. Sie sollten ebenfalls zweimal am Tag gezählt werden. In der Regel genügt dabei aufmerksames Hinschauen. Allerdings darf der Hund nicht hecheln, also nicht schnell und flach atmen, um überschüssige Körperwärme abzuführen. Falls er das gerade tut, kann man ihm für kurze Zeit die Nasenlöcher zuhalten. In ausgeruhtem Zustand atmet er regelmäßig.

Bei Hunden mit dichtem Haarkleid, noch dazu, wenn sie tief schlafen (besonders im Krankheitsfall), sind die rhythmischen Bewegungen des Brustkorbes oft nicht deutlich genug zu erkennen. In solchen Fällen hilft, dem Tier einen Schnipsel Seidenpapier vor die Nasenlöcher zu halten. Dieser wird dann beim Atmen angezogen und weggedrückt.

Ingrid Seupel

Ausgewählte Kennzahlen von Qualitätsheu

Ausgangsmaterial	Vegetationsstadium	Trockensubstanz je kg g	Gehalt je kg Trockensubstanz Rohfaser g	Rohprotein g	vRP Rind g	Energie EFr	vRP Schwein g	Energie EFs
Luzerne	v. d. Knospe	860	215	250	183	516	163	415
Luzerne	i. d. Knospe	860	295	195	141	463	nicht geeignet	
Klee	v. d. Knospe	860	190	215	149	553	129	446
Klee	i. d. Knospe	860	260	175	116	501	nicht geeignet	
Gras	v. d. Ährenschieben	860	200	200	142	577	132	456
Gras	Beg. d. Ährenschiebens	860	285	115	66	543	nicht geeignet	

LESERBRIEFE

Keine Mühe zuviel

An einem der letzten Oktobertage lud unsere langjährige, nimmermüde Vorsitzende der Volkssolidarität, Herta Kramer, die Rentner zu einer Fahrt in den Harz ein. Herta, die bereits ihren 70. Geburtstag feierte und oftmals von Schmerzen geplagt ist, hatte wieder alles so gut durchdacht und organisiert, daß es wie immer ein Genuß war dabeizusein. Ihren Rentnern Freude zu bereiten ist ihre Lebensaufgabe, da wird ihr keine Mühe zuviel. Benneckenstein, Tanne und all die hübschen Harzorte durchfuhren und durchstreiften wir, freuten uns an den gepflegten Häusern und an der Laubfärbung des Waldes. Nachmittags machten wir noch einen Abstecher zur Rappbodetalsperre. Als wir auf der Staumauer standen, sahen wir Hunderte Kraniche.

Liselotte Rönnecke
Dingelstedt, Kreis Halberstadt

Von Unkraut befreit

Schüler der Arbeitsgemeinschaft Biologie der oberen Klassen hatten einige Stunden in der Forstbaumschule geholfen. Sie sahen, was es alles zu tun gibt und daß auch gut verdient wird. So übernahmen sie eine Fläche zum Säubern. Nach mehreren Einsätzen ganzer Klassenkollektive waren einige Hektar unkrautfrei. Da die Bäumchen, Stiel- und Roteichen, noch im Herbst gepflanzt werden sollten, war das Jäten besonders wichtig.

Herbert Lehmann
Torgau

Eicheln zur Ration

In DBZ Nr. 45 wurde von fleißigen Schülern berichtet, die Eicheln und Kastanien für die Tierbestände der LPG sammelten. Auch die Klassen 1 bis 3 aus Nenkersdorf und Frohburg konnten 203,5 kg Eicheln und 636 kg Kastanien zur LPG Prießnitz bringen.

Christoph Reimer
Geithain

■

Viele Schüler folgten dem Aufruf des Revierförsters und sammelten fleißig Eicheln und Buchekkern als Saatgut für den Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb. 80 kg Bucheckern und 65 kg Eicheln kamen zusammen, davon allein von Thomas Wetzel aus der 9b 29 kg Bucheckern.

Annerose Könning
Karlsburg, Kreis Greifswald

Schwergewichte

Die Genossenschaftsbauern der LPG Boddin ernteten 280 dt Kartoffeln je Hektar, damit 50 dt über den Plan und 20 dt mehr als im Vorjahr. Unter vielen großen Knollen der Sorte 'Adretta' befand sich ein Schwergewicht von 1400 g. Nach dieser Superknolle holten sie auch eine Superrübe 'Rote Walze' vom Acker. Dieses Riesending wog 12 kg, also fast einen Viertelzentner.

Margarete Schwarz
Neuhof, Kreis Hagenow

Aus fremden Leserbriefmappen

„Unsere Zeit", Düsseldorf:
„Die Lehrstellensituation soll sich entspannt haben – so ist es zumindest von Vertretern der Bundesregierung zu hören. Unternehmer tuten wie üblich ins gleiche Horn. Schade, daß das mit der Wirklichkeit hier bei uns in Dortmund-Kley so ganz und gar nicht übereinstimmt. Denn von den 24 Schülern der Klasse A des 10. Schuljahres unserer Hauptschule hatten zwölf, also genau die Hälfte, weder einen Ausbildungs- noch einen Arbeitsplatz.

Ursel Neumann
Dortmund-Kley"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Gretel ist noch von der „alten Schule"

Unsere älteste Heimatpflegerin im Kulturbund ist mit 83 Jahren Frau Grete Weißenborn. Sie hat die Grünanlage mit den beiden Ruhebänken unter den alten Linden in der Bernhardstraße in Pflege genommen. Diese liegt vor ihrem Gartenzaun, und sie kann es nicht sehen, wenn sie verwildert und sich keiner darum kümmert. Also schneidet sie selbst den Rasen, kehrt Bürgersteig und Rinnstein, hält die Umgebung der Bänke sauber und bemüht sich um deren Reparatur oder einen fälligen Anstrich. Unsere Gretel ist noch von der „alten Schule", zu deren selbstverständlichen Pflichten es gehörte, vor dem Haus den Besen und hinterm Gartenzaun die Sichel zu schwingen, um die Umgebung sauberzuhalten. Und wenn ihre jüngeren Bundesfreunde – die sich in ihrer Freizeit bereits um alle Parks und Grünanlagen in und um Camburg ehrenamtlich kümmern – auch noch die Saalebrükken fegen, dann sorgt sie sich wenigstens darum, daß sie dort auch etwas Frisches zu trinken bekommen.

Uwe Becker, Camburg, Kreis Jena

Dank dem Förderer

Unser Dorfensemble war kürzlich vom Bezirksvorstand der VdgB eingeladen worden. Es hatte bei den Arbeiterfestspielen im Bezirk Magdeburg eine weitere Goldmedaille errungen. Der Leiter des Ensembles, Siegmar Hübner, sowie Anita Gräfe als Leiterin der Tanzgruppe wurden ausgezeichnet und Regisseur Horst Noack vom Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz nach 25jähriger Tätigkeit feierlich verabschiedet. Der Gründer und langjährige Leiter des Ensembles, Helmut Wenzel, fand die rechten Worte, um die gute Zusammenarbeit mit dem Berufskünstler und seine großen Verdienste um das Kollektiv gebührend zu würdigen.

Erich Heller
Bertsdorf, Kreis Zittau

Vor allem Wohnraum

Die 15. Tagung unserer Volksvertretung konnte feststellen, daß wir in diesem Jahr bis zum Tag der Republik 530 000 Mark mehr Werte erarbeitet haben als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bis Jahresende wollen wir 2 Millionen erreichen, das wären pro Einwohner rund 1000 Mark. Kernstück ist dabei der Wohnungsbau. Elf Eigenheime werden errichtet und der Bau von 7 Wohnungen für 87 vorbereitet. Außer kleineren, aber ebenfalls wichtigen Objekten wie Straßenbeleuchtung und -befestigung wurde auch der Jugendklub fertig.

Werner Köhler
Seelingstädt, Kreis Gera

VdgB setzte Bäume

Als sich die 120 Mitglieder unserer Ortsorganisation zur Wahl versammelten, zeigte erstmals der von der VdgB geförderte Frauenchor sein Können. Im Rechenschaftsbericht verwies die Vorsitzende Anni Just auf gute Ergebnisse in der Produktion und bei „Mach mit!"-Einsätzen. Die VdgB-Mitglieder sind an allen Aktivitäten unserer deutschsorbischen Gemeinde beteiligt und pflanzten z. B. 800 Nadelbäume. Bewährtes soll im nächsten Jahr fortgesetzt werden, so auch die interessanten URANIA-Vorträge. Das Grundstück der BHG wird eingezäunt, der Hof befestigt. Ferner ist geplant, weitere Bäume in der Ortslage zu pflanzen. Der Sonderverkauf der BHG sowie die Solidaritätstombola fanden viel Anklang.

B. Sydow
Heinersbrück, Kreis Forst

AUS OMAS BAUERNKÜCHE

Nußkuchen

Aus 275 g Butter, 175 g Zucker, 1 Vanillezucker, 4 Eiern, 200 g Mehl, 1 gestrichenen Teelöffel Backpulver, 150 g gemahlenen und 100 g gehackten Nüssen einen Teig rühren und in einer Kastenform abbacken. Den heißen Kuchen stechen und mit 5 Eßlöffeln Rum bestreichen. Nach dem Erkalten Schokoladenguß.

Jutta Dornquast
Ganzlin, Kreis Lübz

Pfefferkuchen

Drei Eier mit 375 g Zucker verrühren, dann 250 g warmen Honig und 625 g Mehl hineingeben sowie 3 g Zimt, 5 gestoßene Nelken, 5 g Pottasche und 6 g in Milch aufgelöstes Hirschhornsalz. Den Teig dünn ausrollen. Darauf eine Füllung aus 250 g Zucker, je 125 g Rosinen, Zitronat und geriebenen Mandeln, sowie einer Tafel geriebener bitterer Schokolade. Eine zweite Teigplatte darüberdecken, abbacken und noch warm in Stücke schneiden. Schmeckt aber auch ohne Füllung.

Rosemarie Clauss
Mögen, Kreis Meißen

LESERBRIEFE

Kultur zum Wählen

Informationen und Angebote in Sachen Kultur konnten sich kürzlich wieder LPG, Betriebe und andere im Filmtheater der Kreisstadt holen. Der Kreisvorstand der URANIA hatte ein vielfältiges Vortragsangebot. Empfehlungen für Brigadefahrten und Kurzreisen gab es am Stand des Reisebüros. Im Saal stellten Berufs- und Laienkünstler Programme der kleinen Form vor. Es konnten auch gleich Vereinbarungen getroffen werden. Kollektive hatten die Möglichkeit, ihren Theaterabend nach Wunsch zu bestellen. Bemerkenswert fand ich auch das Angebot an Kurzfilmen.

Angelika Hoyer
Schlegel, Kreis Zittau

Serien im Lehrplan

Wir möchten uns für die Bildserie „Blühende Topfpflanzen" bedanken. Sie dient uns bei der Ausbildung von Gärtnern. Da der neue Lehrplan das Kennenlernen vieler Blattpflanzen vorsieht, wären wir auch an einer Bildserie „Grün- und Buntblattpflanzen" interessiert.

Dr. Hallier
LPG Ahrenshagen,
Kreis Ribnitz-Damgarten

Ohne feste Arbeit

Auch ich war ein „Tippelbruder" (DBZ Nr. 36). Aber nicht etwa wegen der Mädchen in anderen Städtchen. Nur wegen Arbeit zog ich herum. Ich lernte gute und schlechte Stellen kennen, auch andere Dialekte, andere Viehrassen. Selbst Ställe sowie das Futter waren unterschiedlich und vieles andere mehr. Nur eins war fast immer gleich: Wir wurden ausgebeutet nach Strich und Faden, während die Herren ein Schlemmerleben führten. Ich habe jedenfalls solche Erfahrungen als Melker gesammelt, aber meine Wanderjahre trotzdem nie bereut.

Johannes Escher
Döbeln

Was Tiere können

Vor geraumer Zeit begann im Fernsehen der DDR eine Sendereihe über Tiere und ihr Verhalten. Diese Vorträge von Prof. Dr. Günter Tembrock sind außerordentlich lehrreich und empfehlenswert. Die Wissenschaft hilft uns durch Verhaltensforschung, unseren Umgang mit Tieren bewußter als bisher zu gestalten.

Otto Wicklein
Neuhaus-Schierschnitz,
Kreis Sonneberg

Bestellung möglich

Seit einigen Jahren gibt es auch in unserer Bezirksstadt eine BHG-Kaufhalle. Sie führt Textilien (Arbeitsbekleidung), Geräte für Haus, Hof und Garten, Bedarf für Imker und Heimhandwerker. Außerdem sind eine Sparkasse sowie ein Blumenverkauf des VEG Gartenbau darin untergebracht. Ebenso hat sich die Vorbestellung von Obstbäumen, Ziersträuchern, Junghennen, Gösseln, Enten und Küken gut eingespielt.

Erich Rottenau
Neubrandenburg

Tip für BHG-Kunden

Ich nahm an der ersten Intensivierungskonferenz der BHG in Suhl teil und gewann dort den Eindruck, daß sich der Zentralvorstand der VdgB sehr ernst mit den Problemen befaßt. Manches in der Versorgung ist auch schon besser geworden, weil die Kombinate und Betriebe mehr angesprochen werden und dann auch zur Hilfe bereit sind. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, daß die Zusammenarbeit mit der GHG Haushaltwaren besser geworden ist. Denn was nützt es, wenn in der Stadt Mistgabeln angeboten werden, die man vorwiegend in den Dörfern braucht? Die BHG untereinander müssen auch noch mehr kooperieren. Was in der einen Ecke unseres Landes herumliegt, wird woanders vielleicht dringend gebraucht. Also, Bestände angeben und über Zusatzproduktionen informieren! Die Genossenschaftsbauern müssen sich auf ihre Organisation verlassen können. Oft kommen Kunden zu mir und fragen dies und jenes, so unter anderem, ob noch Kartoffelwaschmaschinen produziert werden. Wenn ich mal nicht mit ja oder nein antworten kann, so habe ich doch meistens einen Tip auf Lager. Ich wasche z. B. die Kartoffeln im Betonmischer. Dazu neige ich die Maschine etwas nach hinten, indem ich ein Brett unterlege, fülle einen Eimer Wasser und zwei Eimer Kartoffeln ein und lasse sie kurz laufen. Danach werden die Knollen noch mal im Drahtkorb überspült und sind sauber.

Erhard Bruchhold
Schönbrunn, Kreis Zschopau

Männer-Domäne?

Wir versuchen, durch unsere Ortsorganisation der VdgB alle Dorfbewohner zu erreichen. Wir wollen alte Traditionen erhalten und neu beleben. Wenn mehr Gedanken und Ideen kämen, könnte noch vieles realisiert werden. Bei Werbung neuer Mitglieder sollten wir mehr auf Frauen und Jugendliche achten.

Paul Graf
Dörgenhausen,
Kreis Hoyerswerda

Warum halten sich Bäuerinnen zurück, wenn es um ihre Belange in der VdgB geht?

Hochzeit ist schön

Die DBZ ist eine interessante, lehrreiche, humorvolle und unterhaltsame Zeitung. Auch die Leserbriefe widerspiegeln den Dorfalltag, zum Beispiel die Bauernregeln von Frau Hildegard Patzig in DBZ Nr. 43. Auch die Hochzeitsfotos in der Nr. 44 waren klasse.

Elli Hendel
Hirschfeld, Kreis Zwickau

HIER HAT'S GEZÜNDET

„Einfach abgeholt"
DBZ Nr. 40, Seite 23

Schweine von individuellen Tierhaltern werden in den Gemeinden an einem feststehenden Tag im Monat abgeholt. Termine für Rinder und Schafe geben wir gesondert und rechtzeitig aus. Wir verständigten auch in diesem Fall am Tag vorher die Gemeinde Osdorf, Kollegin Josch. Anscheinend ist die Nachricht nicht bis zu Herrn Rösener gedrungen. Am gleichen Tag wurden Schafe in Mahlow abgeholt. Dort wußten die Tierhalter Bescheid. Wir versichern, daß wir kein Schlachtvieh ohne Wissen der Erzeuger abholen.

Sommer
Schlachtbetrieb Potsdam
Betriebsteil Zossen

„Von Stein zu Stein?"
DBZ Nr. 42, Seite 23

Unabhängig von dem veröffentlichten Brief Herrn Albert Müllers wurden am 1. November in Feierabendtätigkeit Dränagerohre gelegt, damit ist der Weg zum Konsum passierbar geworden. Das konnte erst geschehen, nachdem Klempner die Dachrinnen in Ordnung gebracht hatten.

Rat der Gemeinde
Kleverhof, Kreis Teterow

Pädagogik

Zehn kleine Zappelmänner

Spielspaß für Schreiblehrlinge

Was Eltern tun können, damit ihren Kindern das Schreiben leichter von der Hand geht, war Gegenstand pädagogischer Beiträge in unseren Ausgaben Nr. 47 und 48. Heute läßt Wolfgang Sieler höchster Konzentration Lockerungsübungen folgen.

Viel zu schreiben ist für den Schulanfänger notwendig und nützlich, aber auch anstrengend. Die kindliche Hand muß eine Menge leisten. Dabei ist sie in ihrer Skelettmuskulatur nicht ausgereift, die Fingergelenke sind noch nicht verknöchert, die Handwurzelknochen befinden sich in einem Reifungsprozeß. Die Hand darf nicht überfordert werden, sie soll sich fließend und gefällig bewegen. Das bedarf vieler Lockerungsübungen wie auch des Trainings einzelner Bewegungsabläufe. Mit dem beliebten Fingerspiel „Zehn kleine Zappelmänner" wurden die Hände schon mehrerer Generationen der Schreibanfänger aufgelockert. Warum sollten wir es nicht mehr spielen?

Zehn kleine Zappelmänner
zappeln hin und her.
Zehn kleinen Zappelmännern
fällt das gar nicht schwer.
Zehn kleine Zappelmänner
zappeln auf und nieder.
Zehn kleine Zappelmänner
tun das immer wieder.
Zehn kleine Zappelmänner
zappeln ringsherum.
Zehn kleinen Zappelmännern
scheint das gar nicht dumm.
Zehn kleine Zappelmänner
spielten mal Versteck.
Zehn kleine Zappelmänner
sind auf einmal weg.

Große Freude bereitet den Schreiblehrlingen auch das Gewitterspiel:
Es tröpfelt.
(Zeigefinger und Mittelfinger klopfen leise auf den Tisch.)
Es regnet.
(Alle Finger beteiligen sich am Klopfen.)
Es gießt.
(Die Finger trommeln laut auf die Tischplatte.)
Es hagelt.
(Mit den Fingerknöcheln wird auf die Tischplatte geklopft.)
Es blitzt.
(Die rechte Hand zeichnet rasch das Zickzack des Blitzes nach.)
Es donnert.
(Beide Fäuste schlagen auf den Tisch.)
Alle Kinder laufen schnell nach Hause.
(Die Hände verschwinden auf dem Rücken.)

Eine einfache Übung, die immer wieder gefällt, ist das „Klavierspielen". Hier lassen sich die Bewegungen der Finger leicht verbinden mit schwingenden Bewegungen der Arme. Arm- und Händekreisen lockern die Muskulatur der Arme und Hände, schnelles Öffnen und Schließen der Fäuste die der Finger. Bei all diesen Lockerungsübungen kommt es weniger auf die Vielfalt als auf die rechtzeitige sinnvolle Durchführung an. Wer sich eingehender informieren will, sei auf die Schrift von Kaestner/Tost verwiesen: „Schreibunterricht", erschienen bei Volk und Wissen Volkseigener Verlag Berlin 1981.

Wird fortgesetzt mit: „Linkshänder"

Eine Fünf im Fach Geographie

Frau Meier beschwerte sich in einer Elternaktivsitzung der 8b bei der Klassenleiterin. Ihr Sohn Michael habe von der Fachlehrerin eine Fünf in Geographie erhalten: wegen fortgesetzter Störung des Unterrichts. „Darf die das denn überhaupt?" wollte sie entrüstet wissen, „Michael besitzt sehr gute Kenntnisse, gerade in Geographie."

Frau Meyer ging offenbar davon aus, daß es für die Bewertung des Verhaltens im Klassenbuch die Rubrik „Betragen" gibt. Das stimmt natürlich. Jedoch: Die gründliche Untersuchung des Sachverhaltes brachte es an den Tag, daß Michael aufgefordert worden war, den während der Stunde behandelten Stoff wiederzugeben. Dies konnte er nicht, weil ihn ständiges Schwatzen und Korrespondieren abgelenkt hatten. Deshalb erhielt er die Quittung.

Wir wissen, daß Schüler in seinem Alter nicht nur zur Schule gehen, um Wissen zu erwerben. Oftmals tritt der Wunsch, mit Gleichaltrigen zusammenzusein, in den Vordergrund und läßt sie schulische Pflichten vergessen. Auch urteilen sie sehr personenbezogen, haben ihre Lieblingslehrer und -fächer, während sie andere sehr stiefmütterlich behandeln.

Nun sollten wir unsere Kinder aber nicht in solchen Auffassungen und Verhaltensweisen noch bestärken, indem wir uns mit ihnen solidarisieren oder gar gemeinsam mit ihnen auf die Lehrerin und ihre Entscheidungen schimpfen. So bringen wir sie in eine oppositionelle Haltung, die nicht nur ihnen selbst schadet, sondern auch dem Unterricht und damit allen. Besser ist es, auf sie einzuwirken, daß sie den Lehrer akzeptieren und sein Fach für ebenso wichtig ansehen wie ein anderes. *Ulrich Briest*

Bauen

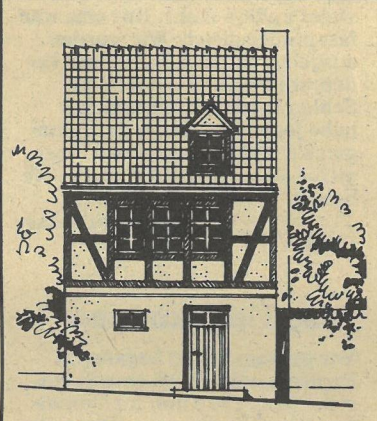
Sprossen oder Großscheiben?

Ein Leser aus Bannewitz, Kreis Freital, möchte auf seinem alten Bauernhof ein ehemaliges Wirtschaftsgebäude zu einer Wohnung umbauen. Der Denkmalschutz gebietet aber, das Fachwerk im 1. Stock weitgehend zu erhalten. Typenfenster können daher nicht eingebaut werden. Ein Tischler sei jedoch bereit, dem Fachwerk Angepaßtes zu fertigen. Der Leser neigt dazu, einflügelige Fenster (ohne Sprossen) einzubauen und fragt, ob sich Kasten- oder Verbundfenster eignen. Gleichzeitig bat er um Ratschläge für eine günstige Verbindung zwischen Fachwerkwand und Fenster.

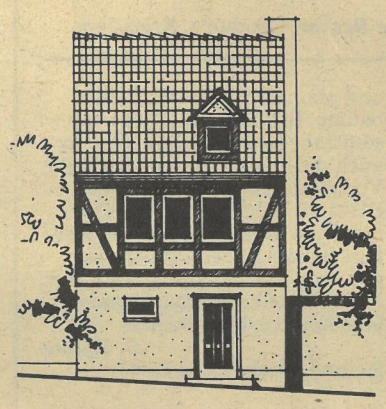
Architekt Siegfried Schüller verweist darauf, daß auch Form, Größe und Oberflächen der einzubauenden Fenster für dieses unter Schutz stehende Fachwerkhaus mit der Denkmalpflege abzustimmen sind. Einflügelige Fenster, die nur mit einer großen Scheibe versehen sind, finden sicherlich nicht den Beifall dieser Institution. Große, nichtunterteilte Scheiben konnten früher technisch nicht hergestellt werden, und sie sind daher für ältere Gebäude (besonders Fachwerkbauten) nicht typisch. Selbst wenn die Öffnungsgrößen beibehalten würden, was angesichts der bedauerlichen Tendenz zu überbreiten Fenstern schon erfreulich wäre, wird der Eindruck, den diese Fassade vermittelt, doch ganz entschieden von der Sprossenteilung beeinflußt.

Als Konstruktion wird sich wohl ein Kastendoppelfenster besonders gut eignen. Falls passende Beschläge zu Verfügung stehen, kann der Tischler das von uns vorgeschlagene Maß von 90 mm Abstand zwischen den Fensterflügeln sogar auf 60 mm verringern. Die Wärmedämmung ist dann optimal.

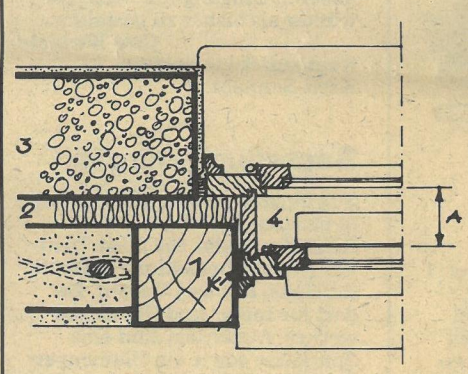
Keinesfalls sollte der Abstand über 90 mm hinaus vergrößert werden, um, wie der Leser uns schrieb, „Blumen zwischen die Scheiben zu stellen." Solche großen Abstände sind im Hinblick auf die wärmedämmende Wirkung ungünstig und daher abzulehnen. Was die Oberflächengestaltung, den Farbanstrich von Fenstern und Fassade betrifft, müßte die Denkmalpflege ebenfalls konsultiert werden.



Die durch Sprossen geteilten Fenster passen zum Fachwerk, geben der Fassade Behaglichkeit und Stil.



Die gleiche Fassade mit „Einscheiben"-Fenstern wirkt dagegen kalt und nüchtern.



Waagerechter Schnitt durch ein Kastendoppelfenster:
1 = Fachwerkwand
2 = Ausgestopfter Zwischenraum
3 = Neue Gasbetonwand
4 = Kastendoppelfenster
K = Kittdichtung bzw. ausgeschäumt
A = Abstand zwischen Flügeln etwa 90 mm

Foto-Schule

Schnappschuß mit Kolorit

Beim Bummel durch Orte und Landschaften, beispielsweise im Urlaub, treffen wir Mitmenschen, die dorthin gehören wie Häuser und Bäume. Wollen wir Lokalkolorit einfangen, können wir unterschiedliche Wege gehen:

1. Wir beobachten unser „Foto-Modell", ohne selbst bemerkt zu werden. So gelingen Schnappschüsse, die ungezwungen und gelöst typische Situationen in ihrer natürlichen Umgebung darstellen. Allerdings sollten wir darauf bedacht sein, Motive zu wählen, an denen die Fotografierten ebensoviel Freude hätten wie wir. Es empfehlen sich Objektive mit möglichst langen Brennweiten (180 mm oder 300 mm). Da hierbei aus der freien Hand zu arbeiten ist, wählen wir eine möglichst kurze Belichtungszeit. Ihr ordnet sich die Wahl des Films unter. Mit dem NP 27 lassen sich, auch wenn das natürliche Licht nachläßt, 1/250 Sekunden erreichen – bei geöffneter Blende. Diese erfordert zwar eine exakte Scharfstellung, aber löst die Motive gut aus ihrer Umgebung und ermöglicht uns so, Besonderes entsprechend deutlich zu machen.

2. Auf dem anderen Weg beziehen wir unsere Modelle in die Absicht mit ein. Sie wissen, daß sie fotografiert werden, und „spielen" mit. Ob als Porträt, ob mit Händen, als ganze Figur oder in Gruppen – wir sollten versuchen, das Charakteristische zu erfassen. Für Aufnahmen von Kopf bis Fuß bzw. für Gruppenfotos verwendet man Normalobjektive, für Porträts solche mit Brennweiten zwischen 80 und 135 mm.

Hans Peters

Dieses Motiv von einem verregneten Dorffest entstand mit Kleinbildkamera und 200-mm-Objektiv. Die Belichtungszeit von 1/60 Sekunde bei Blende 5,6 – durch die Verwendung von NP 27 noch möglich – genügte bei der langen Brennweite nicht, um ein völlig scharfes Foto zu erreichen. Das ist für die Wirkung eines Schnappschusses dieser Art aber auch nicht unbedingt notwendig.

Trickkiste

Will man einen garantiert lockeren Mürbeboden backen, knete man einen Löffel Essig mit in den Teig.
■
Hart gewordene Pfefferkuchen werden wieder weich, wenn sie sich zusammen mit einem Apfel in einer verschließbaren Dose befinden.

Fotos: Rainer-M. Rührmund; Zeichnungen: Siegfried Schüller, Detlef Seeger

Dorfschönheit

Glasgiebel

Dieser schmucke Neubau ergänzt und modernisiert die Polytechnische Oberschule in Plötzky, Kreis Schönebeck. Für das Projekt sorgte der einheimische Architekt Dietmar Böttge. Unter seiner Leitung bauten die Schüler, ihre Lehrer und Eltern das Gebäude, unterstützt vom örtlichen Rat, von der Meliorationsgenossenschaft Gommern, der LPG Pflanzenproduktion Plötzky, der Freiwilligen Feuerwehr und Schönebecker Betrieben. Zunächst konnten die Küche, der Speiseraum und die Lehrerzimmer übergeben werden, später waren die Räume für den Unterricht in Physik, Chemie, Musik und Zeichnen bezugsfertig. Das „Schüler-Atelier" befindet sich natürlich hinter dem Glasgiebel.

Werner Biskop

Die Krise der Lebensmitte

Selbsterkenntnis zwischen 35 und 55

Gesundheit

Vielleicht haben Sie das schon in Ihrem Bekanntenkreis erlebt: Da laufen zwei kurz vor der Silberhochzeit zum Scheidungsrichter. Sie sprechen von vertaner Zeit, von Neuanfang ... So kann sich die Krise der Lebensmitte äußern, wenn sie nicht erkannt und bewältigt wurde. Sie ist nicht gleichzusetzen mit dem Klimakterium (körperlicher Vorgang), obwohl sie in der gleichen Zeit auftreten kann. Bei ihr handelt es sich um die dritte der physiologischen Krisen des Menschen. Jede hat ihre Aufgabe: In der Trotzphase entwickelt sich stürmisch das „Ich" der kleinen Persönlichkeit (siehe DBZ 12/86). In der Pubertät findet die ebenso bewegte Ablösung kindlicher Bindungen an die Eltern statt, die „Geburt" des Erwachsenen (DBZ 44/86). Dann – irgendwann zwischen dem 35. und 55. Lebensjahr – bilanziert der Mensch seinen Weg, dessen Ergebnis in der endgültigen Selbstfindung, Selbstbejahung und Erlangung der individuell höchsten Reife besteht.

Nichts läuft mehr

Alle drei Krisen gehören prinzipiell zur Entwicklung jedes Menschen, natürlich mit persönlich unterschiedlichem Ausprägungsgrad. Wird das von der Natur vorgegebene Ziel nicht erreicht, können psychische Leiden entstehen: Verhaltensstörungen bei Kindern, bei Jugendlichen und Erwachsenen Neurosen, Depressionen, Suchterkrankungen.

Während im Trotzalter und in der Pubertät Eltern und Erzieher den Heranwachsenden zur Seite stehen, müssen wir die Lebensmitte-Krise selbständig meistern. Hier kann schon das Wissen um seelische Vorgänge hilfreich sein.

Da bekommen Menschen, bei denen alles „lief", wie man so sagt, ernste Probleme. Auslösendes Moment ist häufig das Flüggewerden und -sein der Kinder. Man läßt die Jahre an sich vorbeiziehen, vergleicht Erreichtes mit dem, was man sich in der eigenen Jugend erhofft hatte vom Leben. Oft befriedigt die Rückschau nicht. Obwohl nach außen hin alles stimmt! So kann trotz der Erfolge ein Beruf als verfehlt angesehen werden: Vielleicht wäre man in einem anderen noch besser geworden? Eine recht harmonische Ehe ist plötzlich langweilig, der Bekanntenkreis trist. Erste subjektive Anzeichen körperlicher und geistiger Leistungsminderung werden wahrgenommen. Diese Gefühle äußern sich in Verstimmung, Unzufriedenheit, Mißmut, Unruhe, Konzentrationsschwäche, Angst oder Aggressionen, organisch in Schlaf-, Verdauungs- und Kreislaufstörungen.

Nicht selten ist eine radikale und für die Umwelt völlig unverständliche „Flucht nach vorn": Orts-, Berufs- oder Stellungswechsel, Ehescheidung usw. Die Entstehung dieser mißlichen psychischen Verfassung wird unterstützt durch den Vorblick auf Altern und Tod als die dunkle Kehrseite des Lebens. Oft macht in dieser Phase der Verlust der eigenen Eltern bewußt, nun in der „vordersten Front" zu sein. Schuldgefühle entstehen: Habe ich mich genug um Mutter und Vater gekümmert? Aber auch Aggressionen: Meine Eltern sind schuld an meinem verpfuschten Leben.

„Flucht nach vorn?"

Es zeigt sich immer wieder, daß die „Flucht nach vorn" nur in den seltensten Fällen eine positive Lösung bringt, denn die Ursachen des Mißbehagens liegen in der eigenen Person. So scheint nach kurzer Zeit die neue „Traumfrau" noch langweiliger und grilliger zu sein, als es die erste war. Die neue Arbeitsstelle wird unerträglich, weil man persönliche Eigenarten dort ebenso einbringt.

In dieser Lebensphase ist es also sehr wichtig, weittragende Entscheidungen intensiv zu prüfen. Gespräche mit guten Freunden, Arbeitskollegen, dem Hausarzt oder einer entsprechenden Beratungsstelle können zur Klarheit verhelfen und zum eigentlich nötigen Prozeß führen, einer mitunter sehr schmerzhaften Korrektur des Selbstbildes. Das heißt, sich so zu sehen, wie man wirklich ist, eigene Gefühle und den eigenen Charakter anzuerkennen, die Fehler und Schwächen genauso wie die positiven, förderungsfähigen Eigenschaften.

Als Erwachsene dürfen wir die Verantwortung nicht mehr unseren Erziehern zuschieben. Der Mensch ist bis an sein Ende lernfähig und in der Lage, sich mit Einsicht weiterzuhelfen. Seit der Kindheit vergehen etwa 20 Jahre bis zur Lebensmitte, genug Zeit, um eventuelle Erziehungsfehler unserer Eltern zu korrigieren.

Es ist auch nicht zweckmäßig, nach anderen zu „schielen", die (scheinbar) tüchtiger und besser sind. Jeder Mensch hat positive Anlagen, die er ausbauen und sinnvoll einsetzen kann. Gewarnt sei vor Lebensformen, die einem anderen Altersabschnitt zukommen. Das Prinzip „Ich habe mir ewige Jugend geschworen" hüllt uns in die Gewänder der Lüge und hindert den Prozeß der Selbstfindung und -vervollkommnung.

Zeit haben für sich

Ein paar praktische Hinweise: Es ist sinnvoller, gemeinsam mit dem Partner neue Kontakte zu knüpfen, neue Aufgaben zu übernehmen, als zum Scheidungsrichter zu gehen.

Persönliche Neigungen können zum Hobby werden, seinen Beruf muß man dazu nicht aufgeben. Reisen, Lesen, Sich-Informieren erweitert den Horizont mehr als ein Wohnortwechsel. Soziale Aufgaben (z. B. in der Nachbarschaftshilfe) befriedigen eher, als unerwünschterweise den nun schon erwachsenen Kindern „nachzulaufen".

Das Resultat einer positiv bewältigten Krise der Lebensmitte ist nicht die Resignation, sich nun auf dem „absteigenden Ast" zu befinden. Man genießt es, wieder Zeit für sich zu haben, nutzt sie bewußt, persönliche Anlagen zu entfalten und damit auch sich. Bestimmte Eigenschaften sind dem reiferen Alter vorbehalten. Was wäre schon ein gelassener oder gütiger, ein weiser oder gar müder Jüngling?

Selbst die Heiterkeit braucht zur vollen Entfaltung den Hintergrund des ganzen Lebensernstes.

Dr. med. Angela Erbe

Schneiderkniffe

Reißer-Wechsel

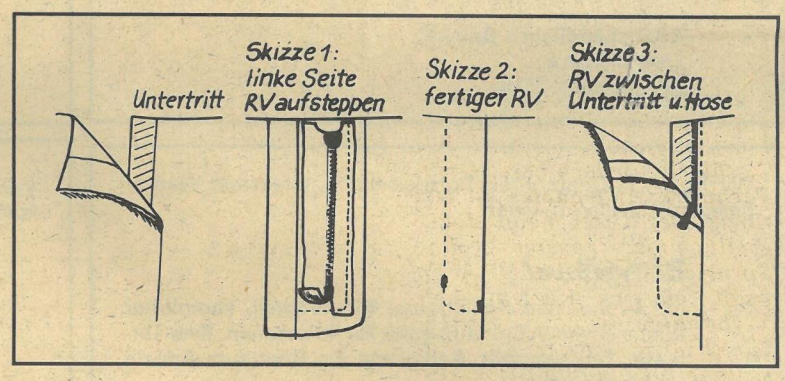
Oft sieht es schwieriger aus, als es ist, also wagen Sie es.

Beim Austrennen des defekten Reißverschlusses (auf der Skizze: RV) tut eine dicke Stopfnadel gute Dienste. (Verwenden Sie bitte keine Rasierklinge, sie könnte das Kleidungsstück beschädigen). Man faßt unter den Nahtfaden, lokkert diesen und zieht ihn abwechselnd rechts und links heraus. Achten Sie darauf, wie der alte eingenäht war. Wichtig ist, daß der Reißer immer straff und das Gewebe locker gehalten wird, sonst beult er. Und nähen Sie am Ende nicht quer, sondern mit Rundung.

In Hosen: Beim Heraustrennen den Bund nur so weit auftrennen, daß man den defekten Reißer herausziehen kann. Der Riegel zur Sicherung des neuen unten am Schlitz muß geöffnet werden. Man legt den Reißer von innen auf den Obertritt und näht ihn lose an (Skizze 1). Dabei läuft der Drückerfuß immer an den Zähnchen entlang. Dann schlagen wir den Obertritt um und steppen den Reißverschluß in der vorigen Naht fest (Skizze 2). Das zweite Band wird zwischen Hose und Untertritt geschoben und ebenfalls festgesteppt (Skizze 3). Nun setzen wir am Schlitzende wieder den Riegel und schieben die Reißverschluß-Enden zwischen den Bund.

In Röcken: Da hier die meisten nur untergesetzt sind, ist der Reißer-Wechsel einfacher. Man kann einen Spezialfuß benutzen, es genügt aber auch, den Stich der Zick-Zack-Nähmaschine zum Untersteppen nach rechts zu stellen. Auch hier läuft der Drückerfuß direkt neben den Zähnchen entlang. War der Reißverschluß vorher zwischen Rock und Futter gefaßt, so mühen Sie sich nicht unnötig ab. Man kann das Futter sauber umnähen und lose im Rock hängen lassen. Bei Ober- und Untertritt verfahren Sie wie oben beschrieben. Wer sich an Anoraks oder Parkas traut, sollte allerdings schon über einige Erfahrungen verfügen.

Brigitte Nadler



URLAUB–ERHOLUNG

Wir bieten für das Winterhalbjahr in unserer Ferieneinrichtung in Stiege im Harz, schneesichere Gegend, zwei komplett und komfortabel eingerichtete sowie zentralbeheizte

Ferienwohnungen

für je 5 Personen

Wir suchen im Tausch für die Sommersaison einen **Bungalow** oder eine **gleichwertige Unterkunft** an der Ostseeküste, in der Sächsischen Schweiz (Umgebung Dresden) oder in einer anderen Gebirgsgegend.

LPG Pflanzenproduktion
Utzlebener Straße
Derenburg (Harz), 3722

Wir bieten in landschaftlich schöner Gegend in Werder bei Berlin einen

Bungalow

für 4 bis 5 Personen. Innentoilette, Fernsehgerät und Kühlschrank sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch für 1987 und die folgenden Jahre einen **gleichwertigen Bungalow** in der Sächsischen Schweiz, an der Ostsee oder in Thüringen.

ZBO „Ländliches Bauen"
Leninstraße 21
Tangerhütte, 3510

Wir bieten in Deetz, Kreis Potsdam-Land, direkt am Wasser gelegen (Havelarm), einen

Bungalow

mit Wohn- und Schlafraum, Kinderabteil, kompletter Küche sowie WC und Dusche für 4 Personen. Eine Terrasse, Fernsehgerät, Radio und ein Boot zum Angeln sind vorhanden.
Weiterhin bieten wir in wald- und wasserreicher Gegend am Trebelsee auf dem Campingplatz Schmergow, Kreis Potsdam-Land, einen

Bungalow

mit Wohn- und Schlafraum, Kinderabteil und kompletter Küche für 4 Personen. Fernseh- und Radiogerät, Fahrräder und ein Boot zum Angeln sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch für 1987 und die folgenden Jahre von Mai bis September **gleichwertige Urlaubseinrichtungen** in landschaftlich schönen Gegenden.

LPG Obstbau Damsdorf
Kultur–Sport–Soziales
Damsdorf, 1801

Wir bieten im Ostseebad Prerow einen

Bungalow

für 4 bis 5 Personen. Wohn-, Schlaf- und Kinderzimmer, Küche, IWC und Dusche sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch **Urlaubsplätze** in einer Betriebsferieneinrichtung in Thüringen, im Berliner Raum, im Zittauer Gebirge, Erzgebirge oder im Vogtland.

ZBE Meliorationsgenossenschaft „Untere Recknitz"
Dettmannsdorf-Kölzow, 2591
Telefon: 2 91

Wir bieten in unserer Ferieneinrichtung ein gut eingerichtetes

Urlaubszimmer

mit Vollverpflegung. Ein Freibad befindet sich in unmittelbarer Nähe.

Wir suchen im Tausch eine **ähnliche Ferienunterkunft** mit Vollverpflegung in Wassernähe.

LPG Tierproduktion „Traktor"
Lauterbach, 9341

Wir vermieten an Betriebe oder Institutionen in unserer Gaststätte, die am Eingang der Sächsischen Schweiz liegt, ganzjährig

Urlaubsplätze

für maximal 12 Personen. Dusche, WC und Zentralheizung sind vorhanden. Es bestehen günstige Verkehrsverbindungen. Die Gaststätte ist auch zur Durchführung von Schulungen geeignet.

Gaststätte „Zum Sebnitztal"
Hohnsteiner Straße 11
Sebnitz, 8360

Tauschpartner für 1987 gesucht!
Wir bieten im Kurort Bad Kösen einen neu eingerichteten komfortablen

Bungalow

bestehend aus einem Wohnzimmer, zwei Schlafzimmern, Küche, IWC, Dusche und Terrasse. Bademöglichkeiten sind im Ort vorhanden. Der Bungalow ist für 4 bis 5 Personen nutzbar.

Wir suchen eine **gleichwertige Ferienunterkunft** in landschaftlich schöner Gegend, bevorzugt an der Ostsee und im Berliner Raum.

VdgB-BHG
Topfmarkt 14
Naumburg, 4800, Telefon: Naumburg 33 69

Tauschpartner gesucht!
Wir bieten für die Urlaubssaison 1987 in Nossentin, Kreis Waren,

Urlaubsplätze

in einem gut eingerichteten 4-Familien-Bungalow mit Ausblick auf den Fleesensee. Zur Verfügung steht eine abgeschlossene Wohnfläche von etwa 50 m² (2½ Zimmer, Küche, Toilette und Waschraum). sowie eine große Diele.

Wir suchen **Urlaubsplätze** im Harz, im Erzgebirge, in Thüringen oder im Raum Potsdam

Agrochemisches Zentrum
Gnoien, 2052
Telefon: Gnoien 21 61 und 21 71

Wir bieten in wald- und seenreicher Umgebung Berlins einen komfortabel eingerichteten

Bungalow

für 4 Personen. Wohn- und Schlafraum, Küche, IWC, Farbfernsehgerät sowie eine Terrasse und ein Ruderboot sind vorhanden.

Wir suchen im Tausch einen **ähnlichen Bungalow** an der Ostseeküste, im Erzgebirge, im Vogtland oder im Thüringer Wald.

Zuschriften an:
Zweckverband Erholungswesen „Grünheider Seenkette"
Abteilung Technik/Camping/Vertragswesen
August-Bebel-Straße 33
Sitz: Woltersdorf, 1255

Wir bieten in Wusterhausen an der Dosse, direkt am See gelegen, auf dem Campingplatz D 75 einen

Wohnwagen

für 6 Personen zum Kauf.
E-Anschluß sowie fließend kaltes und warmes Wasser sind vorhanden.

LPG Tierproduktion „Florian Geyer"
Brandensteiner Straße, PF 06-09
Gladau, 3281, Telefon: 2 08

Wir bieten in Brieselang am See

Urlaubsplätze

in gut eingerichteten Bungalows. Es bestehen gute Verkehrsverbindungen nach Berlin und Potsdam.

Wir suchen im Tausch **gleichwertige Urlaubsplätze**.

LPG Pflanzenproduktion Paaren
Bäckerweg 11
Grünefeld, 1551

TIERMARKT

Verkaufe 3jähr. Rotschimmel, Wallach, schweres Kaltblut, WH 1,65 m. Golke, Dorfstr. 48, Elsholz, 1501

Verkaufe Schimmelwallach, 7½ J., WH 1,70 m, geht ein- u. zweispännig, fromm, geritten, V.: Taifun, M.: v. Sumak. W. Böhmchen, Dorfstr. 3, Breitenau, 7981

Suche ausgebildetes Voltigierpferd zu kaufen. W. Hofmann, Nr. 24, Großkochberg, 6821, Tel.: Teichel 3 05

Verkaufe Goldfasane, 4,2, je 20,– M, auch Einzeltiere, Selbstabholung. J. Röhr, Göthewitzer Weg 27, Muschwitz, 4851

Suche ausgebildeten Hütehund. E. Nerlich, Hauptstr. 6, Ebersbach, 9611

Kontinent-Stute, 10 J., WH 1,66 m, dkl.-braun, 1986 erst im Sport eingesetzt, L-Spr. plaziert; Fuchswallach, 12 J., WH 1,70 m, L- u. M-Spr. plaziert u. gesiegt, wird auch von Jugendlichen geritten, zu verk. Rainer Kipping, Benndorfer Weg 4, Wyhra, 7201

Suche 2 Haflinger, ab 2 J., zu kaufen. Knieling, Hauptstr. 50, Frankenförde, 1711

Verkaufe Pony, Schimmel, 1000,– M, Wagen u. Geschirr, 1000,– M. Hoppe, Potsdamer Str. 31, Groß Kreutz, 1508

Verkaufe Schaflämmer, Kilo 10,00 M. Hinz, Altlandsberger Chaussee 52, Fredersdorf, 1273

Verkaufe Schimmelstute, EM 1,60 m, geb. im Nov. 1980, eingeritten, sehr zahm, m. Fohlenschein. Thomas-Wolfgang Münster, Oderstraße 29, Güstebieser-Loose, 1311

Verkaufe wegen Aufgabe der Wiener-Weiß-Zucht 6/9 Tiere, nur an Selbstabholer. R. Kirrbach, Untere Dorfstr. 18, Claußnitz, 9113

Bieten zum Verkauf

Stute
dunkelbraun, geb. 1974
Vater: Pfalzwein XX
Mutter: Gundula I
gutmütig, ruhig
ideal als Ausbildungspferd

Wallach
dunkelbraun, geb. 1985
Vater: Leopard
Mutter: Mirake XX
ruhig, elegante Bewegungen

Hengstfohlen
braun, geb. 17. 4. 1986
Vater: Dukat
Mutter: Dorika

Zuschriften/Anfragen an:
VEG Tierproduktion
Memleben, 4801
Telefon: Roßleben 56 04
privat nach 19.00 Uhr

Kleinpferdstute, 4 J., WH 1,36 m, 50 % Araber, gut geeignet als Kinderreitpferd, Plattenwagen, 1500,– M, u. Geschirr, 100,– u. 300,– M, zu verk. Alwardt, Hinrichsdorfer Str. 37, Rostock 40, 2540

Suche zum Frühjahr 1987 ein mittelschweres, reelles Pferd, möglichst Stute, Ermländer-Typ, etwa 5 bis 8 Jahre alt, sowie eine Milchkuh, mit sehr guter Leistung, nicht älter als 5 Jahre. A. Dewerzeny, Dorfstraße 1, Schenkendorf, 1601

Wolfsspitzwelpen! Der Wolfsspitzzwinger „vom Frankenrid" gibt Ende Dezember Welpen ab. Zimmermann, Nennhausener Str. 16, Gräningen, 1831, Tel.: Nennhausen 98

Verkaufe Haflinger Stammbuchstute, 10 J., tragend, geht ein- u. zweispännig, ein sehr frommes Tier, und Haflinger Stutfohlen, mit Fohlenschein, geb. im Mai 1986. M. Schmuck, R.-Breitscheid-Str. 1, Friedersdorf, 4401

Verkaufe 2 Reitpferde, Stuten, 3 u. 5 J., evtl. Tausch geg. Arbeitspferd, m. Wertausgleich. Tel.: Seehausen 5 20

Suche Kleinpferd, 3 b. 7 J., 1,25 b. 1,30 m groß, dkl. Fuchs od. Falbe, ruhig u. sicher im Gespann. Zuschr. m. Preisang. an: G. Schmidt, Dorfstr. 28, Schorstedt, 3541

Verkaufe 2 eingetr. Stuten, 86 % Haflinger, WH etwa 1,45 m, Füchse m. Blesse, kräftiger Typ, 4 u. 7 J., zugfest u. straßensicher, als Paßgespann od. einzeln. Tel.: Salzwedel 26 68

Verkaufe Pony m. Wagen, 500,– M. H. Stöcklein, Koppelweg 2, Seegeritz, 7101

Verkaufe Dackelwelpen, Langhaar, 300,– M. Tober, Coschützer Str. 14, Freital, 8210

Verkaufe umständehalber Bernhardiner, Rüde, 1½ J., Schröder, Alte Dorfstr. 10, Wittenförden, 2711

Hengstfohlen, 1½ J., 1,2 Falbschecke, sehr artig, zu verk. Transport mögl. H.-J. Schulze, Vordamm 31, F 37, Lindau, 3401

Welcher Betrieb kann uns 1987 etwa **1000 Gössel** liefern? Auch Abnahme von kleineren Posten.

Zuschriften an: DBZ 2586 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

STELLENGESUCHE

Junge Familie, m. 2 Kindern (1 u. 9 J.), tätig in der Milchprod., su. neue Arbeit in der Rinder- od. Schweinemast, wenn mögl. er als Stalltraktorist u. sie als Kälberpflegerin. Eigenheim od. Bauerngrundstück erf. Raum Potsdam bev. Zuschr. an: DBZ V 1540 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Paar, 31/24 J., er Kraftfahrer (LKW), Fahrerl. Kl. 5, sie Wirtschaftskaufm., su. neue Tätigkeit. Wohnung erf. Zuschr. an: DBZ V 1548 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer, 47 J., verh., in ungek. Stellg., langj. Berufserfahrg., su. ab Jan. 1987 neue Tätigkeit. 500 Hammel, 450 Gemischttiere od. 250 Muttertiere, Herdenzustand gleich, gute Futtergrundlage, solider Stall, Möglichk. f. eigene Schaf- u. andere Viehhaltung erw. Bez. Halle bev. (nicht Bedingung), Einf.-Haus od. 4.-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: Schäfer Gerhard Sens, Damaschkeplan 28, Calbe (Saale), 3310

Ehepaar, bd. Tierpfleger, 21/20 J., su. neue Tätigk. 2-Zi.-Whg. erf. Zuschr. an: S 3638 DLK, Leninstr. 13, Oschatz, 7260

Familie, 2 Kd., 2½ u. 4 J., er Schlosser/Kraftfahrer, sie Gärtnerin, su. Tätigk. auf d. Lande, 3-Zi.-Whg. erf. Bez. Potsdam bevorz. S 4795 DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Meister der Rinderzucht, 42 J., verh., 2 Kleinkinder, su. ab 1987 od. später neue Tätigkeit in der Milchprod. od. Jungrinderaufzucht in LPG od. VEG, 3-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus m. Garten erw., Bez. Rostock, Schwerin od. Neubrandenburg bev. Zuschr. an: DBZ V 1551 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ingenieurökonom Bauwesen, er Zimmermann. VE-Meister, m. Berufserf., 2 Kd., su. neue Tätigk. in LPG oder ZBO, mod. Einf.-Haus mit Garage u. Garten erf. Zuschriften an: DBZ V 1555 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Kfz-Elektro-Mechaniker su. neue Tätigkeit in der Landwirtschaft. Whg., Kindergarten- u. Krippenplatz erforderlich. Zuschr. an: S 0918 DLK-Anz.-Ann., Am hohen Ende 4, Perleberg, 2910

Junges Paar, 29/32 J., 2 Kd., 4 u. 9 J., er Betriebsschlosser, sie Sachbearbeiterin, su. Tätigk. in einer LPG, auch berufsfremd. Whg. od. Einf.-Haus erw. S 0152 „Freiheit", PSF 67, Halle, 4010

Frau, 37 J., ohne Kind, su. Tätigk. in freier Natur in LPG, GPG od. VEG. Whg. erforderl. 1-Zi.-Komfortwhg. (AWG) in Berlin evtl. zum Tausch vorh. Zuschr. an: (9) 2029 dlb, Bärensteiner Str. 22, Berlin, 1146

Melkerehepaar su. Tätigkeit im Familienstall (b. 60 Kühe). Einf.-Haus m. Garage erw. Schule u. Krippe im Ort erforderl. Engelmann, Hauptstr. 9, Brossen, 7401

Engagiertes junges Ehepaar, in ungek. Stellg., er Agraring. Schichtleiter, sie Agraring. m. päd. u. Leitungserf., sucht neue Tätigk. Entsprechender Wohnraum, Kindergarten- u. Krippenplatz erforderl. Zuschr. m. Angaben über Einsatzmöglichk. u. örtl. Bed. an: S 3417 DLK, PSF 240, Leipzig, 7010

Junge Familie, 1 Kd., su. neue Tätigk. Sie Genossenschaftsbäuerin, er gelernter Kfz-Schlosser, Schweißerpaß E-Grund, Brennschneiden, Raupenpaß S 651, Fahrerl. Kl. 1 u. 5 vorh. Whg. u. Krippenplatz erforderl. Zuschr. an: S 3002 DLK-Anz.-Ann., PF 61, Stendal, 3500

Besamungstechniker, Rind, u. Verkäuferin, 24/23 J., 2 Kd., 2 u. 3 J., in ungek. Stellg., suchen neue Tätigkeit in landschaftlich schöner Gegend. Whg. od. Einf.-Haus, mögl. in Stadtlage, Kindergarten- u. Krippenplatz erforderl. S 8460 HWD, Cl.-Zetkin-Str. 28, Demmin, 2030

Ehepaar, in ungek. Stellg., sucht neue Tätigk. in einem Landwirtschaftsbetrieb. Sie langjähr. Erf. als Hauptbuchhalter/Ökonom in LPG, Ingenieurökonom, er langjähr. Erf. in LPG Tier- u. Pflanzenprod. Agraring. Einf.-Haus m. Garage u. Stall zur ind. Tierh. erforderl. Südbez. bevorz. Zuschr. an: S 2836 DLK, O.-Grotewohl-Str., Torgau, 7290

Ehepaar, Agraring. (Pferde- u. Schafzucht) u. Ökon. su. Tätigk. Zuschr. an: S 3129 DLK, Hallesche Str. 1, Delitzsch, 7270

Fotos und Reproduktion: Fridger Pelta; Jürgen Fuchs; Dietwart Pammier

Wo Ruprecht sein Gesicht bekommt

Im erzgebirgischen Neuwürschnitz werden jährlich eine viertel Million Weihnachtsmann-Masken hergestellt

„Lieber guter Weihnachtsmann, schau mich nicht so böse an." Stammt dessen künstliches Antlitz aus Neuwürschnitz, Kreis Stollberg, dürfte den Kindern diese Bitte eigentlich erspart bleiben, denn: Weihnachtsmann-Gesichter von dort blicken zwar etwas streng, aber keinesfalls böse.

In der kleinen Erzgebirgsgemeinde fertigen 48 Frauen und vier Männer solche Masken. Meist in Heimarbeit. Die Produktionsstätte des VEB Festartikel Karl-Marx-Stadt ist Alleinproduzent in der DDR. Sein wohl beliebtestes Produkt findet auch in anderen Ländern Gefallen, vor allem nordeuropäischen, wie Dänemark, Norwegen und Schweden. Außer dem Gesicht des Bärtigen stellt er Hexen-, Vagabunden- und Clownmasken, Faschingshüte, Rotkäppchenkostüme und Pappnasen her.

Bemalen der Rohmasken

Allein vom Weihnachtsmann gibt es immerhin zehn Varianten: Larven verschiedener Größe, mit einfacher Papier- oder Fließpapierhaube, auch mit Bommel dran, mit kürzerem oder längerem Bart, mehr oder weniger Gemütsfältchen und Wangenrouge, doch stets, wie schon erwähnt, freundlich. Letzteres war nicht immer so, wie Inge Richter, Produktionsleiterin des Betriebes, zu berichten weiß: „Bis 1970 gab es auch ein Exemplar, dessen Wangenrot lila beigemischt war. Das wirkte verfroren und eiskalt, die Kinder reagierten meist ziemlich ängstlich darauf. Dem Wunsch der Kunden im In- und Ausland folgend, produzieren wir jetzt nur nette Weihnachtsmänner."

Bis die fahle Rohlarve das belebend wirkende Make-up erhält, muß ihr erst mal die gewünschte Form gegeben werden. Auf ein Porzellan-Gesicht wird Gaze aufgebracht, die zuvor mit Kartoffelmehl und Zellin eingestrichen wurde. Diese Kompresse muß 12 bis 15 Stunden bei Zimmertemperatur trocknen. Die so gewonnene Rohmaske wird beschnitten, danach werden Augen, Mund und Nasenlöcher gestanzt. Mittels Spritzpistole erhält Ruprecht dann erste Gesichtszüge, die mit feinen Pinseln vollendet werden. Schließlich noch Bart und Kopfbedeckung dran, bevor er in die Versandabteilung geht. Die verschickt das ganze Jahr über Masken, 240 000 insgesamt. Die meisten verlassen als Standard mit 20-Zentimeter-Bart den Betrieb, aber man kommt seinen Kunden auch entgegen. In den nordischen Ländern sieht der Nicolaus halt etwas anders aus als bei uns. Außerdem gibt es ein besonders prächtiges Exemplar, das neben ausdrucksstarker Bemalung einen 24-Zentimeter-Bart besitzt.

Vier aus der Kollektion

Bitteschön, bei Bedarf geben die Neuwürschnitzer ihren Larven auch ein anderes wichtiges Utensil mit auf den Weg: den Geschenksack. Er wurde neu in die Produktion aufgenommen. Zwar mag seine Größe nicht immer den Vorstellungen der Kinder entsprechen, dennoch scheint er ausreichend, um nach dem obligaten „Stecke deine Rute ein ...", mancherlei Überraschung daraus hervorzuzaubern.

Fridger Pelta

Tripfhäusel bleibt erhalten

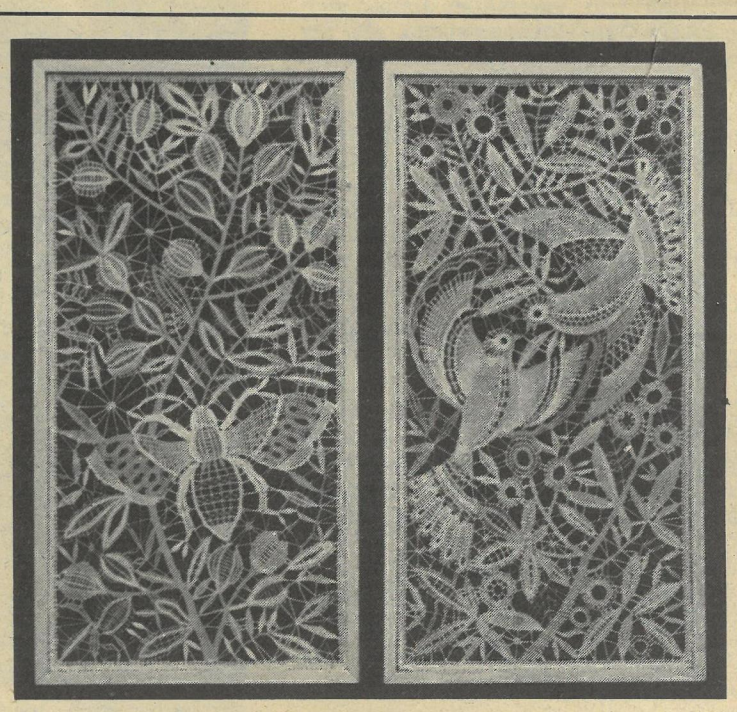
Freilichtmuseum Landwüst gibt Einblick in die Lebensweise der bäuerlichen Vorfahren

Das um 1810 erbaute Tripfhäusel steht noch nicht allzulange auf seinem neuen Platz – dem Freigelände des Vogtländischen Bauernmuseums Landwüst, Kreis Klingenthal. Vorher war es in Tirpersdorf unweit des einstigen Rittergutes zu finden. Als Tripfhäusel bezeichnete man in dieser Region früher Gebäude, deren Bewohner kein Land besaßen. Es gehörte ihnen also geradezu der Grund und Boden, auf den das Regenwasser vom Dach herabtripfelte. Die Innenausstattung des Hauses stammt aus der Zeit um 1920. Etwa 60 000 Besucher kommen jedes Jahr hierher und verschaffen sich Einblick in die sehr bescheidenen Lebensverhältnisse der Landlosen.

Das Landwüster Museum entstand 1968 als staatliche Einrichtung. Den Grundstock bildeten die umfangreiche Sammlung des Genossenschaftsbauern Walter Wunderlich und seine von ihm eingerichtete Heimatstube. Alter bäuerlicher Hausrat und verschiedenste Arbeitsgeräte wurden damals unter einem Dach, in einem Wohnstallhaus mit Blockstube, Umgebinde und sehr gut erhaltenem Egerländer Fachwerk gezeigt. Die Freilichtanlage wird ständig erweitert. Im Nachbarkreis Oelsnitz sind mehrere historisch wertvolle Gebäude zeitweilig unter Denkmalschutz gestellt worden. Sie sollen später in Landwüst zu sehen sein. Stück für Stück werden sie abgebaut, um dann originalgetreu an neuer Stelle im Museum wiederzuerstehen.

Bis jetzt sind das „Tripfhäusel", ein Landarbeiterhaus aus einem ehemaligen Rittergut sowie eine seltene Tierwaage nach Landwüst gekommen. Letztere ist ein kleines Holzhäuschen, in dem der Bauer sofort an der Straße sein Vieh vor dem Verkauf wiegen konnte. Als nächste Sehenswürdigkeit folgt eine Scheune, die aus einem Zwillingshof, einem durch Erbschaft zweigeteilten Anwesen, stammt.

Jürgen Fuchs



Geklöppelte Kunstwerke

Seit März 1982 besteht in Gersdorf, einem stattlichen Vorerzgebirgsort, ein Klöppelzirkel. Vor zweieinhalb Jahren wagten sich die Frauen und Mädchen, alle sind übrigens im Kulturbund organisiert, an ein anspruchsvolles Projekt: Für das Standesamt im Rathaus sollte ein Wandbild entstehen. Der Auftrag kam von Rat der Gemeinde und Kulturhaus. So großformatige Klöppelarbeiten hatten die Zirkelmitglieder zuvor noch niemals in Angriff genommen. In mehr als 2000 Stunden schufen sie schließlich fünf Bilder mit Motiven aus der heimatlichen Flora und Fauna. Wunderschöne, filigrane Gebilde. Symbole für Frieden und glückliches Leben. Die Entwürfe hat die Textilgestalterin Irmgard Hetze vom Kreiskabinett für Kulturarbeit gemacht. Die Umsetzung in die Klöppelbriefe führte die Hohndorfer Klöppellehrerin Regine Siebdraht aus, von der sich die Frauen auch manchen Trick abschauten.

Dorfkorrespondentin Margitta Schall

Foto: Siegfried Steinach

Werner Brückner

Der Fiedler im Stroh

Lothar Laban spielt Violine. Man sagt, er hätte das Zeug zum Solisten. Aber Laban will nicht. Er ist es zufrieden, ein guter Geiger zu sein. Würde man ihn nach seinem Erfolgsrezept fragen, würde er antworten: Übung, mein Lieber. Nur Übung. Aber niemand fragt ihn. Alle setzen eine besondere Begabung voraus, Talent und Inspiration. Wissen Sie, würde er fortsetzen, meine Inspiration ist das schwarze Kalb.

Es gab eine Zeit, da dachte der Laban, der ich damals war, durchaus nicht, ein Musiker zu werden. Er hatte alles hingeworfen und war drauf und dran, einen anderen Beruf, einen guten und nützlichen, zu betreiben. Über das Bett an die Wand hatte er die Geige gehängt. Das war der richtige Platz. Es sollte ruhig jeder sehen. Auch sein Verhältnis zum Instrument kam so, an der Wand, über dem Bett, zum Ausdruck. Sorgsamer aufgehoben gewesen wäre es in seiner schwarzen Hülle, nicht ausgesetzt dem Staub, der sommers zum Fenster hereinknallenden Sonne und dem Wasserdampf, wenn Laban Tütensuppen kochte. Aber sichtbar war sie, weithin sichtbar!

Die Geige war einer der wenigen Gegenstände, die er aus der Kindheit herübergerettet hatte. Gekauft worden war sie zu seinem sechsten Geburtstag, damit aus ihm einmal ein berühmter Geiger würde. Die Eltern schwärmten für Oistrach und für Menuhin. Und sie wollten, daß ein ebensolcher aus ihrem Sohn wird. Zwar wünschten sie sich länger schon Perlongardinen für das Wohnzimmer und ein neues Radio. Aber um des einzigen Sohnes oder besser seiner Zukunft willen verzichteten sie. Statt dessen zog Vater Laban aus, eine Geige zu erwerben.

Das alles wußte der junge Laban vom Erzählen, von freundlichen Erinnerungen, zuerst sanften, dann heftigen Ermahnungen und schließlich zornigem Vorhalten: Um seinetwillen hatten sich die Eltern den Mund gewischt, alle die besonderen Sachen, von denen man aus guten Kochbüchern weiß, hatten sie sich versagt, damit aus ihm einmal etwas werden kann, und wie hatte er es gedankt?!

Jedesmal, wenn er sich erinnerte, nahm er die Geige zur Hand. Er zupfte an den Saiten, griff mitunter wohl auch zum Bogen und entlockte ihnen ein paar Töne. Mehr aber nicht. So hing die Geige also ungenutzt an der Wand. Schon das zweite Jahr.

Als Laban noch zu Hause bei den Eltern gelebt hatte, waren ihm vor allem die täglichen Aufforderungen lästig gewesen. Vielleicht das Lästigste von allem, weil er sich verpflichtet fühlte, den Eltern das verlustig gegangene Radio und die Perlongardinen für das Wohnzimmer zu erspielen und so seine Existenz zu rechtfertigen, wenn schon kein Geiger aus ihm werden wollte.

Der Violinlehrer, der beste, den Vater auftreiben konnte, war der Meinung, daß er, Laban, fleißig sei, das könne man in jeder Unterrichtsstunde hören, aber er spiele ohne Seele. Wenn er lieber Klavier lernen wolle, könne er ohne weiteres ein elektrisches Klavier ersetzen.

Das hatten die Eltern dem Sohn nicht verzeihen können, und er mußte ungeachtet seiner nachgewiesenen Talentlosigkeit jeden Abend eine Stunde vorspielen. Übung macht den Meister! Und wenn schon Einstein feststellte, daß zum Genie neunundneunzig Prozent Transpiration gehören und nur ein Prozent Inspiration, so möge nur fleißig geübt werden! Einstein mußte es wissen, schließlich soll er selber Geige gespielt haben. Und wenn dem Jungen auch das eine Prozent fehlen sollte, so mußte aus dem verbleibenden Rest doch zumindest ein geachteter Künstler werden können.

Als Laban achtzehn Jahre alt war, packte er seinen Koffer und verschwand. In der Zeitung hatte er unter den Stellenangeboten gefunden: Suchen Arbeitskraft für Rinderstall, auch ungelernt, Wohnraum vorhanden. Er hatte alles klargemacht und war hingefahren.

Die neue Arbeit beherrschte er bald. Und manchmal machte sie ihm Freude. Weniger das Ausmisten und das Melken. Aber wenn er gefüttert hatte und die einhundertundsechzig Kühe im Stall zufrieden kauten und nur gelegentlich ein behagliches Muhen hören ließen, verspürte er etwas wie Heimat oder Kindheit, eine Kindheit, die er nicht kannte, die es aber geben mußte.

Er sprach mit den Tieren, und er hatte seine Lieblingskuh, eine mit einem schiefen Horn. Obwohl die Kühe numeriert sind und ihre Nummer am Ohr tragen, hatte Laban seiner Lieblingskuh den Namen Sibylle gegeben. Sibylle kam beim Füttern am besten weg, besonders, wenn er Schrot nachfütterte. Ein, zwei Hände voll mehr, und Sibylle lohnte es mit einem warmen Blick. Er hatte freiwillig das Küheputzen übernommen und war so oft, wenn Willmann nach Hause gegangen war und erst nachmittags wiederkam, allein im Stall. Morgens beim Melken hatte Willmann den Kassettenrecorder mit voller Lautstärke laufen, da war es im Kuhstall nicht gut. Wenn er beispielshalber unter einer Frischabgekalbten saß, sich vorsah, um ihr nicht weh zu tun, und sich das Stampfen der Musik aus dem Recorder mit dem rhythmischen Zischen der in den Eimer hinabschießenden Milch mischte, es überlagerte und ihn so unsicher machte.

War Willmann dann endlich gegangen und Laban begann, den Kühen das Fell zu bürsten, kehrte der himmlische Friede ein, paradiesische Eintracht von Mensch und Tier! Hier fühlte Laban sich wohl.

Und eines Tages, eines wichtigen Tages, als Sibylle abkalben sollte, ging Laban gar nicht nach Hause. In den Aufenthaltsraum packte er sich Stroh und eine Decke. Hier übernachtete er. Er wollte dasein, wenn das Kalb kam.

Kurz vor drei wachte er auf, eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn, wie immer. Er hatte durchgeschlafen und nicht nach Sibylle gesehen. Mit schlechtem Gewissen rieb er sich die Augen und tastete sich in den Stall. Der Mond schien durch das Fenster, und allmählich erkannte er die Umrisse der Kühe, die friedlich lagen und schliefen. Sibylle stand. Noch unsicher auf seinen Beinen, nuckelte ein schwarzes Kalb an ihrem Euter. Laban ging um die Kuh herum, um das Kalb auch von der anderen Seite anschauen zu können. Er stellte keinen einzigen anders gefärbten Fleck fest. Es war durch und durch schwarz. Er stand im Stallgang und konnte sich nicht sattsehen.

Als man das Kalb wegbrachte, schrie Sibylle auf. Sie hatte es oft genug erlebt, und dumpf mußte es sich in ihrem großen Kopf mit dem einen krummen Horn festgesetzt haben, daß sie es nicht wiedersehen würde. Laban klopfte Sibylle den Hals und holte ihr einen Armvoll duftendes Kleeheu, aber die Kuh beachtete weder das Heu noch ihn, sondern wandte suchend den Kopf nach links und rechts. Als Willmann nach Hause ging, suchte sie noch immer.

Laban hielt beide Hände vor die Augen. Wenn er die Macht gehabt hätte, diese Trennung zu verhindern, er hätte sie verhindert. Alle Kühe der Welt brauchten ihre Jungen nicht mehr herzugeben.

Aber was konnte er schon ausrichten? Er, der Hilfsarbeiter auf dem Lande. Der verhinderte Geiger, der die Violine nur an der Wand hängen hatte. Laban sprang auf. Ohne die Jacke überzuziehen, rannte er durch das Dorf in seine Kammer, nahm die Geige von der Wand und eilte zurück. Im Aufenthaltsraum stimmte er sie kurz. Dann begab er sich in den Stall, setzte das Instrument ans Kinn und schloß die Augen. Behutsam führte er den Bogen und spielte.

Ende gut, alles gut

Foto: Dieter Roski

Liebste! Wahrscheinlich sollte ich Dich nicht mehr so anreden. Jahre sind vergangen, und ich weiß nichts von dem, was Dir inzwischen geschehen ist.

Schickte ich diesen Brief ab, ich wäre nicht einmal sicher, ob Du ihn überhaupt öffnetest, weil Du vielleicht noch an mir hängst und neuen Schmerz befürchtest. Das wäre mir durchaus angenehm, weil es meiner Eitelkeit genügte und zugleich verhinderte, etwas von vorn zu beginnen, das zu keinem Ende führt, so daß ich nicht mehr aufgestört würde.

Dieselbe Eitelkeit läßt mich aber zugleich befürchten, Du wirst den Brief öffnen und lesen. Und dann werten. Meine Zeilen, mich! Da ich schon oft versuchte, Dir zu schreiben, immer nicht die rechten Worte fand und so allmählich meiner Eitelkeit, meiner Selbstsucht auf die Spur kam, hoffe ich nur, stark genug zu sein, diesen Brief nicht abzuschicken. Es genügt, daß ich ihn schreibe, denn Deine Erinnerung an mich, die so noch immer der Phantasie Raum läßt, dem vielleicht unabwendbaren Geschehen, würde sehr bald zwischen und hinter meinen Sätzen die Schäbigkeit aufspüren, die kleine Erbärmlichkeit aller, die Du meintest, ausgerechnet mir nicht zusprechen zu brauchen. So erwarte ich auch kein Zeichen von Dir. Das ist die reine Wahrheit und zugleich die größte Lüge. Wie oft war ich dicht davor, ein gemeinsames Leben mit Dir beginnen zu wollen! Und nur die Angst vor dem, was kommen würde, hielt mich zurück. Sie war stärker als mein Wünschen.

Wir standen in einer merkwürdigen Beziehung zueinander. Es war das Zusammensein des nicht Zusammengehörigen, das Wünschen dessen, was man nicht tun konnte, und das Tun dessen, was man nie wollte. Bis auf wenige Momente. Die aber waren erfüllt von solchem inneren Glanz, solcher Ganzheit, daß das übrige Leben wie eine Gaslaterne anmutete. Wir waren Feuer und Wasser, bitter und süß, was sich immer unvereinbar gegenüber steht, es sei denn, es höbe einander auf oder verleugnete sich selber. Dieses wundersame Aufheben aber war auf wenige Augenblicke beschränkt; durchaus nicht immer die, in denen wir beieinanderlagen. Sonst blieb uns nur das Verleugnen.

Du erinnerst Dich unserer ersten gemeinsamen Zeit? Ich war bereit, mich Dir ganz auszuliefern, in der Hoffnung, geliebt und nicht versklavt zu werden. Ganz wolltest Du mich, aber um mich geliebt zu versklaven, und Du wußtest nicht, daß Du mich anschließend gehen geheißen hättest. Nichts war Dir mehr zuwider, als daß einer tat, was Du fordertest, nichts reizte Dich mehr als das Unbezwungene. Das verdoppelte Deine Anstrengungen und entfachte Deine Phantasie.

Ich durfte mir nicht anmerken lassen, wie sehr ich Dir gehörte. Nur um Deinen Stolz zu brechen, um Dich zu verletzen, ließ ich Dich, die mich erwartete, – warten. Gebeutelt von Sehnsucht, von Sucht nach Dir, unternahm ich allein Spaziergänge durch die winterlichen Parks. Jede Gelegenheit nutzte ich, Dich zu beugen. Und allmählich verfielst Du mir, der sich endlich Stück für Stück von Dir zu lösen begann. Es wurde mir leichter, von Dir entfernt zu sein. Du versuchtest alles, mich zu halten. Nachdem Du die Hoffnung aufgegeben hattest, gingst Du. Ich erwachte, als, ich kam von langen, nicht sehr sinnvollen Gesprächen mit verschiedenen Bekannten erst am Morgen, ich Deinen Zahnputzbecher nicht mehr vorfand. – Die Blume, die Du einmal gekauft hattest, vertrocknete. Es hat sie niemand mehr gegossen.

Dann begegneten wir uns wieder. Zufällig. Und wir begannen von vorn. Du vergaßest, was ich Dir angetan hatte, und ich vergaß, warum ich es getan hatte. Es war ein redlicher Versuch. Aber bald begannst Du Dich zu langweilen, auch ich wurde unserer Gemeinsamkeit überdrüssig. Bis auf manchmal, wo uns der alte Hauch der Leidenschaft streifte und wir dann Stunden miteinander redeten. Eines Wochenendes brachte ich Dich zum Zug, und keiner brauchte auszusprechen, daß er nicht zur vereinbarten Stunde am vereinbarten Ort sein würde. Wir waren frei.

Aber wir sollten noch einmal aufeinandertreffen. Wir sahen uns, und wir waren Schiffbrüchige, die dem Lande zustreben und erwarten, es sei gemeinsam möglich, es zu erreichen. Wie schon einmal, nachdem wir uns getrennt hatten, war diese seltsame Liebe gewachsen. Unverändert erschienst Du mir, und doch kannte ich Dich nicht wieder. Alles Harte schien von Dir abgefallen zu sein. War ich wirklich bereit zu Aufbruch und Neubeginn gewesen, wie ich gedacht hatte? Oder bestrickte mich das Ungewohnte an Dir, das Ungewöhnliche? Ließ ich Dich schließlich allein, weil ich mir wirklich sicher zu sein glaubte, daß wir, je öfter wir aufeinanderträfen, um so größeren Schmerz uns zufügen würden, oder war es die erbärmliche Furcht vor dem Umbruch? Oder von beidem? Oder ein Gefühl von Verantwortung? Nur anderen gegenüber, die es betroffen hätte. – Ich weiß es nicht.

Vielleicht ist es gut, wie es kam. Du hast nur erfahren, was Du von mir gewohnt warst, diesmal aber wohl nicht erwartet hattest: das Wegbleiben. Wir haben uns betrogen und belogen, nichts hat einer dem anderen erspart, und trotzdem sind wir unberührt davon einander nahe geblieben. Böse waren wir zueinander und zart. Es kam nicht darauf an.

So bleibt uns vielleicht zuletzt noch jene fatale Gemeinsamkeit, die uns stets verbunden hat: einander zu lieben und unglücklich zu sein.
Nur einen Moment halte mich fest!
Dein ...

Mein Lieber!
Draußen schneit es. Ich habe Feuer im Ofen und es folglich angenehm warm. Aber meine Gedanken sind wieder bei Dir. Immer dann habe ich Furcht, daß nichts bleibt, wie es ist.

Die Kinder bauen vor der Tür einen Schneemann. Vorhin haben sie sich den großen Topf und Kohlen für die Augen geben lassen. Aber Du weißt ja gar nicht, daß ich zwei Kinder habe. Marc ist zwei Jahre alt, Jeanette fünfeinhalb. Sie sind beide sehr brav.

Vor gut sechs Jahren haben wir einander zuletzt gesehen, Du und ich. – Sicher, es war schlimm. Aber was soll ich Dir dazu schreiben? Ich hatte Angst, es könne Dir Böses geschehen sein. Allmählich begriff ich, daß es mir widerfahren war.

Oft, wenn ich allein bin, meistens liege ich dann auf dem Sofa, eine Decke über den Beinen, ein Buch in der Hand, kommt mein Erinnern auf Dich. Und erstaunlicherweise kommst Du viel besser weg, als Du es verdient hast. Dabei habe ich ein Gefühl für Gerechtigkeit! Aber das ist eben nicht das einzige.

Vorgestern waren wir Eissegeln, die gesamte Familie. Mein Mann, der Vater meiner Kinder, hat aus alten Brettern und Schlittschuhen ein seltsames Gefährt gezimmert, das einen in erschreckendem Tempo über die glatte Eisfläche trägt. Ich hatte ein wenig Angst bei dieser Fahrt. Es gibt manchmal Löcher im Eis, und man liest in der Zeitung oft von Ertrunkenen.

Ich habe noch immer die alte Schallplatte: „Zogen einst fünf wilde Schwäne, Schwäne leuchtend, stolz und kühn ...“ Du hast darüber gelacht, ich habe mitgesungen, bin mitgezogen. Jetzt bleibt der Schwan zu Hause und pflegt seine Brut, die häßlichen jungen Entlein. Aber sie sind nicht häßlich. Welche Mutter hat schon ein häßliches Kind? Sie selber wird es immer schön finden, und die anderen sagen es nur, wenn sie nicht dabei ist.

Jeanette hat dunkles Haar und große schwarze Augen, ganz anders als ich. Sie ist ein stolzes Mädchen, und ich darf sie nicht zurückweisen, wenn sie nach mir verlangt. Täte ich es, sie käme vielleicht nie wieder. Aber sie wird erwachsen werden und ihren eigenen Weg gehen. Dann werde ich sehr allein sein – das Tagebuch mein einziger Partner. Nur ihm werde ich mitteilen dürfen, was mich beschäftigt, so wie ich auch jetzt mich zu ihm flüchte.

Ja, es war Liebe auf Zeit, aber was für eine Zeit! Und für welche Zeit? Ich hätte nie gedacht, daß diese Zeit so lange andauern könnte und daß Liebe so vergeblich ist.

Gern würde ich mit Dir reden, so wie wir es manchmal getan haben. Wir hatten das Fenster geöffnet, und man konnte auf den Baum im Hof sehen. Eine Buche. Sie war der einzige Baum im ganzen Viertel und stand auf *unserem* Hof. Sie war sehr schön.

Eben habe ich aus dem Fenster gesehen. Es beginnt zu dämmern. Ich muß die Kinder ins Haus rufen, auch wenn sie lieber noch spielen möchten. Eine gute Mutter tut das so. In einer knappen Stunde kommt mein Mann. Heute abend gibt es Bauernfrühstück. Er hat es sich bestellt. Die Kartoffeln sind von vorgestern, sie sehen schon ein bißchen grau aus.

Ich werde jetzt aufhören zu schreiben, denn ich muß das Tagebuch noch wegstecken. Ich lege es hinter die Bügelwäsche. Dort schaut niemand nach.

Aus: Der Fiedler im Stroh
Geschichten
Mitteldeutscher Verlag
Halle-Leipzig

8. DEZEMBER BIS 14. DEZEMBER 1986

MONTAG 8. 12.

7.55 Geographie 5. Klasse
Wenn die Kohlen stimmen
8.25 Wir sprechen Russisch (7)
9. Klasse
8.50 Heimatkunde 4. Klasse
Unsere Hauptstadt Berlin
10.00 Schätzen Sie mal!
11.15 Draußen vor der Tür
12.35 Verkehrskompaß
12.40 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (11)
7. Klasse
15.15 Programmvorschau

Für die Schule
15.20 Die große Reise der Agathe Schweigert
17.15 Brummkreisel
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Bong
19.00 Visite
20.00 ✧ Fahrt ins Abenteuer
21.20 Der schwarze Kanal
21.40 Mode im Examen
22.05 Das Mädchen, das nicht ja sagen konnte
Ital. Spielfilm
23.20 Aktuelle Kamera

(II)

7.55 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
8.25 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Erfolge fallen nicht vom Himmel
9.35 Geographie 7. Klasse
Ergib dich, Sibirien!
10.05 Heimatkunde 3. Klasse
Woher kommt die Milch?
11.05 Literatur 7. Klasse
Liedermacher Walther von der Vogelweide
11.45 Biologie 10. Klasse
Grundprozesse der Evolution
12.10 ✧ Geschichte 9. Klasse
Die sozialistische Kulturrevolution in der UdSSR
12.50 ✧ Literatur 10. Klasse
Er heißt Diederich Heßling
13.30 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
14.30 Marx und Engels (8)
16.40 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
Ökonomische Strategie zur Realisierung der Hauptaufgabe

Lehrerinformation
17.05 Literatur 7. Klasse
Liedermacher Walther von der Vogelweide
18.00 Biologie 9. Klasse
Zu jeder Jahreszeit frische Äpfel?
18.25 ESP 9. Klasse
Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft
18.52 Siehste, bei uns im 2.
19.00 Kreisläufe
19.30 Im Konzert: Dick Gaughan und „Wacholder"
20.00 Das Juwel der Krone (8)
22.00 ✧ Bettina von Arnim (1)
Zweiteil. Fernsehspiel

DIENSTAG 9. 12.

7.55 ✧ English For You (11)
7. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (7)
10. Klasse
8.50 Geographie 5. Klasse
Wenn die Kohlen stimmen
10.00 ✧ Fahrt ins Abenteuer
11.20 Der schwarze Kanal
11.40 Visite
12.05 Nachrichten
14.25 ✧ English For You (38)
8. Klasse
15.40 Programmvorschau
15.45 Freundlichkeit braucht keine Zeit
16.20 Zoobummel international
17.15 Wie wär's ...
17.45 Das Geheimnis des Weidenkorbes (5)
18.10 Verkehrskompaß
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Hobbys, Tips
20.00 Eine unheimliche Erbschaft (5)
20.50 Wettlauf mit der Zeit
21.05 WM im Handball der Frauen
22.15 Aktuelle Kamera
22.30 Humorgel-Mixtur
23.30 Nachrichten

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Gedanken zum Mehrwertgesetz
8.50 ✧ Geschichte 10. Klasse
... die ihre Ketten zerrissen
9.35 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
10.35 Heimatkunde 3. Klasse
Woher kommt die Milch?
12.10 Literatur 7. Klasse
Liedermacher Walther von der Vogelweide
13.30 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
16.15 Physik 9. Klasse
Künstliche Erdsatelliten
16.40 ✧ Literatur 8. Klasse
Alt möcht' ich werden ...
18.00 Du und Dein Garten
18.25 WM im Handball der Frauen dazw. gegen
19.00 Nachrichten
19.45 Altes Handwerk
Film über Köhler
20.00 Spielstraße
21.15 Franz Liszt: „Präludium und Fuge über B-A-C-H"
22.00 ✧ Bettina von Arnim(2)

MITTWOCH 10. 12.

7.55 ✧ English For You (38)
8. Klasse
8.25 Wir sprechen Russisch (7)
9. Klasse
8.50 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
10.00 WM im Handball
11.10 Wettlauf mit der Zeit
11.25 Hobbys, Tips
11.50 Humorgel-Mixtur
12.50 Nachrichten
15.35 Programmvorschau
15.40 Ferien in der Silberbay
17.15 Halbzeit
19.00 Kobras – Indiens heilige Schlangen
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Diagnose: Krebs
Umschau-Reportage
20.45 Eine unheimliche Erbschaft (6)
21.35 Indische Romanze
23.20 Aktuelle Kamera
23.35 Treffpunkt Kino
0.05 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

7.55 Biologie 10. Klasse
Grundprozesse der Evolution
8.50 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Erfolge fallen nicht vom Himmel
10.05 Geographie 7. Klasse
Ergib dich, Sibirien!
10.35 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Gedanken zum Mehrwertgesetz
11.05 ✧ Literatur 10. Klasse
Er heißt Diederich Heßling
11.45 ✧ Geschichte 9. Klasse
Die sozialistische Kulturrevolution in der UdSSR
12.45 ✧ English For You (11)
7. Klasse
13.30 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
16.30 Ellentie

Lehrerinformation
17.05 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Erfolge fallen nicht vom Himmel
18.00 Das Verkehrsmagazin

Lehrerinformation
18.25 Staatsbürgerkunde
10. Klasse
Warum denn immer etwas Neues?
18.45 Siehste, bei uns im 2.
18.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung
19.00 Die Moral der Ruth Halbfass
20.30 WM im Handball der Frauen
21.45 Aktuelle Kamera
22.15 WM im Handball der Frauen

MITTWOCH 19.00 Uhr, I.

Nalla Pampu, die gute Schlange, nennen sie die Inder: Die giftige Kobra ist dort umgeben von Aberglauben, Mythos, Angst und Verehrung. Voll Ehrfurcht schmückt man ihren Zufluchtsort; Bauern halten sie sich als Haustier. Mehr über die Reptilien, ein Schlangenfest in Shirala und ein Forschungsinstitut in Bombay berichtet der Film „Kobras – Indiens heilige Schlangen".

DONNERSTAG 11. 12.

7.50 Programmvorschau
7.55 Wir sprechen Russisch (7)
10. Klasse
8.25 Heimatkunde 4. Klasse
Unsere Hauptstadt Berlin
8.50 Literatur 7. Klasse
Liedermacher Walther von der Vogelweide
10.00 Diagnose: Krebs
10.45 WM im Handball
12.00 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 Rock non STOP!
15.55 Treffpunkt Kino
16.25 Berufe im Bild
17.15 Mobil
18.00 Tiere vor der Kamera
18.25 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Vom Scheitel bis zur Sohle
20.00 Schlagerlotto
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Asse im Spiel
22.05 Gefährlicher Charme
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Tele-Lotto-Quoten

(II)

8.25 ✧ Geschichte 9. Klasse
Die sozialistische Kulturrevolution in der UdSSR
9.35 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen
11.05 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Gedanken zum Mehrwertgesetz
11.45 Geographie 5. Klasse
Wenn die Kohlen stimmen
12.10 ✧ Geschichte 10. Klasse
... die ihre Ketten zerrissen
12.45 ✧ English For You (38)
8. Klasse
13.30 ESP 7. Klasse
Formgebung durch Umformen

Lehrerinformation
16.35 Geographie 5. Klasse
Wenn die Kohlen stimmen

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/
18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Das Ende der Operation „Resident" (2)
18.00 Das Ende der Operation „Resident" (2)
18.20 Begegnungen in Jerewan und Moskau
18.35 Mit Band, Ball und Reifen
19.00 Der Seewolf (7)
19.45 Tanz mit mir
20.00 Kommissar Cabrol ermittelt
22.00 Wochenendwetter
22.05 Protokoll über Chile (4)
22.50 Solidaritätskonzert zugunsten von UNICEF

FREITAG 12. 12.

7.55 Wir sprechen Russisch (7)
9. Klasse
8.25 Staatsbürgerkunde
9. Klasse
Gedanken zum Mehrwertgesetz
8.50 Heimatkunde 3. Klasse
Woher kommt die Milch?
10.00 Asse im Spiel
10.45 Prisma
11.15 Gefährlicher Charme
12.40 Vom Scheitel bis zur Sohle
13.05 Nachrichten
15.20 Programmvorschau
15.25 Oberhofer Bauernmarkt
16.25 Umschau
17.15 Schau-Kleckse
17.45 Der Gast aus der Zukunft (3)
19.00 Mit Heinz Meynhardt in Afrika (7)
20.00 Meuterei auf der Bounty
Spielfilm
22.50 Tips zum
Fernseh-Wochenende
22.55 Viele Lieder kennt der Wind
23.45 Aktuelle Kamera

(II)

7.55 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Erfolge fallen nicht vom Himmel
8.25 ESP 7. Klasse
Umformen
8.50 ✧ Literatur 10. Klasse
Diederich Heßling
11.45 ✧ Geschichte 10. Klasse
... die ihre Ketten zerrissen
12.10 Geographie 7. Klasse
Ergib dich, Sibirien!
12.50 Biologie 10. Klasse
Grundprozesse der Evolution
13.30 ESP 7. Klasse
Umformen
16.15 Geographie 7. Klasse
Wolgabekanntschaften
16.40 Staatsbürgerkunde
7. Klasse
Erinnerungen an die Gründung der DDR
17.05 Wir sprechen Russisch (8)
9. Klasse
18.00 ✧ English For You (12)
7. Klasse
18.25 WM im Handball der Frauen
19.00 Nachrichten
19.45 Ansichtskarte
20.00 Heimat, wir grüßen dich!
20.25 WM im Handball der Frauen
21.45 Aktuelle Kamera
22.15 Der Traum vom Gipfel

SONNABEND 13. 12.

7.55 Wir sprechen Russisch (7)
10. Klasse
8.25 Literatur 7. Klasse
Liedermacher Walther von der Vogelweide
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Hoppla!
10.30 Schlagerlotto
11.15 WM im Handball
12.30 Nachrichten
12.35 Spielstraße
13.50 Mode im Examen
14.15 Nachrichten
14.25 Flimmerstunde
15.50 Pfiff
16.00 Musik und Snacks
17.00 Den Bergen zum Lobe
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Wenn die Fetzen fliegen (9)
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Glück muß man haben
22.00 Aktuelle Kamera
22.15 Lola Montez
0.05 Nachrichten

(II)

7.55 Heimatkunde 4. Klasse
Unsere Hauptstadt Berlin
8.25 Geographie 5. Klasse
Wenn die Kohlen stimmen
9.35 ✧ Literatur 10. Klasse
Diederich Heßling
14.55 Siehste, bei uns im 2.
15.00 Rumpelkammer
16.00 Nur so ein bißchen vor sich hinpfeifen
17.20 Elefanten mit Haus und Swimmingpool
17.35 Medizin nach Noten
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Königin Bona (5)
18.52 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
20.00 Johnny Banco – geliebter Taugenichts
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Die Nase

SONNTAG 14. 12.

9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
10.00 Signal
11.00 Der Affenkönig und sein Doppelgänger

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
8. bis 12. DEZEMBER
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
9. DEZEMBER
21.05 Musikalische Monatschronik
12. DEZEMBER
19.12 Heitere Noten
Radio DDR I
9. DEZEMBER
20.05 Von Hund und Katz
Musikalische Plauderei
11. DEZEMBER
20.05 Treffpunkt Plattenstudio
Radio DDR II
11. DEZEMBER
17.30 Preisträger musizieren
12. DEZEMBER
20.45 Der Musikklub
Berliner Rundfunk
9. DEZEMBER
21.00 Liederbühne
13. DEZEMBER
19.40 Postkarte genügt
Volkstümliche Musik

12.05 Meine Straße
12.50 Nachrichten
13.00 Dean Reed und seine Lieder
14.20 Das blaue Fenster
15.20 Zu Besuch im Märchenland
15.50 Der Wunschbriefkasten
16.50 Nachrichten
17.00 Sport aktuell
18.35 Gewinnzahlen
18.45 Programmvorschau
18.50 Unser Sandmännchen
19.00 Tele-Lotto
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera
20.00 Drei reizende Schwestern
21.35 DDR maritim
22.25 Sterne des Bolschoi
23.35 Aktuelle Kamera
23.50 Gewinnzahlen

(II)

14.00 Siehste, bei uns im 2.
14.05 Kreisläufe
14.35 Visite
15.00 WM im Handball der Frauen
16.15 Bärendorfer oder Wie man einen Brand löscht
17.00 Nur keinen Wirrwarr, Brüderchen
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Spuk unterm Riesenrad (2)
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
18.55 Nachrichten
19.00 Sport am Sonntag
20.00 Die zwei Welten der Jenny Logan
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Leben mit Leidenschaft (7)
23.10 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau (außer Donnerstag)
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
16.50 Medizin nach Noten (außer Montag)
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau (außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.55 Nachrichten (außer Dienstag und Freitag)
21.30 Aktuelle Kamera (außer Mittwoch und Freitag)

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Folgenschwerer Leichtsinn

Bei schönstem Wetter fuhren die Lehrlinge Elzbieta und Birgit mit dem Moped ihrem Dorf entgegen. Auf der Landstraße machte sich ihnen der achtzehnjährige Uwe mit seiner MZ hupend bemerkbar. Wenn er es dabei belassen hätte, bitte schön!

Aber nein. Er fühlte sich auf seinem neuen Motorrad wichtig, es ist ja schneller als das Moped. Und eben das wollte er Birgit und Elzbieta deutlich vor Augen führen. So ließ er sich erst nach hinten fallen, fegte dann mit einem mächtigen Zahn heran und setzte sich plötzlich knapp vor das Moped. Dieses lebensgefährliche Spielchen wiederholte er mehrmals.

Schließlich raste Uwe wieder der Schwalbe voraus, setzte sich vor das Moped, bremste kurz ab und zog, ohne abzublinken, nach links rüber. Dadurch kollidierte das Krad mit dem Moped. Bei dem Sturz wurde Elzbieta so schwer verletzt, daß sie wochenlang im Krankenhaus liegen mußte. In den ersten Tagen bestand sogar Gefahr für ihr junges Leben. Wegen fahrlässiger Körperverletzung stellte sie Strafantrag.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Uwe ist nun kleinlaut. „Das habe ich nicht gewollt. Denn für mich war die Sache eigentlich mehr ein Spaß. Die Mädchen sollten Angst bekommen. Ich wollte sehen, wie sie reagieren ...“

Der junge Mann mußte, bevor er sich auf seine Maschine setzen durfte, die Straßenverkehrsordnung studieren. Darin wird unter anderem jeder Verkehrsteilnehmer verpflichtet, sich so zu verhalten, daß er andere nicht gefährdet. Und ganz gewiß kennt Uwe die Vorschrift, beim Überholen einen Sicherheitsabstand zu wahren. Außerdem ist jede beabsichtigte Änderung der Fahrtrichtung rechtzeitig und unmißverständlich anzuzeigen.

Ich will nicht verschweigen, daß Uwe schon wegen undisziplinierten Fahrens von der Verkehrspolizei verwarnt werden mußte. Leider hatte er daraus keine Schlußfolgerungen gezogen. Die LPG, in der Uwe als Viehpfleger arbeitet, bezeichnet ihn als „sehr verspielt für sein Alter“.

Diese Eigenschaft schützte selbstverständlich nicht vor der Anklage, einen schweren Verkehrsunfall herbeigeführt zu haben. Die Richter sahen keinen Grund für mildernde Umstände und verurteilten den Angeklagten zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr. Für die Dauer von zwei Jahren verlor er den Führerschein. An Elzbieta hat er Schadenersatz zu zahlen.

Gegen die Freiheitsstrafe legte Uwes Rechtsanwalt Berufung ein, die er so begründete: Es sei nicht zweifelsfrei bewiesen, daß Birgit nicht erkennen konnte, daß sein Mandant links abbiegen wollte. Außerdem sei Uwe noch sehr jung, unerfahren und nicht vorbestraft. Die Brigade will für ihn bürgen. Wäre da nicht Bewährung einzuräumen?

Das Bezirksgericht nahm diese Überlegungen zum Anlaß, das Urteil in diesem Punkt abzuändern. Es gestand dem Angeklagten eine Bewährungszeit von zwei Jahren zu. Sollte er die nicht nutzen, droht ein Jahr Freiheitsentzug.

Für meine Begriffe ist Uwe mit dieser Entscheidung sehr glimpflich davongekommen. Vor allem, wenn man weiß, daß es auf unseren Straßen im vorigen Jahr 45 809 Verkehrsunfälle gab, pro Tag vier Menschen ihr Leben verlieren und 100 zum Teil schwer verletzt werden.

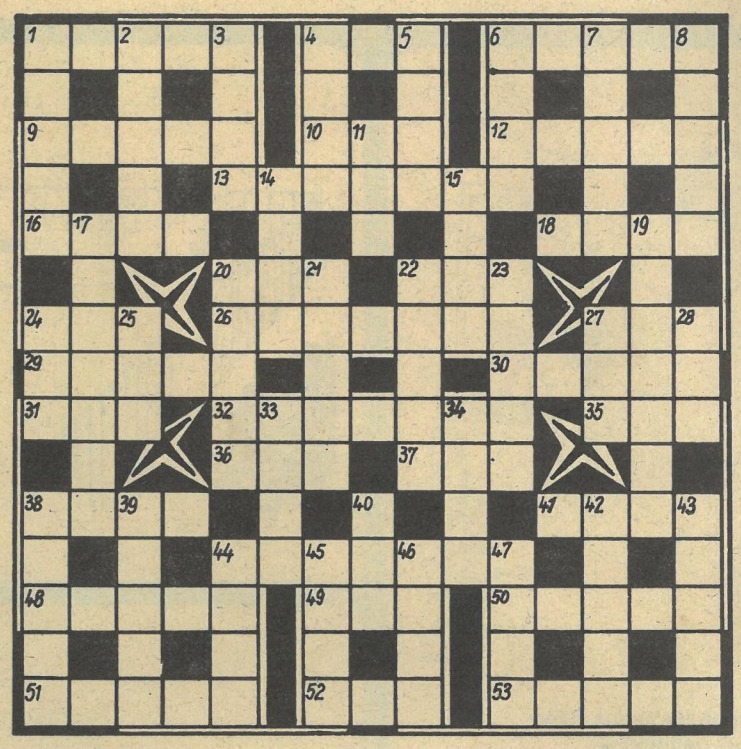
Werner Hellmuth

KÖPFCHEN KÖPFCHEN

Kreuzworträtsel

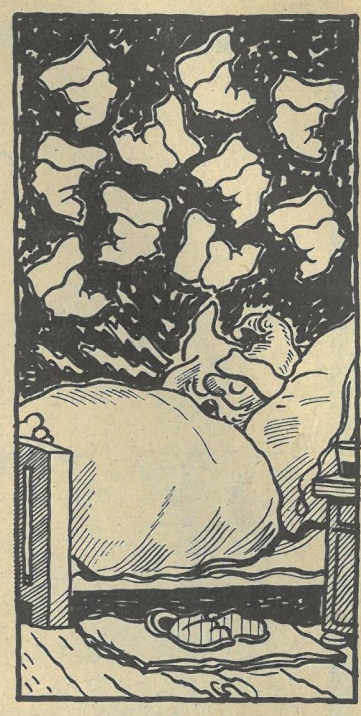
Waagerecht: 1. Erzählung von Gorki, 4. Arbeitsnorm, 6. Stadt in Böhmen, 9. Knoten in Geweben und Garnen, 10. Nordwesteuropäer, 12. deutscher Porzellantechniker des vorigen Jahrhunderts, 13. Edelapfel, 16. Nebenfluß der Seine, 18. Gestalt aus „Egmont“, 20. Erfrischung, 22. Körperteil, 24. Meßgerät für Schiffsgeschwindigkeiten, 26. Grünfuttergewächs, 27. Romangestalt bei H. Kruschel, 29. tropisches Ölbaumharz, 30. Tierkrankheit, 31. Mulde vor Hochgebirgswänden, 32. Name einer russischen Volksweise, 35. polnische Fluggesellschaft (Kurzwort), 36. Papageienart, 37. Gehörempfindung, 38. Lichtspieltheater, 41. Hühnervogel, 44. kleine Zigarre, 48. straußenähnlicher Laufvogel, 49. Politiker der DDR (1899 – 1961), 50. bauliche Erweiterung, 51. Holzstäbchen zum Verschließen des Wurstdarmes, 52. Verneinung, 53. Hafenstadt in Finnland.

Senkrecht: 1. Schleichkatze, 2. Höllenstein, 3. Blutgefäße, 4. Alkaloid in Kaffeebohnen, 5. Verbindungsbolzen, 6. gekünstelte Haltung, 7. Teil der Pferdezäumung, 8. Oper von Bellini, 11. Gestalt aus der Oper „Der arme Konrad“, 14. Oper von Händel, 15. Stadt südöstlich von Izmir (Türkei), 17. Gestalt aus „Wallenstein“, 19. italienische Laute, 20. Heidekraut, 21. Schultertuch, 22. gelbblühender Korbblütler, 23. Stadt in Norditalien, 24. Münzeinheit in Albanien, 25. Wurfspieß, 27. Dorfsiedlung der Turkvölker, 28. Netz (englisch), 33. Heilkundiger, 34. Höhenangabe, Maßpunkt auf einer Karte, 38. Kegel, Zapfen, 39. Forstschädling, 40. Großmutter, 42. Muskelfaser, 43. Rabengeier in Südamerika, 44. Bezirk der DDR, 45. Rohstoff zur Kernphysik, 46. Truthenne, 47. Verbindungsstelle.



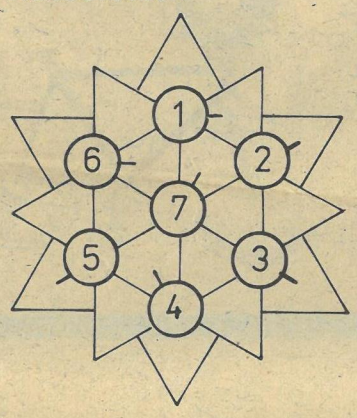
Suchbild

Fix und fertig, träumt der gute Alte noch von den vielen Nikolausstiefeln, die er gefüllt hat. 11 davon sind zu sehen. Wer zählt nach?



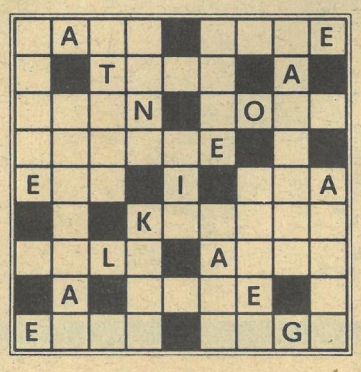
Raten und Rechnen

Rätselstern



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in Uhrzeigerrichtung.
1. Abstellvorrichtung, 2. altröm. Münze, 3. eine Schlingpflanze, 4. Darstellerin unbefangener Mädchen, 5. Wagendecke, 6. Gartengemüse, 7. saftige tropische Frucht.

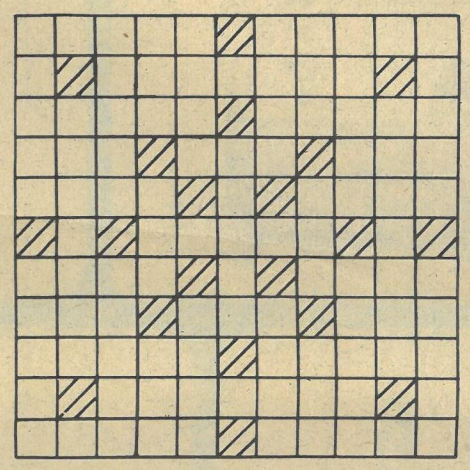
Kreuzgitter



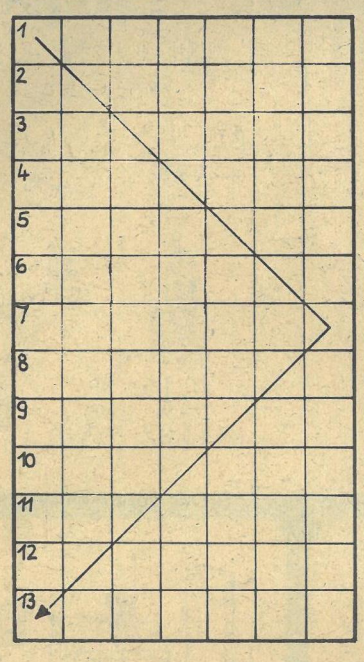
1. Scheuermittel, 2. südeuropäische Hauptstadt, 3. Gewicht der Verpackung, 4. altorientalischer Staat, 5. bildlicher Ausdruck, 6. Nebenfluß der Saale, 7. Nachrichtenagentur, 8. Männerstimmlage, 9. Rettich (oberdt.), 10. Truppenschau, 11. Wettkampfbeginn, 12. Männername, 13. algerische Hafenstadt, 14. Kurzwort für ein Filmpositiv, 15. Verpakkungsbehälter, 16. Toilettenutensil, 17. Zeitgeschmack, 18. Hauptstadt der Jemenitischen Arabischen Republik, 19. Richtergewand, 20. latein.: ist, 21. Stadt in Argentinien, 22. kalter Fallwind, besonders an der dalmatinischen Küste, 23. Werkzeug zum Ziehen der Notenlinien, 24. weiblicher Vorfahr, 25. Standvogel.

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen

Aal, Aar, Abt, Äon, Ehe, Isa, Lea, Lie, neu, Sau, Uta, Ute;
Abel, Affe, Ätna, Erle, Lima, Nisa, Null, Zelt;
Abera, Arras, Atrai, Beruf, Birne, Bruno, Essen, Gabun, Ghana, Heute, Lachse, Leere, Lerse, Luala, Nyala, Staat, Ulrich, Zuara;
Etikett, Lanolin, Referat, Sambesi.
(ch = 1 Buchstabe)



Füllrätsel



Waagerecht sind 13 Wörter einzutragen. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den markierten Feldern bodenständige Pflanzen, deren Vorkommen auf Bodeneigenschaften Rückschlüsse zulassen.
1. Kreisstadt im Bezirk Dresden, 2. Erntevollmaschine, 3. silberweißes Metall, 4. Rohrbefestigung, 5. Balkonpflanze, 6. Zweig der Landwirtschaft, 7. Haustier, 8. Lebewesen, 9. Rundbeet, 10. Kratzspur, 11. Hühnerrasse, 12. Futtermittelpreßlinge, 13. Rind gebirgiger Gegend.

Dreisilbige Kette

Es sind dreisilbige Wörter zu finden, deren letzte Silbe zugleich die Anfangssilbe des jeweils folgenden Wortes ist.
1. Unpaarhufer mit rüsselartiger Oberlippe (Pl.), 2. bibl. weibl. Vorname, 3. japanisches Zweikampfsystem, 4. südnorwegische Gebirgslandschaft, 5. Stadt im Bez. Leipzig, 6. Gaststätte, Unterkunftshütte, 7. Zusammenbruch, 8. Seidelbast, 9. Teil der Rüstung, 10. Vorrichtung zur Erzeugung verdichteter Gase, 11. Gedichtart mit 6 sechszeiligen Strophen, 12. chil. Lyriker und Kommunist (1904 – 1973).
Die Kette schließt sich mit einem nordamerikanischen Indianerstamm.

Auflösungen aus Nr. 48

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen:
Waagerecht: Reflektor, Taube, Oka, Mai, Iller, Alm, Stand, Gleim, Sand, Ines, Union, Trakt, Kama, Area, Regel, lau, Inari, Egart, Lid, Nasal, Iris, Esel, Adana, Ester, Blei, rosa, Gelee, Beleg, Lei, Anina, Ade, Ara, Regen, Tarragona.
Senkrecht: Reisig, Felge, Ehre, Tram, Roman, Tasso, Uman, Band, Eid, Elster, Tank, Ida, Ute, Ire, Laut, Rain, Kris, Alai, Mars, Anis, Rade, Geld, Lein, Ilex, Graben, Akt, Aar, Lese, Ate, Tirana, Sagan, Eklat, Leino, Rede, Oleg, Gier, Lava, Bar.

Das kleinere Wort:
Rabe, Eule, Gier, Ente, Nest, Bern, Order, Gas, Eber, Nerv, Fels, Ort, Rand, Este, Laub, Lenz, Ende.
Regenbogenforelle.

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: 1. Tula, 3. Aras, 5. Egeln, 8. Anu, 9. Ag, 10. Aal, 12. Elo, 13. Sorrent, 14. Gas, 15. Ger, 17. Lie, 19. Miere, 20. Neid, 21. Nord.
Senkrecht: 1. Tara, 2. Aga, 3. Alu, 4. Sago, 6. Energie, 7. Kasan, 9. Alter, 11. Los, 12. eng, 14. Garn, 16. Ried, 17. Lid, 18. Ern.

Rätselstern:
1. Dohle, 2. Diode, 3. Moire, 4. Feime, 5. Genie, 6. Rhone, 7. Domino.

Vorsetzrätsel:
Orade, Brand, Estrich, Racker, Weiche, Igel, Eloge, Stand, Ester, Nase, Tadel, Huri, Agent, Lar.
Oberwiesenthal.

Wabenrätsel:
1. Akne, 2. Nana, 3. Mann, 4. Elam, 5. Lars, 6. Urne, 7. Mali, 8. Stil, 9. Tula, 10. Trip, 11. Pier, 12. Eala.
Kamasutra.

Knobeln und Rechnen:

84	: 6	(14)	+13	=27
−	×		+	+
50	−9	(41)	−20	=21
(34)	(54)		(33)	(48)
:	:		−	−
17	+18	(35)	−13	=22
2	×3	(6)	+20	=26

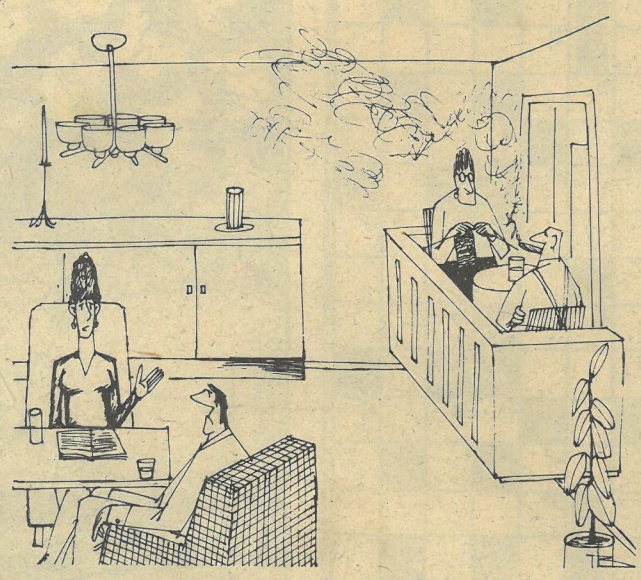
Band

Füllrätsel:
1. Oktett, 2. Elster, 3. Fresko, 4. Tombak, 5. Liebig, 6. Krambe, 7. Rubens, 8. Epikur, 9. Dronte, 10. Spinat, 11. Primel.
Ole Bienkopp.

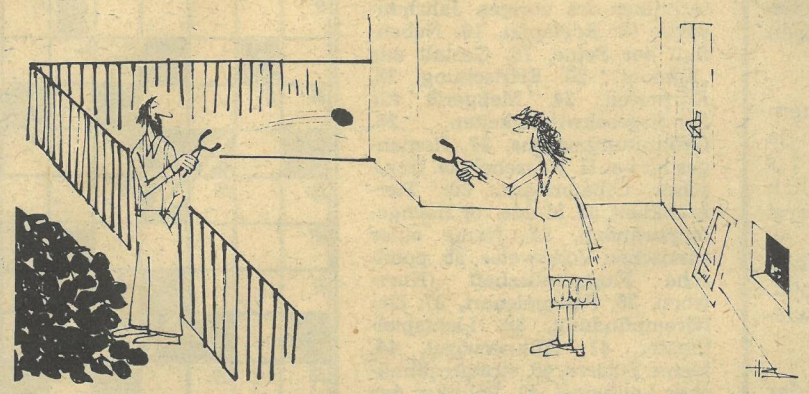
Suchbild:
Das Bild auf den Kopf stellen. Das junge Nilpferd ist in den Zweigen zu finden.

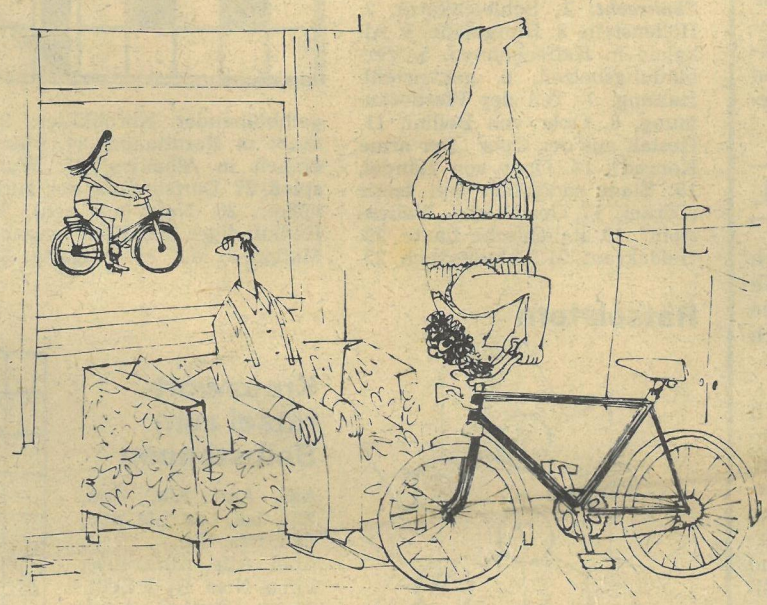
Kreuzgitter:
Waagerecht: Oka (11), Ski (13), Mangold (1), Ara (19), Leo (6), Ute (18), Obi (7), Italien (14), Leu (12), Era (2).
Senkrecht: Oma (15), Karotte (5), Ana (20), Sol (10), Kleiber (16), Ido (3), Uil (17), Eau (8), Oie (4), Ina (9).

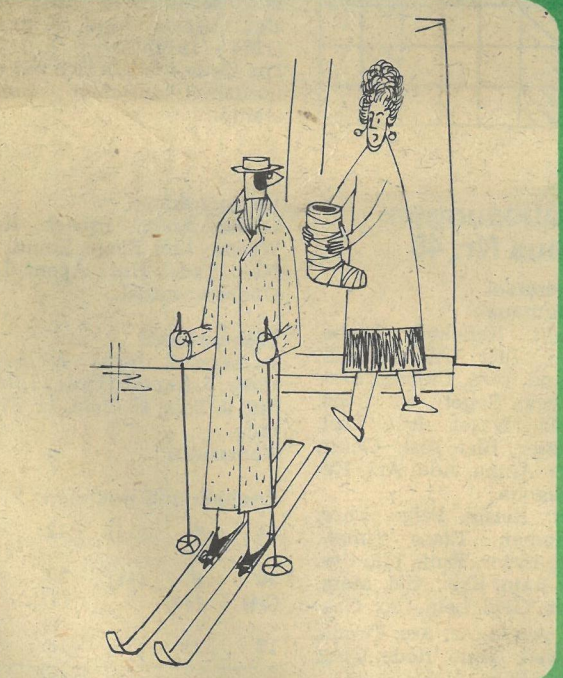
Wir lachen mit Henry Büttner

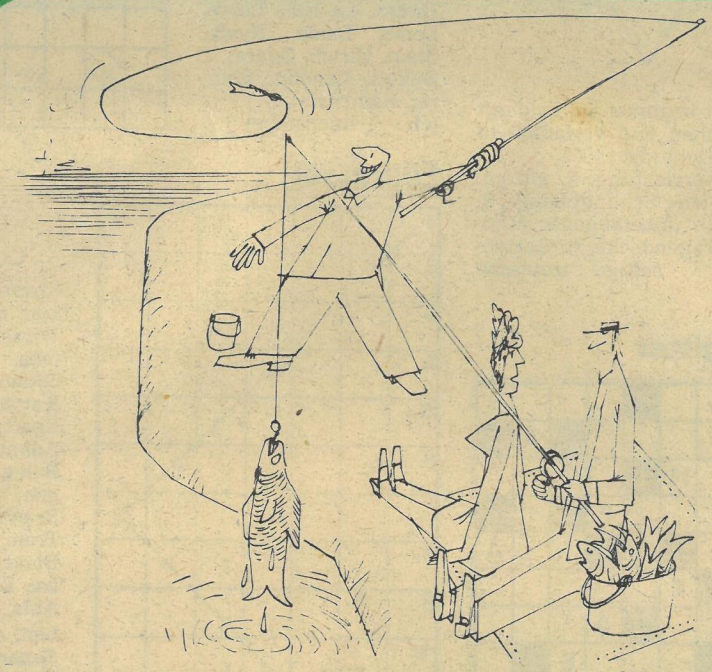


„Der Anbau mit Balkon für meine Eltern war, bitteschön, deine Idee!"

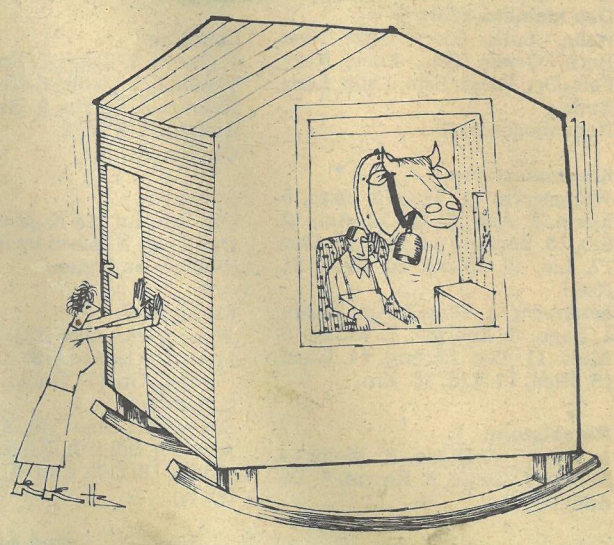


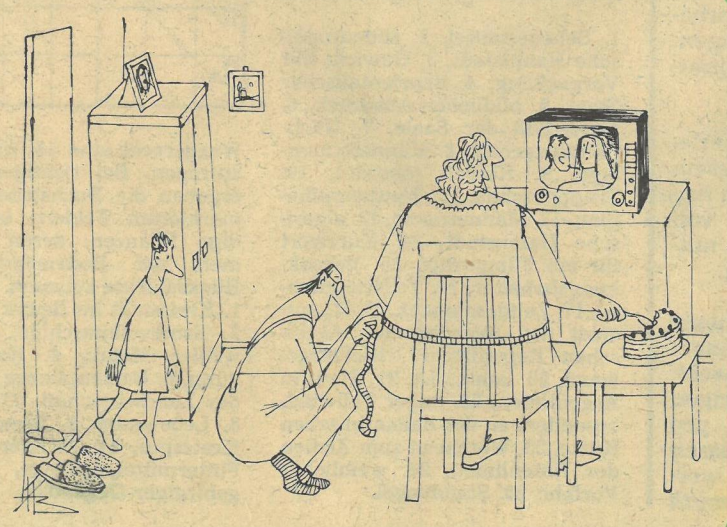






„Mein Gott, bist du ein langweiliger Angler!"





AN DER WITZ THEKE

Fritzchen fragt seine Oma: „Wie bist du denn eigentlich zur Welt gekommen?" „Mich hat der Klapperstorch gebracht." „Wie war es bei Mama?" „Die hat auch der Klapperstorch gebracht." „Wie bin ich denn zur Welt gekommen?" „Dich hat natürlich auch der Klapperstorch gebracht." Schreibt Fritzchen in seinem Schulaufsatz: „Bei uns in der Familie hat seit drei Generationen keine normale Geburt mehr stattgefunden!"

■

„Herr Doktor, können Sie mir helfen? Ich schlafe bei der Arbeit immer ein." „So? Was machen Sie denn beruflich?" „Ich bin am Schlachthof angestellt und muß immerzu Schafe zählen."

■

„Papi, warum begleitet man den Besuch immer bis zur Tür?" „Um sich zu überzeugen, ob er auch wirklich geht!"

■

„Weißt du, wie Tau entsteht?" „Na ja, wenn die Erde sich den ganzen Tag dreht, muß sie ja ins Schwitzen kommen!"

■

„Der Ansager verzapft heute aber besonders tolle Schoten!" „Stimmt. Die meisten Zuhörer verlassen schon den Saal, um sie auf der Straße weiterzuerzählen."

■

Zwei Medizinstudenten schauen in der Schwimmhalle einem gut gewachsenen hübschen Mädchen nach. „Wenn man bedenkt, daß der Mensch zu 92 Prozent aus Wasser besteht..." Ergänzt der andere: „... ist es erstaunlich, was die aus ihren acht Prozent macht!"

■

Eberhard rutscht auf den Knien im Hausflur herum und wischt die Treppen. „Das würde mir nicht mal im Traum einfallen", erklärt sein Nachbar lächelnd. „Mir auch nicht", gesteht Eberhard, „die Idee hatte meine Frau!"

■

„Ist Ihr Mann zu Hause, Frau Klein? Ich will nämlich eine alte Rechnung mit ihm begleichen!" „Er ist leider seit einer Woche verreist." „Wie schade. Ich wollte ihm nämlich das Geld gern persönlich überbringen." „Oh. Ich hole ihn sofort vom Hausboden herunter."

■

Frau Schulze zu ihrer Nachbarin: „Mein Mann ist vor zwei Monaten fortgegangen, um eine Dose Bohnen zu holen, und bis heute ist er noch nicht zurückgekommen. Was raten Sie mir?" „Kochen Sie Erbsen!"

■

Zwei Freundinnen sprechen über die Liebe. „Meine Mutter kann sich noch gut erinnern, wann und wo sie von meinem Vater den ersten Kuß bekam." „Und meine Schwester hat bereits vergessen, wie ihr erster Mann hieß."

■

Beim Mittagessen beschwert sich der Ehemann: „Ist das eine Wirtschaft! Die Kartoffeln sind ja nur halb weich!" Darauf die Ehefrau: „Dann iß doch nur die weiche Hälfte und laß die andere liegen!"